Digitized by Google

3.

J. P. Bellaire's
Infanterie-Hauptmanns bei dem Generalſtabe der franzöſiſchen Armee

Beſchreibung

der

vormals venetianiſchen Inſeln und Beſitzungen im joniſchen Meere

oder

der jetzigen Republik

der ſieben vereinigten Inſeln.

Nebſt

einem kurzen Abriſſe ihrer neueſten Geſchichte.

Aus dem Franzöſiſchen.

Mit einigen Anmerkungen des Ueberſetzers
herausgegeben
von
Theophil Friedrich Ehrmann.

Mit einer Charte.

Weimar,
im Verlage des F. S. priv. Landes-Induſtrie-Comptoirs
1806.

Digitized by Google

KONINKLIJKE BIBLIOTHEEK

Digitized by Google

Vorerinnerungen.

Neben verſchiedenen Reiſen von Gelehrten und Handelsleuten, haben wir in neueren Jahren die genauere Bekanntſchaft mit mehreren Ländern, vorzüglich dem, in anderen Rückſichten ſo verderblich gewordenen franzöſiſchen Revolutionskriege zu danken. Beſonders gilt dieß Aegypten, Syrien und den ehemaligen venetianiſchen Beſitzungen in der ſogenannten Levante, die wir vorzüglich durch Offiziere und andere Begleiter der Armee beſſer kennen lernten. Was zunächſt die eben erwähnten Inſeln und andere Beſitzungen im joniſchen Meere betrifft, ſo lieferten bereits die Gebrüder Arbois, Offiziere bei dem Generalſtabe

der franzöſiſchen Diviſion, welche dieſe Inſel beſetzten, eine Beſchreibung derſelben im Jahre 1798 und der zur Organiſation des Departements des ägäiſchen Meeres ernannte Regierungscommiſſär Rulhière folgte ihnen im Jahre 1799 mit der Beſchreibung des von ihm organiſirten Theils derſelben in dem uns nur dem Titel nach bekannten: Essai sur les isles de Zante, de Cérigo, de Cérigotto et des Strophades. Eine neuere Frucht dieſer Expedition der franzöſiſchen Armee iſt das Original des hier zum Theil ganz, zum Theil auszugsweiſe überſetzten Werks:

Précis des Opérations génerales de la diviſion françaiſe du Levant, chargée pendant les années V. VI. et VII. de la défenſe des isles et des poſſeſſions ex- vénitiennes de la mer jonienne, formant aujourd'hui la *République des ſept Isles.* Cet ouvrage contient des obſervations politiques, topographiques et militaires, ſur les isles joniennes, ſur Ali, Pacha de Jan-

nina et ſur la Baſſe Albanie. Il eſt orné d'une carte géograph. de l'isle de *Corfu* et du territoire de *Butrinto* — par *J. P. Bellaire*, Capit. d'Infant. attaché à l'état major gén. de l' Armée. (Paris bei Majiacle 1805. VIII. u. 486 S. gr. 8.

Der Verfaſſer war, eben ſo wie die Gebrüder Arbois, bei dem Generalſtabe angeſtellt; und obgleich ſeine Hauptabſicht dahin gieng, die militäriſche Geſchichte der levantiſchen Diviſion zu ſchreiben, ſo iſt doch beinahe die Hälfte ſeiner Arbeit geographiſch. Dieſer Theil des Werkes iſt es, der hier, dem Plane unſerer Bibliothek gemäß, faſt vollſtändig überſetzt geliefert wird, da hingegen aus den übrigen Abſchnitten nur ſo viel ausgehoben iſt, als dem Zwecke dieſer Sammlung angemeſſen ſchien. Uebrigens iſt es nicht das erſte Mal, daß unſere Bibliothek ſich mit dieſen ehemaligen venetianiſchen Beſitzungen beſchäftiget. Schon im dritten Bande lieferte der verſtorbene Sprengel einen Auszug aus Graſ-

Digitized by Google

ſet St. Sauveur's Werke über dieſelben, mit einer Vorrede, in welcher er die Schriftſteller, die Nachrichten von ihnen lieferten, bis auf die Gebrüder Arbois und den Verfaſſer des von ihm bearbeiteten Originals herab, würdigte. Eben dieſe Vorrede überhebt uns des Geſchäfts, über die Vorgänger unſeres Verfaſſers mehr zu ſagen. Was aber dieſen ſelbſt betrifft; ſo iſt es wohl überall ſichtbar, daß er, — die nach den Bemerkungen franzöſiſcher Beamten und Offiziere kürzer behandelten Inſeln Zante, Cerigo, Cerigotto und die Strophaden abgerechnet — überall ſelbſt als Augenzeuge ſpricht, und ſeine Vorgänger auch da, wo er mit ihnen genau übereinſtimmt, ſo wenig ausſchrieb, daß er ſie vielmehr anderwärts oft ſtillſchweigend berichtigte. Uebrigens findet ſich darin Manches, was ſeine Vorgänger, wie er in der Vorrede nur andeutet, überſahen, oder vernachläſſigten. Dahin gehören unter andern, die, auch auf der dieſer Ueberſetzung beigefügten Charte bezeichnete, Eintheilung der Inſel Corfu in Cantone, und die Eintheilung der Beſitzun-

Digitized by Google

gen in Albanien in vier beſondere Theile, verſchiedene topographiſche Details u. a. m. Gut that dagegen der Verfaſſer daran, daß er da, wo Graſſet St. Sauveur beſonders ausführlich iſt, vorzüglich bei dem ehemaligen politiſchen Zuſtande der Inſeln und bei verſchiedenen Theilen der Charakteriſtik der Einwohner, kürzer ſich faßte. Auch bei den Angaben aus der älteren Geſchichte that er dies. Daher glaubte der Ueberſetzer, dieſe wenigen hiſtoriſchen und geographiſchen Anmerkungen beibehalten zu müſſen, die der verſtorbene Sprengel vielleicht, nach ſeinem Auszuge aus Graſſet St. Sauveur zu urtheilen, weggelaſſen hätte. Dagegen iſt die ausführliche Geſchichte der levantiſchen Diviſion, die den Hauptzweck des Verfaſſers ausmachte, wie oben ſchon bemerkt worden, in einen kurzen Auszug gebracht, der als hiſtoriſcher Anhang folgt, und zugleich die Geſchichte der politiſchen Organiſation dieſer Inſeln durch die Franzoſen enthält. Was auſſerdem der Ueberſetzer bei der Bearbeitung des Originals gethan hat, findet ſich an Ort und Stelle in Noten bemerkt, die ſich theils

auf einzelne Stellen des Originals an ſich, theils in Vergleichung mit einigen der neueſten Vorgänger des Verfaſſers beziehen. Stillſchweigend iſt übrigens durchaus das franzöſiſche Maaß und Gewicht in teutſches, und die vormalige franzöſiſche Zeitrechnung in die gewöhnliche umgewandelt worden.

Der Ueberſetzer.

Digitized by Google

J. P. Bellaire's

Beſchreibung

der

vormals venetianiſchen Inſeln und Beſitzungen im joniſchen Meere

oder

der jetzigen Republik

der ſieben vereinigten Inſeln.

Digitized by Google

Digitized by Google

J. P. Bellaire's

Beſchreibung

der

Republik der ſieben vereinigten Inſeln.

Erſter Abſchnitt.

Chorographie der Inſel Corfu. — Die Häven Gouin, Affiona und St. Nicolo. — Fort St. Angelos. — Inſeln Fano und Merlere. — Caſſopo, ehedem Caſſiope. — Berg St. Sauveur. — Ehemaliger Name der Inſel. — Revolutionen derſelben bis zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts.

Die Inſel Corfu iſt die erſte, auf die man bei der Fahrt aus dem adriatiſchen Meere in das joniſche oder griechiſche zwiſchen dem Cap Otranto und der Inſel Cerigo trifft.

Sie hat ungefähr ſechszehen Lieues in der Länge, ſechs in der größten Breite, und, da ihre Küſte viele Buchten hat, ſechs und vierzig Lieues im Umfange. Ihre

Digitized by Google

Volksmenge beträgt ungefähr 59 bis 60,000 Menſchen. *) Wahrſcheinlich war ſie ehedem volkreicher; aber die langwierigen und verderblichen Kriege, welche ſie führen mußte, die Einfälle der Barbaren, und die Verwüſtungen der Peſt haben ſie auf die angegebene Zahl verringert.

Die im Ganzen bergige Inſel, war lange in vier Bezirke getheilt, die nach der Lage oder der Beſchaffenheit des Bodens genannt wurden. **) Die Venetianer hatten aber in den letzten Zeiten ihrer Herrſchaft den guten Einfall, die Inſel in ſieben Cantone zu theilen, die ihren Namen von den Hauptorten erhielten.

1. Milichia oder Leſchimo. Dieſer Canton begreift einen Flecken und ſiebzehn Dörfer und Weiler. Er iſt verhältnißmäßig der fruchtbarſte und bevölkertſte der Inſel; man findet in demſelben einige Eichen-Waldungen und Salzwerke. Der Name Leſchimo ſcheint von den griechiſchen Wörtern ***) *Leſco* (*Levcos*, Weiß) und *Amo* (*Ammos*, Sand), herzurühren, und dem Canton deshalb gegeben worden zu ſeyn, weil ſich auf demſelben,

*) Graſſet St. Sauveur und die Gebrüder Arbois geben Länge, Breite und Umfang höher an; die Volksmenge iſt bei dem erſteren dieſelbe; nach dem letzteren aber 70,000.
D. Ueb.

**) Dieſe vier Bezirke erwähnen die oben genannten Reiſenden, die Beſchreibung nach der neuen Eintheilung iſt unſerm Verfaſſer eigen.
D. Ueb.

***) Es iſt hier immer vom Neugriechiſchen die Rede.
D. Verf.

längs der Küſte, viel Sand findet. *) Eben daher hat auch die Spitze, welche das Ende dieſes Theils und der Inſel im Südoſten ausmacht, den Namen Cap blanc erhalten.

2. Strongili. Dieſer Canton begreift zwei Flekken und ſiebzehn Dörfer. Er enthält die Ruinen der von den Sarazenen zerſtörten Stadt Gardichi oder Guardichi, die der Sitz eines Erzbisthums war. Dieſe Ruinen finden ſich bei dem Flecken St. Matthäus, ungefähr eine Lieue vom Meere. Der Fluß Meſſongi, der beträchtlichſte der Inſel, entſpringt in dieſem Canton. Zwiſchen dem rechten Ufer des Fluſſes und dem Meere, in der Nähe des letzteren, iſt eine moraſtige Ebene, auf welcher ſich, bei Regenwetter und bei hoher Flut, die von den benachbarten Bergen fließenden Gewäſſer, und das Meer vereinigen und eine Art von See bilden, der Corriſſia heißt. Da die alten Charten der Inſel an dem Orte, wo ſich jetzt dieſer See findet, eine ziemlich tiefe Bucht angeben: ſo dürfte vielleicht einſt dieſe Bucht wirklich exiſtirt haben, und der Eingang zu derſelben durch Ueberſchwemmungen verſchloſſen worden ſeyn. Die Gegend um den See iſt gut angebaut.

3. Corfu. Dieſer Canton begreift die Hauptſtadt der Inſel mit ihren Vorſtädten, den Haven Gouin, die Salzgruben von Potamo und Caſtrati, die

*) Nach dieſer Ableitung wäre der bisher gewöhnliche Name Leſchimo oder Aleſchimo unrichtig. D. Ueb.

Digitized by Google

Bucht Paláopolis, zwei Flecken und zwei und zwanzig Dörfer. Die Stadt und ihre Vorſtädte weggerechnet, iſt der Canton, nach dem von Milichia, der bevölkertſte. Der Haven Gouin liegt am Canale von Corfu, ungefähr ½ Lieue weſtlich von der Inſel Lazaretto, in einer ziemlich großen und tiefen Bucht, die aber einen engen Eingang hat. Von der Stadt iſt der Haven zu Lande zwei Lieues entfernt. Hinter der Bucht von Gouin giebt es Schuppen und Magazine, die zum Kalfatern der Schiffe der ehemaligen venetianiſchen Marine, oder zur Ausbeſſerung ihres Takelwerkes dienten. Die Bucht von Gouin hat einen guten Schlammgrund, iſt von Bergen und Hügeln umgeben, und gegen alle Winde geſchützt. Die größten Schiffe können ganz nahe am Lande ankern, müſſen aber zur Ein- und Ausfahrt Windſtille erwarten, und ſich buchſiren laſſen, weil der Eingang in die Bucht ſich allmählig durch Sandbänke verſtopft, welche durch die Strömungen und Südoſtwinde angelegt werden, aber leicht weggeſchafft werden könnten. Am Haven iſt eine ziemlich reiche Quelle ſüßen Waſſers. Nahe dabei iſt das Dorf Gouin. Es iſt wenig bevölkert, weil die Luft der Gegend, beſonders im Sommer, wegen der Ausdünſtung mehrerer naher Moräſte und der Untiefen am Ende der Bucht ſehr ungeſund iſt. Von dem Dorfe führt nach Corfu eine gepflaſterte Straße; die einzige, die ſich auf der Inſel befindet.

4. Liapades. Dieſer Canton beſteht aus zwei Flecken und fünfzehn Dörfern. Es begreift die zwei gut

angebauten Thäler, Roppa und Gaiderana. Das erſte und größte dieſer Thäler, das ſeinen Namen von dem Dorfe Roppa hat, wird von dem Fluſſe Ermones bewäſſert; ein Name, der wahrſcheinlich von *Erimos* (Wüſte) herrührt, weil die Gegenden der Bucht, in welche er ſich ergießt, nicht bewohnt ſind. Ungefähr an derſelben Stelle, auf welcher ſich jetzt das Thal Roppa befindet, geben alte Charten einen See Gaudar, und ein aus dem moraſtigen Theile des Sees beſtehendes Thal St. Georg an. Ein im See entſpringender Fluß Dafnila ergießt ſich in den Meerbuſen von Corfu bei Ipſo; ein anderer, am Eingange des Thales St. Georg, gegen die Gränzen des Sees hin, entſtehender Fluß, Ermones, fällt links, von dem Dorfe Gianades, ins Meer. Aus allem dem ſchließe ich, daß der See Gaudar ehedem wirklich vorhanden war, und entweder durch natürliche Urſachen, oder durch Menſchenhände ausgetrocknet wurde. Das Thal hatte vielleicht ſeinen Namen von einem dem heiligen Georg geweihten Kloſter, das gegenwärtig bei dem Dorfe Chilia liegt. Der Fluß Dafnila, der noch vorhanden iſt, und das Thal Gaiderana bewäſſert, heißt jetzt Stropho Potamo*) (der drehende oder ſchlängelnde Fluß). Den Namen Gaiderana, der von dem griechiſchen

*) Im Original ſteht Strapho P.; nach dem neugriechiſchen müßte es aber Strypho oder Stripho, nach dem Altgriechiſchen Strophо heißen, ſo wie die zwei kleinen Inſeln bei Zante entweder die Strophadiſchen oder Striphali-Inſeln genannt werden. D. Ueb.

Worte Gaidaro (Eſel) *) herkömmt, erhielt das Thal wegen ſeiner Eſelzucht.

5. Spagus. Dieſer Canton enthält einen Flekken, achtzehn Dörfer und einige Eichenwälder. An den Küſten dieſes Cantons finden ſich zwei Ankerplätze, die nach dem Haven und der Rhede von Corfu, die beſten der Inſel ſind. Der erſte, der Haven St. Nicolo, der ganz auf der linken Seite vom Canton am Meere liegt, kann die größten Schiffe aufnehmen, und hat einen guten Grund. Der andere, der Haven Affiona, ſo genannt von einem kleinen Fluſſe, der ſich in denſelben ergießt, iſt größer als jener, hat aber einen ſchwierigeren Eingang. Indeſſen gewährt er den Schiffen, die ihre Zuflucht in denſelben nehmen, große Sicherheit gegen die Winde, und man findet darinn eben ſo viel Waſſer und einen eben ſo guten Grund als in dem erſteren.

Das zwiſchen beiden Häven nach dem Meere zugehende Land, ſchließt ſich bei dem Haven St. Nicolo mit einer Halbinſel, deren Landenge ſehr ſchmal iſt. Auf dieſer Inſel ſtand ehedem eine Stadt, die von den Sarazenen zerſtört wurde, und auf deren Ruinen Alexis I. aus dem Hauſe der Commenen zu Ende des eilften Jahrhunderts ein Fort St. Angelos bauen ließ, das den Genueſern bei einem Angriffe zu Anfange des funf-

*) Eigentlich wohl nicht Gaidaro, ſondern Gadaros.
D. Ueb.

Digitized by Google

zehnten Jahrhunderts widerſtand. Nach der Zerſtörung dieſes Forts, wurde aus deſſen Ruinen ein Kloſter gebaut, das, ſo wie die Halbinſel, Paláo Caſtriſſa heißt.

In dem zwiſchen Paláo Caſtriſſa und dem Haven Affiona liegenden Theile iſt ein faſt ſpitziger Berg, in Geſtalt eines verlängerten Kegels, auf deſſen Gipfel man nur nach langen Ummwegen gelangt, indem man der Spitze der benachbarten Berge nachgeht. Auf dieſer unbezwinglichen Poſition befindet ſich eine alte Feſtung, das Schloß St. Angelos, das im dreizehnten Jahrhunderte von Michael II. Herzog von Corcyra gebaut wurde, und das die Türken bei der Belagerung von Corfu im Jahre 1535 vergebens zu erobern ſuchten. Das Schloß iſt übrigens ſeit länger als einem Jahrhunderte verlaſſen, und liegt in Ruinen. Wegen der Schwierigkeit, Artillerie hinauf zu bringen, die man vermittelſt Winden, faſt vertical über 450 Fuß hoch, hinauf winden mußte, konnte es immer nur mit einigen Stücken von kleinem Kaliber beſetzt werden. Der größte Vortheil, den das Schloß gegenwärtig, vermöge ſeiner Lage, gewährt, iſt der, daß man von demſelben alles in der Ferne entdeckt, was aus dem adriatiſchen, mittelländiſchen und joniſchen Meere kommt. Es liegt noch keine Lieue vom Meere, zwiſchen demſelben und den Dörfern Crini, Macrades, Viſtona und Brinilla.

Die eben erwähnten Dörfer ſind ziemlich volkreich. Ihre Lage auf dem Gipfel und dem Abhange ſehr hoher Berge, die ſich nördlich in nakte und ſteile Felſen endi-

gen, ſetzt ſie in den Stand, ſich vereinigt gegen eine ziemlich beträchtliche Macht zu vertheidigen, und ſelbſt die Zugänge zu dem Schloſſe St. Angelos, vom Innern der Inſel her, zu verſchließen, weil man nur durch ſie hindurch nach denſelben gelangen kann. Die Dörfer Crini und Macrades, liegen am höchſten auf einer ſchönen Bergfläche, die mit den engen und ſteilen Wegen nach denſelben, einen auffallenden Contraſt bildet. Dieſe Fläche iſt mit Oel- und Feigenbäumen bedeckt, und wird von friſchen Gewäſſern befeuchtet, die eine angenehme Wieſe unterhalten, auf der man eine angenehme Kühlung, ſelbſt bei der größten Hitze, genießt. Auch giebt dieſe Gegend, wegen ihrer mannichfaltigen und ſchönen, maleriſchen Ausſichten, einen trefflichen Standpunkt für den Zeichner ab.

Ungeachtet übrigens die ganze Gegend um das Schloß bergig iſt, ſo gehört ſie doch zu den am beſten angebauten auf der Inſel. An mehrern Orten haben die Einwohner die Induſtrie ſo weit getrieben, daß ſie das Herabfallen des Erdreichs am Abhange, durch kleine Mauern, oder durch feſt an einander ſtehende Stangen, die in gewiſſen Entfernungen, Stufenweiſe, bis an den Gipfel des Berges ſtehen, hemmen. Auch hat die Natur ſelbſt dieſe wilden Gegenden ausgeſchmückt: Weinſtöcke, Myrthen, Aloen, Nopals, indiſche Feigenbäume und immer grüner Epheu, vereinigen ſich auf eine angenehme Weiſe mit den Felſen, die ſie bedecken.

6. Agrafus. Dieſer Canton begreift außer zwei

Flecken, neunzehn Dörfer, und enthält mehrere Eichenwälder. Den Küſten deſſelben gegen über, liegen die beiden Inſeln Fano und Merlere.

Die erſtere Inſel, ehemals Ottonus oder Othonus genannt, liegt ungefähr zwei Lieues W. N. W. vom Kap Sidari auf Corfu, und erſtreckt ſich von O. N. O. nach W. S. W. Sie hat etwas über zwei Lieues im Umfange, und enthält nur ein Dorf in ihrer Mitte, und einen Ankerplatz für ſehr kleine Schiffe. Sie iſt unbebaut, bergig, und von Bäumen entblößt. Zwiſchen Fano und den Küſten des Cantons Agrafus, ſind mehrere Klippen, deren größte Salmatrachi heißt; die übrigen führen den Namen Diaplo, Coravi und Scorpidachi.

Die Inſel Merlere liegt ungefähr 1½ Lieue nördlich vom Kap Sidari, und etwas über eine Lieue öſtlich von Fano, hat etwas über eine Lieue im Umfange, und enthält nur eine kleine Anzahl von Wohnungen. Sie iſt bergig, unfruchtbar, und von Bäumen und Sträuchen entblößt. Nach der Meinung vieler Gelehrten iſt Merlere, das alte Maltace oder Malthace, das Ptolemäus und Plinius, als eine Inſel in der Nähe von Corcyra, anführen.

7. Peritia. Dieſer Canton beſteht aus einem Flecken und zehn Dörfern.

Auf der Küſte dieſes Cantons, an dem nördlichen Eingange des Kanals von Corfu, liegt die Halbinſel

Caſſopo, auf welcher ſich das alte Caſſiope oder Caſſiopea befand, eine Stadt, die Ptolemäus und Cicero erwähnen. Letzterer ſagt in einem ſeiner Briefe, daß er, nach ſeiner Abreiſe aus dem Haven von Corcyra, am folgenden Tage zu Caſſiope anlangte, nachdem er 120 Stadien gemacht hatte, welches, wenn man die gewöhnlichen Stadien annimmt, 755 Toiſen, oder etwas über drei Lieuen ausmachen würde; und dies iſt ſo ziemlich die Entfernung zwiſchen der Halbinſel Caſſopo und dem Haven von Corfu.

Caſſiope war durch einen dem Jupiter Caſſius geweihten Tempel berühmt, deſſen mehrere Medaillen von Corcyra erwähnen, und von dem die Stadt wahrſcheinlich ihren Namen erhalten hatte. Die Reſte dieſer ehemaligen Stadt, ſind nicht ſehr bedeutend, und mit den Ruinen einer alten, von den griechiſchen Kaiſern oder den Königen von Neapel, auf den Ruinen und aus den Reſten von Caſſiope gebauten Feſtung vermiſcht. Grübe man auf der Halbinſel Caſſopo und in der umliegenden Gegend nach; ſo fände man vielleicht einige Spuren von Denkmälern oder andern Gegenſtänden, die über die Lage von Caſſiope und deren Einwohner, genauere Ideen verſchafften. — Uebrigens ſcheint die Gegend zu allen Zeiten irgend einen der Verehrung des Volks geweihten Gegenſtand darbieten zu ſollen. An die Stelle des Tempels des Jupiter Caſſius, trat eine der heiligen Jungfrau geweihte, in den erſten Zeiten nach der Abſchwörung des Heidenthums erbaute, Kirche. Die Jungfrau von Caſſopo

Digitized by Google

ſteht bei den Corfioten, und ſelbſt bei den Einwohnern von Nieder-Albanien, in großem Anſehen. Kein griechiſches Schiff geht bei der Halbinſel vorbei, ohne der Jungfrau mit einer Artillerie- oder Muskeienſalve, ſeine Ehrfurcht zu bezeugen.

In dem nordöſtlichen Theile deſſelben Cantons, an dem Kanale von Corfu, findet ſich der etwa eine Viertel Lieue über die Meeresfläche erhabene Berg S. Sauveur, der höchſte Berg der ganzen Inſel, die man von hier aus ganz entdeckt. Der Berg hat ſeinen Namen von einem auf deſſen Gipfel erbauten Kloſter, das von den Griechen ſehr verehrt wird, und wohin alle Jahre am Johannisfeſte die frommen Corfioten ſich hauſenweiſe, ſowohl aus der Stadt als aus verſchiedenen Cantonen, begeben, ſo heiß es auch um dieſe Zeit zu ſeyn pflegt. Der Berg ſelbſt, ſo wie die umliegende Gegend, und der größere Theil des Cantons Peritia, iſt ſehr holzreich; man findet darin eine ziemlich große Menge von Eichen und Cypreſſen.

* * *

Keiner von den Flüſſen, welche die Inſel Corfu bewäſſern, iſt ſchiffbar, und ſie liefern keine anderen Fiſche als Forellen.

Die ganze Inſel enthält nur eine Stadt mit zwei großen Vorſtädten, eilf Flecken und hundert und achtzehn Dörfer und Weiler. Die Häuſer auf dem Lande

ſind ſehr einfach gebaut, und größtentheils mit Stroh gedeckt.

Der Kanal von Corfu, der durch das Meer zwiſchen den Küſten Nieder-Albaniens und dem öſtlichen Theile der Inſel Corfu gebildet wird, hat ungefähr zwölf Lieues in der Länge, und drei in der größten Breite. Der Theil zwiſchen der Bucht von Criſſafi, Riva d'Ipſo, dem Hafen Gouin und den Inſeln Lazaretto und Vido, heißt der Meerbuſen von Corfu; er hat faſt überall guten Grund, und hundert und funfzig Fuß Waſſer.

In Rückſicht der verſchiedenen Namen, unter welchen die Inſel Corcyra bekannt war, und des Urſprungs ihrer Einwohner, ſtimmen die älteren und neueren Schriftſteller nicht ganz überein. Doch ſcheint der erſte Name der Inſel Scheria geweſen zu ſeyn, den ihr Homer, mit dem Beinamen der fruchtbaren, giebt. Nachher hieß ſie Drepanum, Phäacia, (Phäakia) Corcyra (Korkyra) und Corfu. Der Name Drepanum, welcher Sichel bedeutet, iſt ihrer Geſtalt nach der angemeſſenſte. Den Namen Corcyra, erhielt die Inſel, Diodor zufolge, daher, daß die Prinzeſſin dieſes Namens, eine Enkelin des Oceans und der Thetis, von ihrem Verführer Neptun dahin gebracht wurde, wo ſie Phäax gebar, der ſeinen Namen den Phäaciern gab, und den Alcinous zeugte; nach Homer aber (im 6. Geſange der Odyſſee), war Alcinous der Sohn des Nauſithous, des er-

ſten Königs der Thracier, eines Sohns des Neptuns und der Periboea, einer Tochter des Rieſen Eurymedon. Nach Bochart kömmt der Name Corcyra, von dem arabiſchen Carcura, das ein wildes Land bedeutet; eine Behauptung, zu der vielleicht eine Stelle der Odyſſee Veranlaſſung gab. Nach dieſer Stelle führte Nauſithous ſein Volk nach der friedlichen, damals wilden, und von der Gemeinſchaft der Menſchen abgeſonderten Inſel Scheria. Im achten Geſange deſſelben Gedichts, läßt Homer den Alcinous ſagen, daß zwölf Könige mit ihm die Herrſchaft über die Inſel Phäacia theilen.

Die Ankunft des Cherſikrates, der ſich mit einer Colonie aus Corinth verbannter Griechen auf Corcyra niederließ, iſt die entfernteſte Epoche, von welcher ſich die gewiſſe Geſchichte der Inſel datirt, (nach Larcher 756 Jahr vor unſerer Zeitrechnung.) Damals wurde Corcyra eine Republik. Die erſte Unternehmung der Corcyraner war die Gründung von Epidamus und nachher von Apollonia. Da ſie von ihren Vorfahren, den Gefährten des Cherſikrates, den Haß gegen Korinth geerbt hatten: ſo führten ſie lange Krieg gegen dieſe Republik: die von dem ganzen Peloponnes unterſtützten Korinther würden aber unfehlbar die Corcyraner unterdrückt haben, wenn ſich nicht Athen mit ihnen gegen Sparta und Korinth verbunden hätte. Nach Herodots Verſicherung hatte jedoch außer den Athenern, kein Volk eine ſo blühende Seemacht, auch ſchlug ſie mehrmals die Flotte der Korinther und ihrer

Bundesgenoſſen. Eine große Anzahl von Medaillen zeugen von der Macht, welche die Corcyraner über das Meer ausübten, von der Verehrung, die ſie dem Jupiter, der Cibele, dem Neptun, Apollo, Herkules, Bachus und Janus erwieſen. Die mehrſten Medaillen von Corcyra haben auf der einen Seite eine Galeere, auf der andern das Wort Corcyra, oder die Chiffer K. P. oder den Buchſtaben K., oder die Buchſtaben K. O. Π.

Agathokles', Tirann von Syrakus, bemächtigte ſich der Inſel Corcyra, behielt ſie aber nur einige Tage. — Pyrrhus, König von Epyrus, nahm die Hauptſtadt derſelben, und nöthigte die Corcyraner unter ſeinen Fahnen gegen die Römer zu dienen. — Späterhin eroberten die Illyrier die Inſel unter Teuca's Regierung. Bald darauf ergab ſie ſich an die Römer, und von dieſer Epoche datirt ſich ihr Verfall. —

Die Corcyraner ergriffen die Partei des Pompejus gegen Cäſar; dieſer, nicht zufrieden damit, ihnen zu verzeihen, ſtellte die Republik wieder her. Als ſie ſich aber mit Antonius gegen Auguſtus vereinigte, eroberte ſie der letztere, und beraubte ſie aller ihrer Freiheiten. Caligula gab ſie ihnen zum Theil, Claudius gänzlich zurück. Unter dieſer letztern Regierung wurden die Corcyraner Chriſten. Faſt allen römiſchen Kaiſern lieferten ſie Truppen und Schiffe. — Späterhin machte die Inſel einen Theil des orientaliſchen Reichs aus, und auch die griechiſchen Kaiſer wurden von ihnen unterſtützt. Aber ſeit dem Verfall des

Digitized by Google

römiſchen Reichs, ſank ihre Marine allmählich, und gerieth nach und nach in ihren gegenwärtigen Zuſtand.

Genſerich, König der Vandalen, Totila, König der Gothen, und die Saracenen verwüſteten die Inſel Corcyra, aber Totila allein bemächtigte ſich der Stadt, die er gänzlich verwüſtete.

Roger, König beider Sicilien, entriß Corcyra den Truppen des Emanuel Commenes; dieſer unterjochte aber die Stadt bald wieder durch Hunger. Dieſer Kaiſer machte aus Epirus, Aetolien und Corcyra ein Herzogthum.

Karl von Anjou, König von Neapel und Sicilien, entriß die Inſel Johann, einem Sohne des Herzogs Michael IV., und damals trat an die Stelle des Namens Corcyra der Name Corfu. *) Karl der hinkende, ein Sohn Karls von Anjou, gab die Inſel Corfu als Lehn an ſeinen Bruder Philipp, Fürſt von Tarent. Bei dem Tode der beiden Söhne Philipps kam Corfu wiederum unter die Herrſchaft der Könige von Neapel; aber unter der Regierung des Herzogs von Braunſchweig ſchüttelten die Inſulaner

*) Da der Verfaſſer die älteren Namen der Inſel erklärt; ſo wollen wir über dieſen neueſten und jetzt allein gewöhnlichen bemerken, daß er, nach der Meinung einiger Geographen, von ihrer Feſtung auf einer Anhöhe herrührt, welche die Griechen ſchon früher κορυφη (Höhe) nannten. D. Ueb.

das Joch ab, verjagten die neapolitaniſche Beſatzung, und ſtellten die republikaniſche Verfaſſung wieder her.

Bald nach dieſem Ereigniſſe ergaben ſich die Corſiaten, aus Furcht, daß ſie der Gegenſtand der damaligen furchtbaren Rüſtungen der Genueſer wären, an die Venetianer, denen ſie tapfer in allen Kriegen gegen die Türken dienten, und oft regelmäßige Truppen lieferten; und dieſe behielten ſie ſeit dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts, bis die Franzoſen die joniſchen Inſeln in Beſitz nahmen. *)

Die Hauptſtadt des alten Corcyra hat den Ruhm, daß ſie dem Themiſtokles und Ariſtoteles, da beide aus Athen vertrieben wurden, eine Freiſtätte gab. Die ehrenvolle Aufnahme, welche Beliſar bei den Corcyranern fand, als dieſer große Held bei Juſtinian in Ungnade gefallen war, beweiſet, daß ſie Tapferkeit und Verdienſt zu würdigen, und die unglückliche Tugend zu ehren wußten.

*) Die neueſte Geſchichte von Corfu und der übrigen ehemaligen venetianiſchen Inſeln im mittelländiſchen und ägäiſchen Meere folgt am Ende in einem kurzen Auszuge.
D. Ueb.

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Beſchreibung des Forts und der Stadt Corfu. — Inſeln Vido und Lazaretto. — Haven und Rhede von Corfu. — Lateiniſche und griechiſche Kirche. — St. Spiridion. Juden. — Theater. — Vorſtädte Manduchio und Caſtrati. — Der Caribachio-Brunnen. — Bay Paläopolis. — Chryſopolis. — Die Gärten des Alcinous.

Die Stadt Corfu liegt auf einer Landſpitze, die ſich in den Canal O. N. O. erſtreckt. Der mit der Inſel in Verbindung ſtehende Theil iſt wohl befeſtigt, und über ſechs hundert Toiſen breit.

Ungeachtet die Feſtungswerke von Corfu im Ganzen den neueren Feſtungswerken ſehr nachſtehen: ſo müſſen ſie doch zur Zeit ihrer Erbauung (vor mehr als zweihundert Jahren), ſowohl nach ihrer Lage, als nach der Feſtigkeit ihrer Schanzen, zu den wichtigſten in Europa gehört haben. Vermittelſt einiger Ausbeſſerungen könnte der Platz noch jetzt bedeutend werden; aber nie würde er wegen des Waſſermangels, dem die Garniſon und die Einwohner bei großer Hitze ausgeſetzt ſind, ſehr nützlich oder gut zu vertheidigen ſeyn.

Die Citadelle oder alte Feſtung liegt am äußerſten Ende der Spitze von Corfu. Ihre Werke ſind nur nach der Inſel zu regelmäßig, wo ſich zwey große Baſtionen, jede mit einer ſehr hohen Katze finden, deren

Hauptzweck iſt, den Nebengraben (Contrefosse) zu beſchießen; einen breiten und tiefen, ſteil ausgeſtochenen, mit Mauern bekleideten (trocknen) Graben, der eine zweite Linie hinter der Courtine macht, welche die beiden Baſtionen trennt, und in deren Mitte ein mit der Stadt in Verbindung ſtehendes Thor ſich findet. Dieſes Thor führt zu einer hölzernen Brücke über den breiten und tiefen Graben, durch welchen die Citadelle von der Esplanade geſchieden wird. Mitten in dieſem Graben iſt ein Waſſergraben, in welchen man Seewaſſer geleitet hat; ſo daß hier ein Zufluchtsort für die griechiſchen und albaniſchen Barken iſt, die im Haven weder ankern, noch ausladen können. Dieſer Graben geht durch die ganze Erdſpitze, hat aber nur von der Baſtion zur Rechten her einen Eingang. — Der Waſſergraben, der Kanonierſchaluppen aufnehmen kann, wurde in der Abſicht angelegt, die Vertheidigung der Citadelle zu verſtärken, und die Küſtenſchiffahrt mit den andern Inſeln und mit Albanien zu erleichtern.

Das beträchtlichſte Gebäude, das man beim Eintritt in die Citadelle bemerkt, iſt der Pallaſt des ehemaligen Provveditore oder Gouverneurs der Feſtung. Er hat zwei Stockwerke, und liegt dem Thore gegenüber. Links nach dem Nebengraben iſt die Rüſtkammer, unter welcher Magazine für die Artillerie ſind. Es iſt ein ziemlich gut gebautes, rechtwinkliches Haus, das den Nebengraben der Länge nach beſtreicht. Die Rüſtkammer iſt groß und gut getäfelt. Bei der Ankunft

Digitized by Google

der Franzoſen enthielt ſie eine ziemliche Menge von Rüſtungen und alten Waffen.

Vor dieſem Gebäude, bei dem Thore der Citadelle und des Nebengrabens, ſteht die Statue zu Fuß des Marſchalls Grafen von Schulenburg, der Corfu im Jahr 1716 gegen die Türken vertheidigte. Dieſe Statue iſt von weißem Marmor, und ſtellt dieſen groſſen Helden in römiſcher Kleidung, mit einer Lorbeerkrone auf dem Haupte, und einem Marſchallsſtabe in der rechten Hand vor; Das Piedeſtal iſt mit Trophäen in halb erhabener Arbeit geziert, und hat folgende Innſchrift.

Mathiae Johanni,
Comiti à Schulenburgio,
Summo terrestrium
Copiarum praefecto
Christianae Reipublicae
In Corcirae obsidione,
Fortissimo assertori,
Adhuc viventi sena —
Tus anno M.DCCXVII.

Geht man links weiter, ſo findet man den Pallaſt des ehemaligen General-Proveditors, der eine ganz gewöhnliche Facade und keine Zierden hat; ſo daß man in der Ferne dies Gebäude eher für ein Magazin, als für die Wohnung eines Generalgouverneurs hält. Der Eingang iſt düſter und ſchmutzig; es iſt ein Vorſaal, der

Digitized by Google

zur Wachtſtube dient. Der Pallaſt hat drei Stockwerke, und enthält ziemlich große Appartemens, aus denen man eine ſehr angenehme Ausſicht auf den Haven Mandrachio, die Inſel Vido, die Rhede und den Meerbuſen von Corfu, kurz über den ganzen nördlichen Theil des Canals genießt. Da dieſe Seite der Citadelle dem Nord- und Nordoſtwinde ausgeſetzt, dagegen aber durch ſehr hohe Felſen, von denen ich weiter unten ſprechen werde, vor dem Südwinde geſchützt iſt: ſo gewährt er bei ſehr heißer Witterung einen trefflichen Zufluchtsort. Der Pallaſt iſt übrigens noch von mehreren Häuſern umringt, in welchen, zur Zeit der Venetianer, die Räthe, der Staatsſecretär, der Canzler und andere bürgerliche Beamte und Officiere wohnten.

Weiterhin ſind die Magazine der Marine, unterirdiſche, weitläuftige und gut angelegte Gebäude, und das Quartier der Slavonier, ein ebenfalls ſchönes Gebäude von drei Stockwerken, das ungefähr zwölfhundert Mann enthalten kann, und hinter demſelben, nach dem Felſen zu, eine lange Gallerie, worin die Küchen angebracht ſind. — Die Stuben aller Kaſernen der joniſchen Inſeln haben keine Kamine, weil das Klima das Einheizen nicht eben dringend erfordert. Iſt der Nordwind zu kalt, ſo begnügt man ſich damit, in die zu wärmende Stube einen Kohlentopf zu ſetzen.

Von dem Quartier der Slavonier und den Magazinen der Marine kömmt man, auf einer ſteinernen Treppe mit breiten Stufen, in den Haven Mandrachio,

Digitized by Google

in welchem die Galeeren und kleinen Schiffe ſtehen. Dieſen Haven bildet die Courtine, welche die Baſtion zur Rechten von dem baſtionirten Thurme trennt, durch welchen das Thor von Mandrachio vertheidigt wird, und ein Molo, der von dieſem Thore aus nach der rechten Flanke derſelben Baſtion geht.

Der Haven Mandrachio kann zehn Galeeren, und eben ſo viel Halb-Galeeren enthalten. Sie werden an dem Molo befeſtigt, den ſie beſtreichen, und richten ihre Spitze nach dem Meere, ſo daß ihre Kanonen den Haven und den Eingang zwiſchen der Citadelle und der Inſel Vido ſchützen. Der Molo iſt von Quaderſteinen erbaut, und ſehr hoch; der Eingang des Havens, der eine rechtwinkliche Form hat, iſt bei der Baſtion rechts. Vom Thore Mandrachio bis zur Baſtion rechts iſt ein Damm, auf welchem die Courtine Mandrachio ruht. Dieſe Courtine hat keinen Wallgang, und wird nur von einer gemauerten, mit Falconetten beſetzten und mit Schießſcharten verſehenen Bruſtwehr vertheidigt, hinter welcher ein Auftritt (Banquette) iſt.

Das untere Ende der Citadelle von N. O. nach O. S. O. beſteht aus zwei rechtwinklichen Baſtionen, die ſich gegenſeitig beſtreichen; ſie ſind auf Felſen gebaut, deren Fuß vom Meere beſpült wird. Sie machen den Theil aus, den die Franzoſen die öſtliche Batterie nannten.

Mitten in der Citadelle erheben ſich zwei ſehr hohe

Felſen, welche die übrigen Forts und die Stadt, ſo wie einen Theil der Inſel, beſtreichen. Sie liegen auf einer Linie, und in einerlei Richtung mit der Spitze von Corfu. Es ſind dieſelben, ehedem wahrſcheinlich noch höheren, Felſen, von denen Virgil den Aeneas (im dritten Buche) ſagen läßt: „Bald verloren wir die hohen Thürme der Phäacier aus dem Geſichte." Das Land zwiſchen dieſen Felſen iſt eben, an beiden Ecken mit Bruſtwehren verſehen, und enthält eine Kirche und einige Gebäude.

Der Felſen über der öſtlichen Batterie heißt das Meerſchloß. Auf der Spitze deſſelben ſteht ein kleines viereckiges Fort, das eine Batterie Kanonen von ſtarkem Kaliber, ein Pulvermagazin und ein Wachthaus enthält; eine hohe hölzerne ſehr ſteile Treppe führt in daſſelbe.

Der höhere Felſen zunächſt der Eſplanade, das Landſchloß genannt, enthält ebenfalls Artillerie, und macht eine Art Baſtion, welche die Stadt beſtreicht. Man hat auf dieſem Felſen die Poſten für die Haven-Signale angelegt.

Der Weg, der zum obern Theile der Citadelle führt, wird durch kleine mit Artillerie verſehene Werke vertheidigt. Der Eingang dazu, rechts vom Landſchloſſe, iſt ein Thor mit einer Zugbrücke und einem langen Gewölbe, das an den Felſen ſtößt. Dieſer Weg wird durch eine kleine Baſtion gedeckt.

Digitized by Google

Der nach Süden zu, oder von der rechten Seite der öſtlichen Batterie hin liegende Theil der Citadelle, der ſich an den Felſen ſtützt, iſt nicht beſſer gedeckt, als der nördliche. Er wird von einem baſtionirten Thurme beſtrichen, der ſich mit dem von Mandrachio, ungefähr in einerlei Höhe befindet. Dieſer Thurm ſchützt eine mit Schießſcharten und Schießlöchern verſehene Courtine, die bis an die Baſtion zur Linken geht. Dieſer ganze Theil der Citadelle, die hintere Seite des Quartiers der Slavonier, ſo wie des Pallaſtes des Feſtungs-Gouverneurs, die linke Seite des Landſchloſſes und das die Eſplanade begränzende Vordertheil, ſind mit einer groſſen Menge von Privathäuſern, Magazinen und mehreren ziemlich beträchtlichen lateiniſchen Kirchen bedeckt, ſo daß die Citadelle eine Art kleiner Stadt ausmacht. Auch enthält die Feſtung weitläuftige Gewölbe und mehrere große Ciſternen und Pulvermagazine.

Die Eſplanade iſt eine große Strecke Landes zwiſchen der Stadt und der Citadelle, der Rhede von Corfu und der Bucht von Caſtrati. Sie iſt ungefähr eine Lieue lang und vierhundert Toiſen breit. Man findet auf derſelben einige kleine Kirchen und andere Gebäude, nebſt mehreren Ciſternen, die größtentheils ausſchließlich der Beſatzung und der Kriegs-Marine gehören. Die Eſplanade iſt ſandig, ziemlich eben, und ohne Bäume. Sie dient zum Manövriren und Exerciren der Beſatzung, und zum Spatziergange in der Nacht bei groſſer Hitze. Warum man keine Bäume angepflanzt hat, um auch am Tage hier ſpatzieren zu gehen, weiß ich mir

nicht zu erklären. Gegen die Rhede und den Meerbuſen von Caſtrati zu, wird ſie von gemauerten, mit Schießſcharten verſehenen Bruſtwehren begränzt.

Der Wall am Thore St. Nicolo bei der Eſplanade, und der Wall zwiſchen dieſem und dem Spilea-Thore, ſind nicht hoch genug, um ſie gegen das Erklettern zu ſchützen; ihre Bruſtwehren, ſo wie alle die, welche die Rhede und den Haven beſtreichen, ſind nicht terraſſirt; ihre Schießlöcher ſind ſchlecht durchbrochen, man mag nun auf das Kreuzfeuer und die Richtung des Flankenfeuers, oder auf ihren Mangel an Böſchung am Fuße der Schanzen ſehen.

Die Stadt Corfu hat vier Thore; zwei nach der Rhede zu, (die ſchon erwähnten Thore St. Nicolo und Spilea) eins nach der Landſeite (das königliche oder franzöſiſche) und eins nach der Bucht von Caſtrati (das Thor Rimanda oder Raimonde). Das letztere führt nach der gleichnamigen Vorſtadt, am Meer-Ufer hin.

Die erſten beiden Thore St. Nicolo und Spilea ſind am wenigſten befeſtigt; das letztere iſt nur mit einer einfachen Mauer bekleidet. In der Nähe, unter der neuen Feſtung, welche die Stadt längs der Rhede und dem Haven endigt, iſt ein kleiner Platz, wo ſich alte, halb verwüſtete Kaſernen befinden. Vor dem Thore von Spilea iſt ein kleiner Haven. Der Name des Thores kommt von dem griechiſchen Worte

Spilia (Grotte), weil es hier ehedem eine Grotte gab, in welcher man eine ſteinerne heilige Jungfrau fand, der man den Namen Spiliatiſſa gab, und nachher eine Kirche baute.

Die zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts erbaute neue Feſtung, welche die Franzoſen *Fort-neuf* nannten, beſteht aus zwei nach der Stadt und dem Haven zu ſtreichenden Baſtionen, aus zwei Courtinen, einem Hornwerke, mehreren Ravelins, Lunetten, Fleſchen u. ſ. w. Dieſe letzteren, die ſich nach der Landſeite und dem Meerufer hin ausdehnen, beſtreichen die Nachbarſchaft der äußern Forts, und flankiren einen Theil der Stadtmauer. Das neue Fort an ſich beſtreicht auf doppelte Kanonenſchußweite die umliegenden Gegenden der Feſtung, der Stadt und den untern Theil der Citadelle, von der es etwa eine Lieue entfernt iſt. Es enthält mehrere Souterrains und einige Ciſternen; die im oberen Theile befindlichen haben aber durch die Zeit, und beſonders durch Mangel an Ausbeſſerungen, ſo gelitten, daß ſie kein Waſſer mehr halten. Dies iſt für die Beſatzung ſehr beſchwerlich, weil in dieſem ſehr hohen Theile die Kaſernen liegen. Auch enthält dieſe Feſtung Militärgebäude und einige Privathäuſer; alle Gebäude ſind aber in ſehr ſchlechtem Zuſtande.

Zwiſchen dieſem Fort und dem königlichen Thore iſt eine ſehr hohe und geſchloſſene Baſtion, das Fort Tenedos, ſo genannt, weil es über dem lateiniſchen Kloſter dieſes Namens liegt. Dieſe Baſtion enthält eine

kleine Kaſerne, ein Wachthaus, ein Pulvermagazin, und einige Kaſematten. Sie beſtreicht die umliegenden Gegenden der äußeren Forts, und flankirt das neue Fort und die das königliche Thor deckenden Werke. Dies Thor, das ſich links vom Fort Tenedos, mitten in einer verpalliſadirten Courtine befindet, führt nach den äußeren Forts, nach den drei Vorſtädten, und in das Innere der Inſel. Es wird von einem Scheerwerke und einem Ravelin gedeckt.

Links von dieſem Thore, immer nach der Landſeite zu, iſt eine große Baſtion, die Baſtion des Centrums genannt, und zwiſchen dieſem Werke und dem Thore Rimanda, iſt eine andere Baſtion, Pasqualino, von gleichem Umfange, die beide die umliegenden Gegenden der Inſel und die äußeren Werke, die Bucht und die Vorſtadt Caſtrati beſtreichen, und die Stadtmauer, ſo wie die das Rimandathor deckenden Werke flankiren.

Die Stadtmauer zwiſchen dem königlichen und Rimandathor wird von einer Bollwerkswehre mit einem Unterwalle, einem Hornwerke, drei Halbmonden, und mehreren an der Bucht von Caſtrati am Meerufer ſtufenweiſe angelegten Lunetten und Fleſchen gedeckt.

Vor dem neuen und dem Tenedos-Fort, liegt das Fort Abraham, das nach der Belagerung von 1716 auf dem gleichnamigen Berge angelegt wurde. Dies Fort hat zwei Baſtionen und einen bedeckten Weg,

enthält eine kleine Redoute, eine Kaſerne, ein Pulvermagazin, Wachthäuſer, und unterirdiſche dreifache Gallerien mit Schießſcharten für Gewehre. Es iſt in ziemlich gutem Zuſtande, und beſtreicht die Bucht und die Vorſtadt Manduchio, und das ganze Terrain zwiſchen den Höhen von Potamo und Caridachio.

Unter dem Forte Abraham, links, dem königlichen Thore gegen über findet man die kleine Vorſtadt St. Roch, die nur eine einzige Gaſſe hat, deren mehreſte Einwohner Milch und friſche Käſe verkaufen. Zwiſchen dieſer Vorſtadt und dem Fort St. Sauveur, immer links hin, liegt die Redoute St. Roch auf einer Ebene; ein Werk, das die Forts St. Abraham und St. Sauveur flankirt, und zwei Souterrains enthält, welche mit dieſem Fort in Verbindung ſtehen.

Das Fort St. Sauveur auf dem gleichnamigen Berge, der weniger hoch iſt, als der Abrahamsberg, liegt zwiſchen der Redoute St. Roch und der Bucht von Caſtrati, und macht die linke Seite der äußeren Vertheidigungslinie aus. Es iſt weitläuftiger als das Fort Abraham, hat aber keinen bedeckten Weg. Es hat mehr gelitten als das letztere Fort, dem es dadurch gleich kömmt, daß es aus zwei durch eine Courtine verbundenen Baſtionen beſteht. Das Fort St. Sauveur beſtreicht die Bucht und die Vorſtadt von Caſtrati, die Höhen und Salzwerke bei dieſer Vorſtadt, und flankirt die Redoute St. Roch und das Fort Abraham. Es wurde mit jenen zwei Werken zugleich gebaut, umfaßt

Digitized by Google

einige kleine Gebäude und Magazine, und mehrere unterirdiſche Gallerien, die ſeine Gräben durchſchneiden und flankiren, und die ſich zum Theil in eine ziemliche Entfernung aufs platte Land ausdehnen.

Die Hauptkaſernen der Stadt liegen am Ende der Esplanade, bei dem Thore Rimanda. Sie haben zwei Haupttheile. Der größte heißt die Pasqualino Kaſerne, und mag ungefähr tauſend Mann faſſen; die zweite heißt die Artillerie-Kaſerne, und ſcheint fünfhundert Mann beherbergen zu können. Alle Kaſernen in den ehemaligen venetianiſchen Beſitzungen haben nur Feldbetten.

Ungefähr ſechshundert Toiſen, N. N. O. von der Feſtung, der Baſtion rechts von der Citadelle, und der Stadtmauer bis zum neuen Fort gegenüber, liegt die Inſel Vido, von den Franzoſen Friedensinſel (*Ile de la Paix*) genannt. Dieſe Inſel iſt bergig, mit Olivenbäumen bedeckt, und hat ungefähr eine Lieue im Umfange. Weſtlich liegt ein Weiler an einer kleinen Bucht, in der ſich ein Ankerplatz für Kanonierſchaluppen und Handelsbarken findet. Nahe bei dieſem Weiler ſieht man die Reſte einer Redoute, die von den Neapolitanern angelegt wurde, welche auch auf dem höchſten Hügel eine Schanze gebaut haben, von der man jetzt nur noch einige Spuren bemerkt. Der Umkreis der Inſel iſt in natürliche Courtinen und Baſtionen zerſchnitten; ſo daß man dieſen Poſten, vermittelſt einiger Feſtungswerke und einer gewiſſen Anzahl Truppen, einer guten Vertheidigung

empfänglich machen könnte. Ueberhaupt aber iſt dieſe Inſel bei ihrer Lage längs der Rhede und des Havens von Corfu, und beſonders wegen der Nähe, ein wichtiger Poſten. Bei den Alten hieß ſie Pitia; Thomas Porcachi, der ſie die Klippe St. Vido nennt, ſagt, daß ſie zu ſeiner Zeit auch von ihrem Beſitzer die Klippe Malipiero genannt wurde. *) Noch jetzt gehört ſie einem Privatmanne zu Corfu.

Weſtlich und nahe bei der Friedensinſel zwiſchen derſelben und der Lazarethinſel liegt die kleine Klippe Condiloniſſi ehedem Caloyero genannt, weil daſelbſt eine kleine von einem Mönche beſorgte Kirche ſtand. **) Große Schiffe können nicht zwiſchen dieſer Klippe und der Friedensinſel durchfahren, weil die Straße ſehr eng iſt und eine Klippe enthält.

Ebendaſelbſt, noch keine Lieue von der Stadt, iſt die Lazareth-Inſel (Lazaretto), die ehedem den Namen St. Demetrius führte. Hier liegen die Schiffe, auf denen man Quarantaine halten läßt. Dieſe Schiffe wurden unter den Venetianern ſehr ſchlecht gehalten, und ſind weder ſehr groß, noch ſchön gebaut.

*) Hr. Porcachi, ein toskaniſcher Gelehrter, ſtarb im J. 1785. Das Werk, auf welches ſich der Verfaſſer hier und anderwärts bezieht, iſt wahrſcheinlich das unter dem Titel der *Iſole più famoſo del mondo deſcritte* erſchienene.
D. Ueb.

** Καλογερος heißt im neugriechiſchen Mönch; daher im Franzöſiſchen das Wort *Caloyer*. D. Ueb.

Die Rhede von Corfu beſteht aus dem Theile des Meeres, der ſich zwiſchen der Friedensinſel und der Feſtung befindet. Sie iſt dem Oſt- und Weſtwinde ausgeſetzt, und um nicht den Nordwinden preisgegeben zu ſeyn, muß man näher an der Inſel als an der Stadt ankern.

Der Haven von Corfu iſt eine Art von Becken, welches die Friedensinſel, die Klippe Condilonissi, die Lazarethinſel, die Bucht von Manduchio und das neue Fort bilden. Er iſt der weiteſte, bequemſte und ſicherſte in den levantiſchen Gewäſſern; man findet darin faſt überall guten Grund und an achtzig Fuß Waſſer. Er ſcheint mir der alte Haven Hyllus zu ſeyn, von welchem ein Scholiaſt des Dyoniſius Periegetes ſpricht.

Die Feſtung von Corfu erfordert, in ihrem gegenwärtigen Zuſtande, zu einer guten Vertheidigung derſelben vierhundert und funfzig Batterieſtücke, und eine Beſatzung von ſiebentauſend Mann, nämlich 5700 Mann Infanterie, 800 Artilleriſten, 400 Sapeurs und 100 Arbeiter für die Artillerie- und Ingenieurgeſchäfte. — Die Feſtungswerke ſind größtentheils von den Venetianern gebaut.

Unter den Venetianern hielt die Feſtung zwei denkwürdige Belagerungen gegen die Türken aus. Die erſte fand im Herbſte 1537 ſtatt. Die Beſatzung beſtand aus 2500 Italiänern, und einer gleichen Anzahl von Corſio-

Digitized by Google

ten, und wurde von Simon Léon und Ludwig d'Ariva commandirt. Die Feſtung war auf einige Monate mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen verſehen. Die über 25,000 Mann ſtarke türkiſche Armee, lagerte ſich bei dem Fluſſe Potamo, und bemächtigte ſich bald der Berge Olivette, Abraham und St. Sauveur. Der Kapudan Paſcha Khair = eddin Barbaroſſa ließ auf den beiden letzten Poſitionen Batterien Kanonen, und auf der Inſel Vido eine Batterie von Mörſern aufführen; aber die Tapferkeit der Belagerten, die ſchlechte Witterung und eine Art von Epidemie, die ſich unter der türkiſchen Armee ausbreitete, nöthigte den Großvezier, Ayas Paſcha, die Belagerung aufzuheben. Bei dem Rückzuge verwüſteten die ottomaniſchen Truppen die Inſel, verbrannten mehrere Dörfer, und führten eine große Menge Einwohner beiderlei Geſchlechts mit ſich hinweg.

Die zweite Belagerung fand im Sommer 1716 ſtatt. Die damals von dem Marſchall Grafen Schulenburg und dem Generalproveditor Anton Loredan commandirte Feſtung, enthielt eine zahlreiche, und mit allen Bedürfniſſen zu einem lebhaften Widerſtande überflüſſig verſehene Beſatzung. Der Haven und die Rhede wurden von einer Eskadre von zwei und zwanzig Schiffen, einer großen Menge leichter Fahrzeuge, einer Galeerenflotte und andern Ruderſchiffen vertheidigt. Die ungefähr 30,000 Mann ſtarke türkiſche Armee, unter dem Befehle des Großvezier Ali Paſcha, lagerte ſich an dem Potamo, und bemächtigte ſich der drei obgedachten

Poſitionen, auf welchen ſie ſtarke Batterien aufſtellten. Nach einer Belagerung von vierzig Tagen, entſchloſſen ſich die Türken, wüthend über den vergeblichen Verſuch mehrerer Angriffe, und auf die Nachricht, daß die Belagerten Verſtärkung erhielten, zu einem allgemeinen Sturm auf die Feſtung. Sie waren aber dabei eben ſo wenig glücklich, und verloren mehrere tauſend Mann. Dieſe Niederlage bewog den Großvezier zum ſchleunigen Rückzuge, ſelbſt mit Zurücklaſſung ſeiner ganzen Artillerie und des Gepäckes der Armee.

Die Häuſer der Stadt Corfu, die ungefähr zwölftauſend Einwohner zählt, haben gewöhnlich zwei Stockwerke, und weder Hof noch Garten. Sie ſind größtentheils mit Vorhallen verſehen, die bei ſtarker Hitze und zur Regenzeit ſehr zu ſtatten kommen, und haben flache Dächer oder Terraſſen. Die Stadt iſt ſchlecht gepflaſtert, und unreinlich; die Hauptſtraßen, nämlich die Kaufmanns-, St. Spiridions-, alte Feſtungs-, königliche und Waſſerſtraße ausgenommen. Bei dem Mangel an Abtrittsgruben in den Häuſern und Kaſernen, ſind die übrigen Straßen, die überdies alle enge ſind, voll von Unrath. Das Judenquartier gehört zu den weniger ſchmutzigen.

Weder die Stadt, noch deren Forts, haben eine Quelle; man findet nur Ciſternen, die bei dem Eintritte der Hitze zur Conſumtion der Bürger und der Beſatzung nicht zureichen. Ueberdies iſt dann das Waſſer trübe, übelſchmeckend und ungeſund. Daher treibt eine große

Anzahl von Fachini's oder italiäniſcher Laſtträger, einen großen Theil des Jahres hindurch, kein anderes Geſchäft, als daß ſie auf ihrem Rücken, oder auf Eſeln, auf dem Fluſſe Potamo, der nach dem Meſſengi der beträchtlichſte iſt, Waſſer hohlen, um es an die Bürger von Corfu zu verkaufen. Die Marine hohlt ihr Waſſer aus eben dieſem Fluſſe und aus der Quelle von Carisdachia. Im Sommer 1798 mußte man ſogar aus eben dieſem Fluſſe auf einer gewiſſen Anzahl von Schiffen Waſſer hohlen, um die ausgetrockneten Ciſternen der Beſatzung zu füllen.

Seit den erſten Zeiten der Bekehrung der Inſulaner, war die Kirche von Corfu, der Sitz eines Bisthums, das gegen das Ende des ſechszehnten Jahrhunderts zu einem Erzbisthume erhoben wurde. Die Einkünfte des Erzbiſchoffs betragen ungefähr 15,000 Franken, mit Inbegriff einer Rente der Stadt von 2500 Franken; er hat zehn Domherrn unter ſich, welche das Kapitel ausmachen. Der biſchöffliche Pallaſt, ein wohlgebautes, ziemlich weitläuftiges, achteckiges Gebäude, von zwei Stockwerken, liegt in der Nähe der lateiniſchen Kathedralkirche und des Theaters. Außer dieſer Kathedralkirche, enthält die Stadt noch vier lateiniſche Kirchen, nämlich: das Collegium Annonciada, ein Franziskanerkloſter, ein Kapuziner- oder das Tenedos-Kloſter, und die Kirche der Jungfrau vom Roſenkranze, auf der Esplanade.

Einen griechiſchen Biſchof hat die Inſel nicht. Aus

Digitized by Google

Nachgiebigkeit gegen den Prälaten zu Venedig, verordnete der daſige Senat, daß die Biſchöffe der griechiſchen Kirche auf St. Maura, zu Argoſtoli (auf der Inſel Cephalonien) und zu Capſali (auf der Inſel Cerigo) ihren Sitz haben ſollten. Die biſchöffliche Würde der griechiſchen Kirche, wird auf Corfu durch einen Protopapa oder Erzprieſter repräſentirt, der, unter der Regierung der Venetianer, immer aus einer adelichen und zum Rathe gehörigen Familie gewählt wurde. Dieſer Protopapa bleibt immer fünf Jahre im Amte. Er wird durch die Stimmenmehrheit gewählt, und führt immer den Titel eines Groß-Protopapas, zum Unterſchiede der übrigen auf den andern Inſeln. Nach Verlauf jener fünf Jahre, tritt er wieder in die Klaſſe der Papas oder Weltprieſter zurück, und behält von ſeiner Würde keine andern Reſte, als einiges Anſehen, und das Recht einen carmoiſinrothen Gürtel zu tragen.

Die griechiſche Geiſtlichkeit iſt im Ganzen ſehr unwiſſend. Während meines Aufenthalts auf den joniſchen Inſeln und in Albanien, lernte ich mehrere Papas kennen, die weder leſen noch ſchreiben konnten. Sie hatten ſogar keine Begriffe von chriſtlicher Moral und Dogmatik, und verſtanden ſich nur auf das Leſen der auswendig gelernten Meſſe, und das Herſagen einiger Gebete, die ſie auf alle Umſtände anwendeten.

Die Bauart der griechiſchen Kirchen auf den joniſchen Inſeln, hat nichts Ausgezeichnetes. Die Zierden des Innern, das immer ſehr reinlich gehalten wird, be-

Digitized by Google

ſtehen in einfachem Getäfel, und einer großen Menge von Gemälden oder Schnitzeleien, auf Holz oder Metall; Bildhauerarbeiten ſieht man nicht. Sie werden durch viele Lampen erleuchtet, die Tag und Nacht vor den Bildern der Jungfrau und der Heiligen brennen. Alle Griechen haben in ihren Häuſern eins oder mehrere ſolcher Bilder am Haupte des Bettes, vor welchen, wie in den Kirchen, eine brennende Lampe ſteht. Selbſt die Luſtdirnen beobachten dieſe Gewohnheit ſtrenge; ſie würden in der Nacht zu ſterben fürchten, wenn ſie nicht, beim Schlafengehen, vor dem Bilde der Jungfrau und ihres Schutzheiligen, ein Gebet herſagten.

Der Altar in der griechiſchen Kirche findet ſich hinter einem Verſchlage, ſo daß der Prieſter den Gottesdienſt ungeſehen verrichtet. Einige einzeln liegende, Privatperſonen gehörige, Kapellen, dienen zugleich dem Prieſter, der ſie beſorgt, zum Eß- und Schlafzimmer. Dem Altar gegen über, iſt das Bette, in welchem der Prieſter bei einer liebenswürdigen Gattin, die geiſtlichen Sorgen vergißt, um ſich mit einer rein irdiſchen Glückſeligkeit zu beſchäftigen.

Der Kirchengeſang der levantiſchen Griechen, iſt ſehr übeltönend, und ſcheint dem Ohre ſogar unerträglich, beſonders wenn man den Geſang in den italiäniſchen Kirchen gehört hat, wo die Dienſtmagd und der Bauer eben ſo richtig ſingen, als der Chorſänger.

Der griechiſchen Kirchen und Kapellen in der Stadt

Corfu, und deren Forts, ſind ſechs und dreißig. Die beträchtlichſten ſind die des heiligen Spiridion, und der Maria Spiliotiſſa. Die erſte iſt die einzige griechiſche Kirche auf den joniſchen Inſeln und in Albanien, an welcher ich einen Glockenthurm ſah; die übrigen Kirchen haben nur eine oder zwei ſehr kleine Glokken, die unter freiem Himmel auf dem Dache oder dem Portal zwiſchen zwei Pfoſten hängen.

Die Inſel hat eine ziemliche Menge griechiſcher Klöſter. Bei der Stadt ſind zwei Nonnenklöſter; das erſte für Adeliche, iſt in der Vorſtadt Caſtrati, das andere in Manduchio.

Die Kirche St. Spiridion iſt die verehrteſte, weil ſie eine Mumie enthält, welche die Mumie dieſes Heiligen ſeyn ſoll. Sie iſt die Kathedralkirche der Griechen, und wird von zehn Papas bedient, welche die Geſchäfte der Chorherrn verrichten, und mit den Canonicis der lateiniſchen Kirche gleiche Ehre genießen. Die Kirche iſt ſehr reich durch die zahlreichen ex voto, mit denen ſie verziert iſt; dies ſind Beine, Arme, Hände, Finger, Lampen, Schiffe und andere Gegenſtände von Gold oder Silber, welche die Frommen dem heil. Spiridion darbrachten, um ſeinen Schutz anzuflehen, oder ihm ihre Dankbarkeit zu beweiſen. Es giebt darunter ſogar Geſchenke von Muhamedanern.

Der heil. Spiridion wurde auf der Inſel Cypern geboren, und war anfangs Pfarrer. Durch ſeine

Digitized by Google

Tugenden gelangte er unter der Regierung Conſtantin des Großen zum Biſthum von Tremanto, einer Stadt auf Cypern, wo er ſtarb. Seine Leiche wurde zuerſt in ſeiner Kirche beigeſetzt, nachher aber nach Conſtantinopel gebracht, von wo ein Grieche ſie bei der Eroberung dieſer Hauptſtadt durch Muhamed II. nach Corfu rettete. Ein Sohn dieſes Griechen gab die Reliquie dieſes, durch viele Wunder vor und nach ſeinem Tode berühmten Heiligen, ſeiner Tochter als Brautſchatz, als er ſie an einen Adelichen auf Corfu, Stamati Bulgari, verheurathete. Seit dieſer Zeit blieben die Bulgari's Eigenthümer dieſer Reliquie, und immer bekleidet ein Mitglied dieſer Familie das Amt eines Protopapas oder Oberpfarrers an der Kirche des heil. Spiridion.

Die Mumie des heil. Spiridion wird in einer Ebenholzkiſte verwahrt, die mit vergoldeten und mit Edelſteinen beſetzten Silberplatten überzogen iſt. Vorn hat ſie ein großes Glasfenſter, durch welches man den Heiligen in ſeinem biſchöflichen Ornate ſieht. Die Griechen der joniſchen Inſeln, in Albanien und der Provinz Janna, ja ſelbſt die Lateiner, haben das größte Vertrauen zu dieſem Heiligen, und ſchreiben ihm alle glücklichen und unglücklichen Staats- und Privatereigniſſe zu. Der ſtärkſte Schwur der Corfioten iſt, wenn ſie bei dem heil. Spiridion ſchwören. Das gemeine Volk der Stadt würde eher Gott läſtern, als ſich den geringſten Scherz gegen ſeinen Heiligen erlauben.

Digitized by Google

Zum Andenken der Befreiung von Corfu im Jahre 1716, welche die Griechen dem heil. Spiridion zuſchrieben, wird der Kaſten des Heiligen, wie dies auch bei allen öffentlichen Unfällen geſchieht, alle Jahre, gegen die Mitte des Sommers, acht Tage hindurch, öffentlich ausgeſetzt. Während dieſer Zeit ſind die Thüren, die Fenſter und der Glockenthurm der Kirche mit Myrthen- und Lorbeerguirlanden und mit Bändern geziert; die Glocken tönen unaufhörlich, und die Papas ſind damit beſchäftigt, den Gläubigen den Schutz des Heiligen zu erflehen, und ihnen Wachskerzen, Bänder und andere Gegenſtände zu verkaufen, die man mit ſeiner Mumie berührt hat. Am achten Tage wird der Kaſten in großer Proceſſion in der Stadt und auf der Eſplanade umher getragen. Dieſe Proceſſion beſteht aus der ganzen griechiſchen Geiſtlichkeit der Inſel, und einer großen Menge von Papas vom feſten Lande, die dann ihre Taſchen mit Indulgenzen und Amuletten füllen. Sie zieht eine große Menge Fremder in die Stadt; es kommen Griechen von mehr als vierzig Lieues weit herbei.

Die in der Stadt wohnenden Juden machen ohngefähr das Sechſtel der Volksmenge aus. Sie wohnen in drei Straßen, deren Eingänge, zur Zeit der Venetianer, durch Thore verſchloſſen und durch Linientruppen bewacht wurden. — Die Juden von Corfu und Zante ſind größtentheils Abkömmlinge von denen, die vom Papſte Paul IV. aus Ancona vertrieben wurden, und in dieſe beiden Städte flüchteten. In den erſten Zeiten der venetianiſchen Herrſchaft, mußten die Juden auf Corfu

einen großen runden Fleck von gelbem Tuche auf der Bruſt tragen, und durften weder auf der Inſel, noch überhaupt auf venetianiſchem Gebiete, liegende Gründe beſitzen; doch verloren ſich dieſe tyranniſchen Gebräuche mit der Zeit. Indeſſen erdulden die Juden auf Corfu und Zante noch jetzt von Seiten der Griechen viele Demüthigungen. Vor der Ankunft der Franzoſen auf beiden Inſeln würde ein Jude, der ſich in der Oſterzeit außerhalb ſeinem Quartiere hätte ſehen laſſen, in Gefahr geweſen ſeyn, ermordet zu werden. Die Generale Chabot und La Salcette ſahen ſich ſogar, bei dem großen griechiſchen Feſte im Jahre 1798, genöthiget, die Judenquartiere durch franzöſiſche Detaſchements bewachen zu laſſen, um Unheil zu verhüten. Uebrigens ſind die Juden die induſtriöſeſte und arbeitſamſte Sekte auf den joniſchen Inſeln.

Die Stadt Corfu hat mehrere Caſinos nach Art der venetianiſchen. Sie iſt die einzige auf den joniſchen Inſeln, die ein Theater beſitzt, das auf der ehemaligen Börſe angelegt iſt. Es iſt klein, ſo wie der mit drei Logen-Reihen verſehene und ſchlecht verzierte Saal. Man giebt auf dieſem Theater italiäniſche Opern und Ballette, auf dieſelbe Art wie in Italien.

Weſtlich von der Stadt, unterhalb des neuen Forts und des Forts Abraham, iſt die Vorſtadt Manduchio. Sie iſt groß, macht aber nur eine Straße aus, die um die gleichnamige Bucht gebaut iſt, die zwiſchen dem neuen Fort und dem ziemlich hohen Berge Olivette,

dem alten Iſthon liegt. Die Manduchioten ſind von Natur ſtolz und übermüthig. Sie treiben Schiffahrt, viele auch Seeräuberei. Können ſie dies nicht: ſo vermiethen ſie ſich an Privatleute als Meuchelmörder. Die Venetianer mußten oft Gewalt und Strenge gegen ſie brauchen.

Oberhalb dieſer Vorſtadt, ungefähr eine Lieue von der Stadt findet man den Flecken Potamo auf einem ſchönen Hügel, unter welchem der Fluß gleiches Namens ſich findet. Der Flecken und ſeine Umgebungen ſind lachend und maleriſch, und gewähren den Bürgern von Corfu einen ſehr angenehmen Spaziergang.

Südlich von der Stadt, oberhalb des Forts St. Sauveur, liegt die Vorſtadt Caſtrati, die größer als Manduchio iſt. Sie hat verſchiedene Straßen, und liegt theils an dem Ufer des Meeres um die gleichnamige Bucht, theils auf Hügeln und Anhöhen, auf der ſich ſehr angenehme, mit Orangen-, Citronen-, Palmen-, Feigen-, Granaten-, Oliven- und anderen Bäumen bepflanzte Weinberge befinden. Auch wird dieſe Gegend am häufigſten von den Bürgern von Corfu während des Sommers und eines Theils des Herbſtes beſucht. Die Caſtratiden haben ſanfte und ländliche Sitten; ſie beſchäftigen ſich mit Fiſchfangen, einiger Viehzucht, und mit dem Baue ihrer Gemüſegärten, die ſich auf eine ziemliche Strecke nach den äußeren Forts erſtrecken. Dieſe Gärten verſorgen die ganze Stadt mit Gemüſe. Der Name Caſtrati, der Hammel bedeu-

tet, rührt daher, daß auf den umliegenden Hügeln die Schafe geweidet werden, die man für die Schlachtbänke der Stadt mäſtet. *)

Am Ende von Caſtrati, ſüdſüdöſtlich, findet man ziemlich hohe Berge, welche die hintere Seite der Vorſtadt decken; und nahe dabei am Ufer des Canals, die ziemlich reiche Quelle Caridachio, die aus dem unteren Theile eines Berges entſpringt, und ein klares und geſundes Waſſer liefert, das für die Caſtratiden von Werth iſt.

Ungefähr eine halbe Lieue ſüdlich von Caſtrati, iſt der ehemalige Alcinous-Haven oder die Bay Paläopolis (Altſtadt), ſo genannt von den Neugriechen, weil Chryſſopolis, die Hauptſtadt der Phäacier, an ihrem Ufer ſtand. Nach der Behauptung einiger Schriftſteller hieß dieſe Stadt auch Cherſopolis, und lag auf einer Halbinſel. Die Angabe iſt jedoch unrichtig. Wenn eine Stadt in Corcyra ſo hieß: ſo kann es nur die geweſen ſeyn, die Cherſikrates auf der Stelle bauete, auf der jetzt Corfu ſteht, oder die, die

*) Ueber dieſe Etymologie giebt mir weder ein altgriechiſches, noch ein neugriechiſches Wörterbuch Aufſchluß: im Neugriechiſchen findet ſich aber das Wort καϛράκι, Städtchen, das einem Etymologen leicht eine andere Erklärung an die Hand giebt. d. Ueb.

auf der Halbinſel Paláocaſtriſſa oder Caſſiope, lag. *)

Die Bay Paláopolis iſt rund und etwas weniger groß, als die von Gouin; die Einfahrt iſt übrigens faſt eben ſo eng als bei jener Bay, und wurde ehedem durch eine Kette geſchloſſen. Gegen die Mitte dieſes Eingangs iſt eine kleine mit ſandigem Boden bedeckte Klippe Condiconiſſi genannt, auf der eine kleine griechiſche Kapelle ſteht. Nicht weit davon ſetzt man auf einer Fähre von Corfu nach Gaſturi und Lebenizza über.

Die Bucht iſt, den Hintergrund ausgenommen, wo ſich die Salzgruben von Caſtrati befinden, von Hügeln umringt. Die Einfahrt iſt gegenwärtig durch Sandbänke ſo verſtopft, daß nur ſehr kleine Schiffe einlaufen können; außerdem hätte man hier einen Kriegshaven anlegen können, der zwar weniger weitläuftig, aber weit ſicherer und leichter zu vertheidigen geweſen wäre, als der von Corfu. Mehrere Charten der Inſel geben die Bay von Paláopolis unter dem Namen des Sees Calichiopulo an, weil ein Corſiot dieſes Namens ſie zur Zeit der Venetianer pachtete, um das Recht zu ge-

*) Ein Scholiaſt des Dyoniſius Periegetes ſpricht von zwei Häven der Inſel der Phäacier, dem Haven Alcinous und dem Haven Hyllus. Callimachus nennt die Inſel Phäacien mit dem doppelten Haven, und Apollonius die Inſel, wo man auf beiden Seiten landet. D. Verf.

Digitized by Google

nießen, dort eine Fiſcherei anzulegen. Th. Porcacchi nennt ſie Nekrothalaſa (todtes Meer).

Chryſopolis ſcheint an dem Abhange der Berge gelegen zu haben, die ſich zwiſchen den Bergen von Caridachio und der Bay finden. Die Gärten des Alcinous lagen rechts von der Stadt, und erſtreckten ſich bis hinter die Bay, ſo daß ſie alle Höhen zwiſchen jener Stelle, und der Gegend hinter Caſtrati umfaßten. Noch jetzt heißen dieſe Gegenden die Gärten des Alcinous, und gewähren einen ſehr maleriſchen Spaziergang. Sie beſtehen bloß aus Gebüſchen von Myrthen, Lorbeer- und Granatbäumen, auf einem etwas bergigen Boden zerſtreut, der mit einem immer grünen Raſen von aromatiſchen Pflanzen und Blumen bedeckt iſt, daher man hier eine gewürzreiche Luft einathmet, ſo wie man zugleich unter den Orange-, Citronen- und Olivenbäumen friſchen Schatten genießt. Auch ſind dieſe Gehölze ſo durchbrochen, daß man auf den verſchiedenen Hügeln eine unendliche Menge angenehmer Ausſichten, ſowohl auf den Canal von Corfu und die Bay von Paláopolis, als auf das Innere der Inſel jenſeits und rechts derſelben erhält.

Die Salzwerke von Caſtrati nehmen einen Theil der Gegend der Alcinous-Gärten ein. Bei dieſen Salzwerken iſt eine Wieſe, auf der man eine ziemlich reiche Quelle friſchen Waſſers findet, die ſich in die Bucht verliert. Dieſe Wieſe wurde von den Gelehrten lange Zeit

Chryſſida genannt; die Caſtratiden und die Bauern haben ihr nachher den Namen Peramilia gegeben.

Vor mehr als einem Jahrhunderte fand man, unter alten Ruinen, in der Gegend, wo nach meiner Meinung Chryſſopolis lag, mehrere zu Grabmälern gehörige griechiſche Inſchriften, eine Statue des Germanicus und eine große Menge von Medaillen auf verſchiedene römiſche Kaiſer mit dem Attribute und dem Namen von Corcyra auf der Rückſeite. Dieſe Alterthümer wurden aber, ſo wie die mehreſten, welche die Venetianer fanden, nach Venedig gebracht, wo ſie in den Cabinetten verſchiedener Privatperſonen aufgehäuft wurden, ohne daß die Gelehrten ſie kennen zu lernen, und ſie für die Geſchichte zu benutzen in Stand geſetzt wurden.

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Sitten und Charakter der Griechen und der Venetianer auf den joniſchen Inſeln. — Kleidung der Corſioten beiderlei Geſchlechts. — Beſchreibung eines griechiſchen Dorffeſtes.

Unter allen neuen Völkern giebt es vielleicht keines, deſſen Character ſo verſchieden wäre, als das griechiſche. In mehreren Gegenden Europens und Aſiens zerſtreut, in verſchiedenen Ländern von aufgeklärten und gerechten Fürſten, in anderen von unwiſſenden und grauſamen Oberhäuptern beherrſcht, hier unter gebildeten und dort unter barbariſchen Völkern lebend, zeigen die Griechen dem Beobachter in jedem Lande, wo man ſie findet, einen beſondern Character. Dieſe Verſchiedenheit erzeugt zuweilen Widerſprüche in den Berichten der Reiſenden, und macht diejenigen irre, welche in ihren Gedanken die Griechen der Moldau und Wallachei den Griechen zu Conſtantinopel und in Natolien gleichſtellen, und die Griechen auf den joniſchen Inſeln für eben ſo ſtumpfſinnig halten, als die in Morea und im weſtlichen Theile von Albanien. Eine genauere Betrachtung zeigt ſie ſehr verſchieden nach den Gegenden; nur der Aberglaube kommt ihnen gemeinſchaftlich zu.

Die Griechen auf den joniſchen Inſeln ſind im Allgemeinen ſtolz und rachſüchtig; die geringſte Zänkerei endigt ſich ſelten ohne Blutvergießen. Wahrſcheinlich

Digitized by Google

haben ihnen die Neapolitaner und Venetianer, denen ſie lange unterworfen waren, ihre Rachſucht mitgetheilt.

Der Grieche iſt von Natur kriegeriſch. Er würde fähig ſeyn, unſere Sitten und Gewohnheiten anzunehmen, wenn nicht Unwiſſenheit und Aberglaube, in welchen ihn ſeine Beherrſcher und Prieſter immer ſorgfältig erhalten haben, hochherziger Gefühle unempfänglich machten. Seine Tapferkeit ſetzt er darein, ſich verſchanzt zu ſchlagen, ſich feig an denen zu rächen, die er haßt, und nie auszugehen, ohne mit einigen Waffen verſehen zu ſeyn. Oft vermachen ſterbende Griechen ihren Haß den Kindern; dieſe leiſten die Zuſage, ihren Vater zu rächen, und halten nur zu treulich Wort, ſo daß es auf den joniſchen Inſeln Erbhaß von mehreren Jahrhunderten her giebt. Oft nahmen die Familie und die Freunde, zuweilen ſogar ganze Dörfer, Theil an dieſen Privatzwiſten; dann war es nicht mehr bloße Zänkerei, ſondern ein Ausrottungskrieg; denn die Einwohner eines Dorfes kämpften mit der größten Erbitterung gegen die Einwohner eines andern; und mehr als einmal beſudelten die Sieger ihre traurigen Lorbeeren mit dem Blute ihrer Feinde, und deren Weiber und Kinder.

In dieſer Art von Bürgerkriegen begleiten die Weiber die Männer zum Kampfe, und auf der Erde liegend laden ſie die Gewehre ihres Geliebten, während er auf den Feind feuert. Würde dieſe Erbitterung bei dem Angriffe und der Vertheidigung durch Vaterlandsliebe erzeugt, und nicht durch einen niedrigen Haß, deſſen

Urſache oft die nichts angeht, die ſich von ihm leiten laſſen, ſo könnte die Tapferkeit der Männer, und beſonders die Zärtlichkeit und muthige Aufopferung der Weiber dies Volk auf den höchſten Grad von Ruhm und Wohlſtand erheben. Alles führt zu der Ueberzeugung, daß, wenn nicht das Genie und die Induſtrie der Griechen, durch die Art von Stumpfſinnigkeit, in welcher die venetianiſche Regierung dieſe Nation gehalten hat, ſeit mehreren Jahrhunderten unterdrückt worden wären, der Boden der joniſchen Inſeln an Producten dem Boden des ſüdlichen Frankreichs gleich kommen würde.

Die Einbildungskraft der meiſten Griechen iſt lebhaft und fruchtbar, und ihre Urtheilskraft richtig; oft bemerkt der ſehr wenig Unterrichtete die Spitzfindigkeit einer Frage, die ſchwache Seite einer Sache und die ſchönſten Stellen einer Rede. — Wie gut könnte eine weiſe und aufgeklärte Regierung ſo viel glückliche Anlagen benutzen! *) Ihre Sprache iſt das Neu- oder Gemeine-Griechiſche, die aus dem Alt- oder Gelehrten-Griechiſchen, und einer großen Menge aus dem Alt-Griechiſchen, Italiäniſchen, und Albaniſchen gemiſchten Wörtern beſteht.

Die Griechen beiderlei Geſchlechts ſind im Allgemeinen groß, wohlgebaut und ſtark; Buckliche und

*) Daß die Venetianer es nicht thaten, ergiebt ſich aus dieſer und aus anderen Stellen; einige genauere Angaben über den Zuſtand des öffentlichen Unterrichts auf den joniſchen Inſeln enthält der letzte Abſchnitt. d. Ueb.

Lahme ſind ſelten unter ihnen. Die Männer haben einen ungezwungenen und ſtolzen Gang, ſie ſind leicht im Laufen, gewandt im Schießen, und in körperlichen Uebungen unſern Bauern weit überlegen. Sie ſind mäßig, und gewohnt, auf hartem Lager zu ſchlafen; das Arbeiten aber lieben ſie nicht. Auf ihre Weiber ſind ſie ſehr eiferſüchtig, und ſie behandeln dieſelben als Sklavinnen. Bei den Reichen beſteht dieſe Unterdrückung des weiblichen Geſchlechts darin, daß ſie die Weiber einſperren, und den Blicken der Männer, vorzüglich der Fremden, entziehen; bei den Armen darin, daß die Weiber alle Arbeit in der Wirthſchaft, und ſelbſt bei dem Feldbaue verrichten, und ihre Männer bedienen müſſen. Im Allgemeinen haben die Griechinnen auf den joniſchen Inſeln nicht eben ſehr regelmäßige Züge; aber eine ſehr weiße Haut und einen ſehr ſchönen Buſen. Auch ſetze ich mit Vergnügen hinzu, daß ſie viel Klugheit und Sanftheit beſitzen.

Es iſt etwas ſehr Gewöhnliches, den griechiſchen Bauer bei Tiſche von ſeiner Frau bedient, und ihr und den Kindern den Reſt laſſen zu ſehen; auch giebt er den Unglücklichen weder Strümpfe noch Schuhe, da hingegen er gut gekleidet iſt, und die Taſche voll Geld hat, das er verſpielt oder in der Schenke verzehrt. So reich übrigens die griechiſchen Bauern ſeyn mögen: ſo verkaufen ſie doch ſelbſt auf den Märkten der Städte und Flekken, Gemüſe und andere Waaren, die ſie gewinnen, theils aus hergebrachter Gewohnheit als Hausherren,

theils aus Eiferſucht auf ihre Weiber, die auch nichts mit dem Einkaufen zu thun haben.

So wie aber die mehreſten Weiber auf dem Lande ihre Männer bedienen, und die härteſten Arbeiten verrichten müſſen: ſo laſſen ſich dagegen die Weiber in den Städten von ihren Gatten bedienen, und ſind ſo faul, daß ſie ſich gar nicht um das Hausweſen bekümmern, und der Mann ſogar für das Eſſen ſorgen muß.

Die Fremden, die auf den joniſchen Inſeln reiſen, können darauf rechnen, auf der Straße ſchlafen zu müſſen, wenn ſie nicht an dem Orte, wohin ſie kommen, Bekanntſchaft haben, oder Empfehlungen an irgend einen Einwohner mitbringen. Auf alle Fälle muß man ſich mit Lebensmitteln verſehen; denn es koſtet viele Mühe, ſich dergleichen in Ländern zu verſchaffen, wo die Einwohner ſehr mäßig leben, und keine Wirthshäuſer ſich finden. Uebrigens nehmen die Griechen, trotz allen Empfehlungen, Fremde ungern in ihre Häuſer auf, wenn ſich Frauenzimmer darin befinden. In dieſem Falle ermangeln ſie jedoch nicht, ſie bei Freunden unterzubringen, die keine Frauenzimmer im Hauſe haben.

Wenn Fremde in ein Haus kommen, worin ſich Frauenzimmer befinden; ſo ziehen dieſe ſich ſogleich in ihr Zimmer zurück, wenn jene nicht beſonders gute Bekannte ihres Vaters oder Gatten ſind, der den Fremden die Gefälligkeit erweiſet, ſie zur Tiſchzeit ſeine Frau oder ſeine Töchter ſehen zu laſſen; nie aber können Fremde

Digitized by Google

es dahin bringen, daß die Frauenzimmer ſich mit an den Tiſch ſetzen; ſie müſſen ſie in einiger Entfernung betrachten; die Damen dürfen ſich nicht einmal in dem Zimmer niederſetzen. Dieſer lächerliche und tyranniſche Gebrauch herrſcht jedoch nur auf den Dörfern; in den Städten nähern ſich die Sitten der Griechen mehr den italiäniſchen.

Die Griechen halten weit weniger auf Purganzen und andere heftige Arzneimittel, als wir; ſie brauchen Säuren, ſtärkende, laxirende und ſchweißtreibende Tiſanen, geiſtige Getränke, Kräuter und Gewürze aller Art. Mehrentheils curiren ſie ſich ſelbſt; auch giebt es auf den joniſchen Inſeln keine anderen Apotheker als Gewürzhändler. Aeſculaps Kunſt ſteht übrigens in großen Ehren, weil die Aerzte ſelten ſind, und gelehrt ſeyn müſſen, da man ſie nur in ſchwierigen und außerordentlichen Fällen ruft. Man ſieht indeſſen wenig ſehr alte Leute auf den Inſeln und in Nieder-Albanien, und dies iſt vielleicht eine der Urſachen ihrer großen Ehrfurcht für die Greiſe.

Die Venetianer, die auf den joniſchen Inſeln wohnen, haben im Allgemeinen Sitten und Kleidung mit den Bürgern von Venedig gemein. Die wohlhabenden Griechen und die Adelichen kleiden ſich auf dieſelbe Art. Dieſe Venetianer ſind träge, und wenig aufgeklärt, mit Ausnahme derer, die in Italien ſtudirt haben. Ungeachtet ſie meiſtens nicht ſehr reich ſind: ſo mögen ſie doch lieber den größten Theil des Tages an den Thü-

Digitized by Google

ren eines Kaffeehauſes, in einen rothen oder weißen Mantel gehüllt, ſitzen, als ſich mit etwas Nützlichem beſchäftigen. Da dieſe Art zu leben ihren Wohlſtand nicht vermehrt: ſo führen ſie oft einen ſehr magern Tiſch, und behalten die wenigen Zechinen, die ſie beſitzen, um ſich wie Adeliche zu kleiden; denn ſie ſind alle eben ſo ſehr zum Luxus geneigt, als die wohlhabenden Einwohner der beträchtlichſten Städte Italiens.

Wenn übrigens dieſe Italiäner ihren Appetit nicht zu Hauſe ſtillen: ſo entſchädigen ſie ſich dafür mit Wucher, wenn ſie anderwärts ſpeiſen. Den Beweis davon erhielten wir bei mehreren großen Gaſtereien, die der General Chabot in Corfu bei den Bällen gab, zu welchen die Damen der Stadt eingeladen waren. Die Venetianer aßen ſich zum Berſten voll, und ſteckten Obſt, Confituren, Backwerk, ja ſelbſt Fleiſch und Stücke von Geflügel ein. Ohne die geringſte Behutſamkeit nahmen ſie alles, was ihnen anſtand, ſelbſt, oder von ihren Weibern. Dieſe, die ſich eben ſo gut, wie ihre Männer verſorgten, blieben für ſich ſelbſt nicht müßig; ſchade nur, daß damals die kleinen Tragbeutel, nachher Ridicules genannt, noch nicht auf Corfu Mode waren; die Damen würden ſich ihrer auf eine ſehr nützliche Art haben bedienen können.

Von der Geſellſchaft der italiäniſchen Inſelbewohner iſt wenig Erfreuliches zu erwarten, weil der Eigennutz allein zur Aufnahme in dieſelben berechtigt. Wenn ein Fremder zum erſtenmal in dieſelben tritt, ſo fragt

Digitized by Google

man nach ſeinem Stande, ſeinem Amte und ſeinem Vermögen, aber nie nach ſeinen Sitten und Talenten. Auch machten faſt alle Franzoſen Geſellſchaft unter ſich, um ſo mehr, da in den erſten Zeiten unſers Aufenthalts die rechtlichen Einwohner uns mit den Militärperſonen verwechſelten, welche die venetianiſche Regierung in dieſe Länder ſandte, die, im Allgemeinen, ihrem Betragen und ihren Sitten nach, gleich verächtlich, und in ihrer Sittenloſigkeit und niedriger Denkungsart zum Theil ſo weit gegangen waren, daß ſie ihre Weiber der Schande preisgaben, um ſich mehr Bequemlichkeit zu verſchaffen.

Die Kleidung der Griechen iſt beinahe auf allen joniſchen Inſeln dieſelbe. Um davon einen allgemeinen Begriff zu geben, will ich die Kleidung der Einwohner des Cantons von Milichia auf der Inſel Corfu, und die der Bauern in den Gegenden der Stadt Corfu beſchreiben.

Die Leſchimioten tragen ein kurzes blaues oder braunes Camiſol von Tuch oder ſeidnem Zeuche, Conboguni*) genannt. Dies Camiſol hat keinen Kragen, iſt aber um den Hals mit breiten Schnürchen oder mit Stickerei von Gold, Silber, Seide oder Wolle beſetzt, je nachdem der, der es trägt, reich iſt. Eben ſolche Zierrathen hat daſſelbe vorn und am Ende der Aermel,

*) Kontogunon heißt eigentlich im Neugriechiſchen ein kurzer Pelz oder auch Pelzmantel. D. Ueb.

die ſehr lang ſind. Dieſe Aermel ſind gegen das Ende mit Sammet oder Seidenzeuch von anderer Art, als das Camiſol, gefüttert, am Gelenke aufgeſtützt, ohne Zierrathen, unten aber mit einer Reihe kleiner Knöpfe von Silber oder vergoldetem Kupfer verſehen, ſo wie die Vordertheile der Weſte, die eben ſo wie das Ende der Aermel gefüttert ſind.

Unter dieſem Camiſol tragen die Griechen einen Latz, Socardi genannt, ebenfalls ohne Kragen, der queer über die Bruſt und am Ende mit einer breiten Borte und großen, mit der Garnitur des Camiſols übereinkommenden, Knöpfen beſetzt iſt.

Die Beinkleider ſind von blauem baumwollenen Zeuchs, das im Lande verfertigt wird. Sie ſind ſchurzartig gemacht, doch ſo, daß ſie zwiſchen den Schenkeln eine Fuge haben, die ihnen die Form gewöhnlicher, aber ſehr weiter Beinkleider giebt. Während des Winters tragen wohlhabende Griechen Beinkleider von blauem Tuch.

Die Strümpfe ſind von Baumwolle, weiß, blau oder braun. Sie werden durch die Beinkleider und durch Kniegürtel feſtgehalten. Dieſe Gürtel, die Scalſodeta*) heißen, ſind gewöhnlich von carmoiſinrother

*) Dies Wort, das vielleicht, wie mehrere neugriechiſche, eher aus dem Italiäniſchen, als aus dem Griechiſchen herzuleiten iſt, findet ſich in Weigels neugriechiſchem Wörterbuche

Seide, und mit Gold oder Silber geſtickt, oder auch von blauer, ſchwarzer oder rother wollener Stickerei, und mit ſehr breiten ſilbernen oder kupfernen Schnallen verſehen, oft auch mit einer gewiſſen Zahl kleiner Knöpfe beſetzt. Sie werden über der Wade getragen.

Um die Lenden tragen die Griechen einen breiten Gürtel von carmoiſinrother oder gelber Seide, oder Wolle, Zonari genannt, womit ſie ſich den Leib feſt einſchnüren. Einige dieſer Gürtel beſtehen aus einem langen am Ende mit Franzen beſetzten Stücke Zeuch, andere aus Schnürchen, die durch runde, in gewiſſen Entfernungen ſtehende, Knöpfe verbunden ſind. Männer und Weiber tragen Hemden von baumwollenem Zeuche oder von Leinwand. Schnupftücher brauchen nur wohlhabende Perſonen.

Die Fußbedeckung der Griechen beſteht aus Schuhen von gewöhnlichem Leder mit großen ſilbernen Schnallen. Auf dem Kopfe tragen ſie eine große Mütze von rother Wolle, Scufia (Skuphia) genannt, oder eine große Kappe von feinem Wollenzeuche von derſelben Farbe (Feſſi oder Pheſi), die oben, gegen die Mitte zu, mit einem kleinen ſeidenen Buſche beſetzt iſt. Die Haare tragen die meiſten Griechen lang, ungepudert, geflochten und unter der Mütze aufgeſchlagen, un-

nicht; dagegen treffen die übrigen vorhergehenden und folgenden, bei denen keine Anmerkung ſich findet, mit den Angaben dieſes Wörterbuchs zuſammen. d. Ueb.

Digitized by Google

ter welcher ſie an der Stirn mehrere horizontale Falten machen; der kleinere Theil trägt den Kopf geſchoren. Den Bart ſcheeren die Griechen; doch laſſen ſie Zwickelbärte ſtehen, die ſie zur männlichen Schönheit rechnen. Sie tragen einen einzigen Ohrring.

Zum Schutze gegen Sonne und Regen tragen die Griechen auf dem Kopfe ein Stück feiner blauer Leinwand, ungefähr ſechs Fuß lang und anderthalb breit, deſſen Ränder vielfarbig, die äußerſten Spitzen aber mit einer Franze oder einer Troddel beſetzt ſind. Dieſe Art von Shawl, Fouta genannt, *) iſt von den Griechen des feſten Landes auf die Inſel gebracht worden, und dient noch zu verſchiedenen andern Zwecken. So trägt man ihn außerdem noch um den Hals nachläſſig gerollt als Binde, oder ſtark zuſammen gezogen um den ganzen Kopf in der Form eines Turbans. Auch dient er einfach um den Hals gelegt oder auf den Rücken oder auf die Bruſt herabhängend, oder auf einer Schulter getragen und vorn und hinten herabfallend als Zierde.

Der Mantel der mehreſten Griechen iſt ein kurzer Ueberrock mit einer Kappe, Levantine genannt. Außerdem tragen die Seeleute ein weites und langes Camiſol von demſelben Zeuche, an welches einige ebenfalls eine Regenkappe ſetzen. Das zu den Levantinen gebrauchte Zeuch iſt braune dichte Wolle. Sie wird in

*) Wahrſcheinlich von Φουτας, ein Stück Leinwand oder Zeuch, vorzüglich um etwas darin zu tragen. D. Ueb.

Digitized by Google

der Gegend von Arta (in Nieder-Albanien, vorzüglich zu Jagora) und im Archipel verfertigt. Die eine Seite iſt kahl, die andere aber gleicht der Haut eines nicht geſchorenen Schafes, weil die Wolle dazu in der Form kleiner gedrehter und ſpitziger Lichttochte bearbeitet wird. Dieſe Seite drehen die Griechen, wenn es regnet, auswärts, ſo daß das darauf fallende Waſſer längs der wollenen Tochte auf die Erde fließt, und nicht durch den Mantel dringt, wenn auch der, der ihn trägt, vier und zwanzig Stunden dem Regen ausgeſetzt bliebe. Iſt es kalt, ſo wird dieſe Seite einwärts gekehrt. — Dieſe Ueberröcke und Camiſöler ſind an den Aermeln, vorn, unter den Armen und am Kragen mit Borten, oder Schnüren von Gold, Silber, Seide oder Wolle, oder mit verſchieden zugeſchnittenen Stücken von Scharlachtuch geziert.

Die Griechen in den Vorſtädten von Corfu und den Flecken der Inſel kleiden ſich wie die Leſchimioten; aber die armen Bauern tragen nur Beinkleider von grauer Leinwand; ihre übrigen Hauptkleidungsſtücke ſind, mit Ausnahme der Levantinen, von grober blauer Baumwolle, oder von grobem blauen Tuche. Strümpfe tragen ſie nicht, und ihre Schuhe, Zaruchia*) genannt, ſind eine Art von Sandalen, die ſie aus behaarten

*) Dies Wort findet ſich wieder nicht in dem obgedachten neugriechiſchen Wörterbuche, und ſcheint ſich auch nicht ohne Zwang aus dem Italiäniſchen herleiten zu laſſen.

D. Ueb.

Digitized by Google

Schweinsleder verfertigen, das ſie in Form von Sohlen ſchneiden, und an die ſie dann Streifen von demſelben Leder nähen, oder andere Lederſtreifen heften, die zur Befeſtigung ihres Schuhwerks dienen, um, ſo gut als möglich, den Fuß und den untern Theil des Beins, nach Art der Cothurnen, zu bedecken.

Im Gürtel tragen die Griechen gewöhnlich ein großes Meſſer, deſſen Griff von Ebenholz, die Scheide aber mit Silber oder Kupfer beſetzt iſt. Dieſe Art von Dolch heißt Moro, weil die Spitze des Griffs gewöhnlich einen Negerkopf vorſtellt. Wenn die Griechen zu Felde ziehen, ſo nehmen ſie dazu noch einen kleinen und ſpitzigen Dolch, Stilet genannt, mehrere Piſtolen und ein Gewehr.

Die Waffen der Griechen werden meiſtens zu Brescia, Venedig und in Dalmatien verfertigt. Die Gewehre und Piſtolen ſind vom Jagdkaliber, und haben einen ſehr langen Lauf. Der Schaft iſt ſehr kurz, der Kolben, der platt, klein und gekrümmt iſt, hat am Ende einen zirkelrunden Einſchnitt, in welchen der Jäger die rechte Schulter drückt, ſo daß es ihm leicht wird, das Gewehr richtig und unbeweglich zu halten. Die Zapfen und die übrige Beſetzung der Gewehre ſind von Silber oder Kupfer; der Ladeſtock iſt von Holz; Bajonette haben dieſe Gewehre nicht. Der lange Riemen an denſelben der von Maroquin zu ſeyn pflegt, iſt immer ſehr loſe, um ſie auf alle Art zu tragen. Wegen der Kürze und Dicke des Laufs, und der Menge Zier-

rathen ſind ſie weit plumper als unſere Jagdflinten. Die der Reichen haben am Schafte ziemlich gute Sculptur. Der ärmſte Bauer würde übrigens lieber die nothwendigſten Bedürfniſſe entbehren, als ein Gewehr, einen Dolch und ein Paar Piſtolen.

Die Griechen rauchen ſtark Tabak; einige Greiſe ſchnupfen, aber außer Seeleuten ſieht man faſt Niemand Tabak kauen. Ohne den Geiz der Männer würden viele Griechinnen, gleich den türkiſchen Frauen, eben ſo wie ihre Gatten, rauchen.

Die Weiber von Leſchimo tragen Camiſöler von ſcharlachrothem oder blauem Tuche, Zileco *) genannt, mehrentheils ringsumher und an den Aermeln mit goldenen, ſilbernen, ſeidenen oder wollenen Borten beſetzt. Unter dieſem Camiſole tragen ſie einen Latz von Tuch oder Gold-, Silber- oder bloß von Seidenbrocat, Socardi genannt, der vorn offen, und eben ſo wie das Camiſol, mit Borten und mit großen runden Knöpfen von Silber oder vergoldetem Kupfer beſetzt iſt. Zum Schutze ihres Buſens tragen ſie zwiſchen der oberen Oeffnung des Weſtchens und des Hemdes eine Art von dreieckigem, gleichſeitigem Bruſtſtück, aus Pappe, mit demſelben Zeuche überzogen und eben ſo beſetzt wie das

*) Wahrſcheinlich verſtümmelt aus dem neugriechiſchen Worte Σωγίλεκον, Camiſol, das übrigens im Neugriechiſchen auch Καμιζόλα oder Καμιζόρα heißt, ſo wie Weſte auch durch Βέστα ausgedrückt wird D. Ueb.

Weſtchen, Petturina genannt. — Der Oberrock, der Carpeta heißt, fällt bis aufs die Fußknöchel herab, iſt von demſelben Tuche wie das Camiſol, und unterhalb zweier Falten, mit einer eben ſolchen, nur breitern Borte wie das Zileco beſetzt. — Auch tragen dieſe Griechinnen eine Schürze von feinem Zitz, und Strümpfe von guter rother Wolle, Scalzunia ſtamata genannt; ihre Schuhe, Lenetia, ſind faſt wie die franzöſiſchen; ſie haben hölzerne Abſätze, und ſind unter den Schnallen, die, wie bei den Mannsperſonen von Silber ſind, brodirt. *)

Der Kopfputz der Griechinnen iſt einfach, aber nett. Sie flechten ihre Haare mit einem feinen und ſehr breiten roſafarbenen (Taft=) Bande, Taftades genannt, und machen damit eine Guirlande um den Kopf, den ſie mit einem Shawl von Muſſelin (Albolia) **) von ſchwefelgelber Farbe, der am Rande mit ſehr feinen weißen Spitzen beſetzt iſt, bedecken. Dieſer Shawl iſt ſo lang, daß ſie ihn noch hinter dem Halſe kreuzweiſe zuſammenlegen und nach vorn zu, zur Bedeckung der Bruſt, zie-

*) Von den hier aufgeführten Wörtern ſcheint Petturina ganz italiäniſch; Scalzunia ſtamata aus dem Italiäniſchen und Griechiſchen gemiſcht; Carpeta oder Korpeta aber iſt ein neugriechiſches Wort, das ein langwolliges Tuch zum Decken bedeutet. Lenetia findet ſich weder im Italiäniſchen noch im Griechiſchen. D. Ueb.

**) Ob dieſer Name hier richtig gedruckt ſey, läßt ſich hier nicht entſcheiden. D. Ueb.

hen können. In den Ohren tragen ſie goldene mit Edelgeſteinen oder Perlen beſetzte, oder auch ſilberne, künſtlich geflochtene Ringe; und eben ſo ſieht man an ihren Fingern viele goldene oder ſilberne Ringe. Ihr Hals iſt mit Ketten, Manini genannt, die zu Zante oder Venedig verfertigt werden, oder mit ſtarken goldenen oder ſilbernen Schnüren bedeckt. Auf der rechten Seite des Kopfes tragen ſie eine goldene oder ſilberne, mit Edelſteinen oder Perlen beſetzte Nadel, Fiori genannt. *)

Die Weiber von Leſchimo gelten für die ſchönſten und eleganteſten auf der Inſel; auch ſind ſie liebenswürdiger, und werden weniger ſchlecht behandelt, als in den übrigen Cantons. Die Weiber in den übrigen Gegenden hüllen gewöhnlich um den Kopf ein großes Tuch von weißer Baumwolle, das in mehrere Falten gelegt und mit einer ſtarken ſilbernen Nadel befeſtigt wird. Sie tragen einen kurzen Rock von ſchwarzwollenem und ein kleines Camiſol von weißwollenem Zeuche, das ſie ſelbſt verfertigen; ihre Feierkleider ſind von Tuch oder grobem ſeidenem Zeuche und ſehr ſchlecht gemacht; die reichſten tragen dergleichen Kleider von Gold- oder Silberbrocat, ſo wie Armbänder und einen breiten ſeidenen Gürtel mit großen ſilbernen ſchön gegitterten Schnallen; bei den mehrſten vertritt jedoch die Stelle des Gürtels eine ſtarke goldene oder ſilberne Platte in Form einer Muſchel, die ſtark mit Steinen oder Perlen

*) Manini ſowohl als Fiori ſcheinen bloß italiäniſchen Urſprungs zu ſeyn. D. Ueb.

Digitized by Google

beſetzt iſt. Faſt alle dieſe Weiber haben nur eine feierliche Kleidung, die zuweilen als Ausſteuer gegeben wird. Viele tragen die Kleider ihrer Urgroßmütter, ſo daß ein und daſſelbe Kleid in der Familie mehrere Jahrhunderte hindurch prangt; und darüber braucht man ſich nicht zu wundern, da dieſe Kleider Seidenbrocat ſind, und oft nur am Oſterfeiertage oder an dem Feſte des Schutzheiligen des Orts gebraucht werden.

Die Griechinnen, die in der Stadt (Corfu) wohnen, ſind halb venetianiſch, halb franzöſiſch gekleidet, aber nicht nach der neueſten Mode. — Die Weiber in dem Flecken Potamo und in den Vorſtädten von Corfu behalten eine alte Tracht der italiäniſchen Bäuerinnen bei, die einſt die Griechinnen in der Stadt trugen.

Die Corſioten feiern ihre Feſte immer in Gehölzen, oder unter freiem Himmel. Dieſe Feſte werden gewöhnlich zur Ehre des Schutzheiligen des Orts gehalten. In einer nahen mit Bäumen bedeckten Gegend werden Zelte von weißer Leinwand aufgeſchlagen, die mit Kränzen und Guirlanden von Myrthen und Lorbeeren, von Blumen und Bändern durchflochten, ausgeſchmückt werden. Unter dieſen Zelten ſind Teppiche, Tafeln und Seſſel.

Eine große Menge von Griechen beiderlei Geſchlechts begeben ſich früh aus den benachbarten Flecken und Dörfern zu dem Feſte. Die Männer ſind zu Fuße, und mit ihren ſchönſten Kleidern und Waffen geſchmückt. Die

Digitized by Google

Weiber, die in ihrer Staatskleidung auf Pferden, Eſeln oder Mauleſeln reuten, werden von den Männern geführt.

Bei der Ankunft an dem Orte des Feſtes beſteht das erſte Geſchäft der Männer darin, daß ſie bei ihren Freunden die Weiber unterbringen und die Waffen ablegen. Alle zu einer Geſellſchaft gehörigen Weiber ſind in einem und die Männer in einem andern Zimmer bei einander. Die Greiſe des Orts wählen eine gewiſſe Anzahl von Einwohnern aus, die unter dem Befehle eines Anführers, die Polizeidienſte verrichten. Dieſe Griechen, die ſich mit Bändern und Sträußern ſchmücken, um ſich als Polizeiwachen auszuzeichnen, durchſtreichen das Dorf Truppweiſe und bewaffnet, um überall Ordnung zu halten, und geben den Tag über verſchiedene Salven, um die verſchiedenen Perioden des Feſtes anzudeuten.

Nach dem Gottesdienſte begeben ſich beide Geſchlechter nach dem zum Feſte bezeichneten Orte, und nehmen jetzt, in einzelne Geſellſchaften vereinigt, ihre Mahlzeit ein. Ein Theil ſetzt ſich unter die Zelte, wo man gewöhnlich ganz gebratene Hammel aufträgt; andere halten ihre Mahlzeit in den Häuſern, oder vor denſelben auf dem Graſeplatze, unter dem Schatten einer Plantane, eines Orangen- oder Olivenbaums. Die mit den Einwohnern bekannten Albaneſer und Italiäner werden in die Geſellſchaft zugelaſſen. Einzelne Truppen von Muſikern, die größtentheils aus Griechen des Orts und ihren Freunden beſtehen, durchſtreifen, mit Bändern und

Blumen geſchmückt, und auf einer dreiſaitigen Violine, auf der Flöte, *) der türkiſchen Guitarre oder dem Tambourin ſpielend, durchſtreifen die Zelte und die Zugänge zu dem Orte des Feſtes, und ermuntern die Theilnehmer theils durch ihre Geſänge und ihr Spiel, theils durch ihre poſſirlichen Bewegungen zum Vergnügen.

Sobald der Hunger geſtillt iſt, denkt man an den Tanz, ohne jedoch das Schmauſen aufzugeben. Der Tiſch wird dann mit Wein, Liqueurs, Kaffee, Früchten, Eingemachtem und Gebackenem beſetzt. Männer und Weiber verlaſſen wechſelsweiſe die Tafel, um auf dem Graſeplatze zu tanzen, und nehmen dann wieder ihre Stelle am Tiſche ein. Die Haupttänze der Griechen ſind die Romeika, der Arnaut oder der albaniſche, und der aus dem Pyrrhiſchen entſtandene Candiotiſche.

Während die jungen Leute tanzen und Wettrennen anſtellen, wobei die Sieger Preiſe erhalten, beſchäftigen ſich die Greiſe mit Trinken und Spielen; denn beides lieben ſie. Auch ſchießen die Männer um die Wette, aufgemuntert durch Summen, die ſie unter ſich ausſezzen, oder durch Preiſe, welche die Einwohner des Orts geben. So endigt der Tag unter verſchiedenen Spielen, Leibesübungen und Vergnügungen der Tafel.

*) Im Originale iſt hier, ſo wie weiter unten im 7ten Abſchnitte, wo der Flöte erwähnt iſt, die Flute à bec genannt, die mit der Fluto douce übereinſtimmen ſoll, hier aber wohl eine andere Flöte ſeyn könnte. D. Ueb.

Die franzöſiſchen Soldaten waren große Liebhaber dieſer Feſte; denn ſobald ſie ſich dabei zeigten, wurden ſie eingeladen, Theil daran zu nehmen; man erlaubte ihnen aber nicht mit den Weibern zu tanzen; eine Einſchränkung, die im Allgemeinen alle Fremde traf. Die Weiber müſſen übrigens dieſe Zuſammenkünfte eifrig wünſchen; denn dies iſt die einzige Zeit, wo ſie einige Freiheit genießen, und an den Vergnügungen der Männer Theil nehmen. Die Griechen ſind im Allgemeinen fröhlich, geſellſchaftlich und zum Vergnügen geneigt. An einem Feſttage iſt ihnen nichts zu theuer; ſie bewirthen dann gern Arme und Fremde.

Nach Beendigung des Feſtes ziehen die Griechen, die nicht aus dem Orte ſind, truppweiſe, unter Muſik und Geſängen, und unter vielen Salven, zuerſt beim Abſchiede von dem Orte des Feſtes, dann bei der Trennung unter ſich, oder auch beim Vorüberziehen an einem Dorfe, in welchem ſie Freunde haben, nach ihren Dörfern zurück. Dieſe Salven werden von Freudengeſchrei, und von Vivats für die, die man begrüßt, begleitet. Dieſe Salven werden von Jedem, der ſie erhält, ſogleich erwiedert, weil man dergleichen Ereigniſſe vorher weiß, und die Griechen immer mehrere geladene Gewehre bereit haben.

Die Feſte, die während des Aufenthalts der Franzoſen in Corfu, in dem Flecken Potamo und in den Vorſtädten Caſtrati und Manduchio gefeiert wurden, machten uns, durch die Mannichfaltigkeit der Trach-

Digitized by Google

ten und die maleriſchen Anſichten, die das Gemiſch der Griechen, Franzoſen, Albaneſer, Italiäner und einiger Türken gewährte, ſo wie durch die beſtändige Lebhaftigkeit, die der lärmende Frohſinn der Griechen in dieſe Beluſtigungen brachte, viel Vergnügen.

Im achten Geſange der Odyſſee ſagt Homer in der Schilderung der Feſte, die Alcinous dem Ulyſſes gab, daß die Phäacier ſehr gewandt im Wettrennen und Tanzen wären. Die Corfioten haben weder von dieſer Gewandtheit, noch von der Neigung ihrer Vorfahren zu dieſen Arten von Spielen etwas verloren.

Vierter Abſchnitt.

Produkte der Inſel Corfu. — Ackerbau und Handel. — Gärbereien. — Mühlſteine, welche die Griechen brauchen. — Irdene Geſchirrfabrik zu Caſtrati. — Vieh. — Marine der Corfioten. — Fiſchfang. — Salzwerke. — Klima der joniſchen Inſeln.

Die Getraidearten, die man auf Corfu und andern joniſchen Inſeln am ſtärkſten baut, ſind Roggen und Mais. Waizen wird nur wenig gebaut, ungeachtet der Bau dem Boden vollkommen angemeſſen iſt. Eine beſondere Getraideart, beſonders auf Corfu, iſt der Calambochio, vielleicht der ägyptiſche Durra,

Chami. Nach ſeinen Blättern, Stielen und buſchigen Achren, ſieht er faſt eben ſo aus, wie der gewöhnliche Hirſe; aber ſeine Körner ſind von matter Weiße, platt, und von der Größe eines Wickenkornes. Man macht daraus Suppen und ſchlechtes Brod, wovon Arme ſich nähren. Die wohlhabenderen Griechen vermiſchen das Calambochio - Mehl mit Roggen und Maismehl, und backen daraus ein ziemlich gutes Brod.

Das Getraide, das man auf der Inſel Corfu ärndtet, reicht zur Nahrung der Einwohner nur auf ein halbes Jahr hin; *) das übrige Getraide und die mangelnden Hülſenfrüchte, werden aus Morea, der Barbarei und aus Aegypten gezogen.

Die Weinberge von Corfu liefern nur mittelmäſſige Weine, und nur für ein Drittheil des Jahres. Die weniger ſchlechten ſind die Weine von Bedati (im Canton Liapades) und die von Arghirades (im Canton Leſchimo). Beſſer würden ſie ſeyn, wenn man die Weinberge ſorgfältiger baute, und bei der Verfertigung des Weins unſere Grundſätze befolgte; aber alle Stöcke ſind ſehr alt, und liefern eine ſehr grobe Frucht, die man mit corinthiſchen Trauben vermiſchen ſollte, um ihrem Safte das Weinſteinichte zu benehmen, das ihn vorzüglich auszeichnet, ihn dick, ungeſund und

*) Nach Graſſet St. Sauveur nur auf 3 bis 4 Monate an einer Stelle, nach einer andern jedoch auf 4 bis 5 Monate. D. Ueb.

Digitized by Google

für den Geſchmack unangenehm macht. Ueberdies wer-
den die Trauben geſammelt, ehe ſie reif ſind, und man
bewahret den Moſt unter der Erde in einer Art von Töpfen
mit Mörtel bedeckt auf, worin man ihn gähren läßt, bis
er die Rauhheit erhalten hat, die nur den Corſioten beha-
gen kann. Auch trinken die Fremden nur Wein aus
Dalmatien, Cephalonien, Zante, dem Archipel und aus
Spanien, und dieſe Weine findet man auch am häufig-
ſten und wohlfeilſten auf Corfu. Aus einer abge-
ſchmackten Politik hatte die venetianiſche Regierung das
Anpflanzen corinthiſcher Weinſtöcke auf Corfu verbo-
ten, um nicht die Produkte von Cephalonien und Zante
zu vermindern, und die Corſioten zu nöthigen, ſich nur
auf den Oelbau zu legen. Uebrigens beweiſet der regel-
mäßige Cultus, den die Corcyraner dem Bachus erwie-
ſen, daß ſie den Weinbau ſorgfältig betreiben, und
Homer rühmt in der Odyſſee die Weine von
Corcyra.

Die Hauptcultur auf der Inſel beſteht in dem Bau
der Olivenbäume, wenn man anders den Namen Cul-
tur dem Geſchäfte geben kann, Bäume zu pflanzen, ſie
zu pfropfen, und die Oliven aufzuſammeln, wann ſie
vor Reife zur Erde fallen. Die Olivenbäume auf
Corfu ſind im Allgemeinen alle ſehr buſchig, ſtark und
ſehr hoch; die ſchönſten Oelbäume Italiens, Dalma-
tiens und Frankreichs kommen ihnen nicht gleich; und
ſie würden noch vorzüglicher ſeyn, wenn man ſie beſchnit-
ten und das Erdreich um ſie herum bearbeitete; aber
ihre Frucht iſt immer herb; und bei der aus Faulheit

Digitized by Google

angenommenen Gewohnheit der Corſioten, ſich der Frucht nur zu bedienen, wenn ſie verfault iſt, bei dem ſchlechten Bau ihrer Mühlen und Preſſen, bei der Ungeſchicklichkeit, womit ſie das Oel preſſen, und der Art der Aufbewahrung in unreinlichen Tonnen und irdenen Gefäßen, iſt es nur von mittelmäßiger Güte, und in geringerer Menge, als es ſeyn ſollte. Die übertriebenen Abgaben, welche die Venetianer von den ausgeführten Oelen zogen, *) mußten der Cultur der Olivenbäume ſchaden, weil die von Natur trägen Griechen lieber nur ſo viel ärndteten, als ſie ungefähr zur Beſtreitung ihrer Bedürfniſſe und Vergnügungen brauchten, als ſich einige Mühe gaben, einen größern Vortheil zu gewinnen, den ſie mit der Regierung theilen mußten.

Die Oliven werden auf den joniſchen Inſeln jährlich zweimal geärndtet, die Orangen-, Citronen-, Limonien-, Granaten- und Feigenärndte iſt faſt immerwährend. Das jährlich gewonnene Oel beträgt über 250,000 Krüge, (à 33 franzöſiſche Pfunde) jeder gewöhnlich zu 11 Franks 50 Centimes gerechnet. Ein Drittheil ungefähr wird auf der Inſel verbraucht.

Von Gemüſe, Fruchtbäumen und Sträuchen werden auf den joniſchen Inſeln, und beſonders auf Corfu alle in Frankreich gewöhnlichen Arten ge-

*) Von den Inſulanern wurden, nach Graſſet St. Sauveur 15, von den Venetianern 18 Procent gefordert; der Handel war gänzlich in den Händen der venetianiſchen Juden.
D. Ueb.

baut, den Johannisbeerſtrauch ausgenommen; manche Gartengewächſe kommen, bei der Güte des Bodens, faſt ohne Cultur fort, und ſind, troz ihrer Wildheit, trefflich. Dahin gehören Spargel, Artiſchocken, Skorzonere und Wälſchkohl. Die gewöhnlichſten Fruchtbäume ſind Oliven-, Orangen-, Citronen-, Limonien-, Feigen-, Johannisbrod-, Sebeſten-, Granaten-, Nuß- und Caſtanienbäume. Auch findet man auf dieſer Inſel einige weiße Maulbeerbäume, die ſehr ſchön ſind, ſo daß man bedauern muß, daß man deren nicht mehrere hat, um Seidenwürmer zu ziehen, und ſo die Handelsprodukte beträchtlich zu vermehren.

Auch würde es gut ſeyn, in gewiſſen Gegenden künſtliche Wieſen anzulegen, und die Wieſen in den Thälern und andern kühlen Gegenden vermittelſt der kleinen Flüſſe, welche die verſchiedenen Inſeln durchſtrömen, zu unterhalten, um Futter für das Vieh zu haben, das man mit Ausnahme der Eſel oft tödten muß, weil es an Heu und friſchem Futter fehlt. Die Pferde und Mauleſel, die man auf den Inſeln unterhält, werden zur Zeit der großen Hitze, wo ſie in den dürren Ebenen umherirren, um einige Halme trockenen Graſes zu ſuchen, die ſie bis auf die Wurzeln abfreſſen, zu Skeletten. Das meiſte Vieh wird auf den Inſeln Corfu, Sta. Maura und Zante gehalten.

Außer den ſchon erwähnten Bäumen findet man auf den joniſchen Inſeln Palmdatteln, die aber keine Frucht tragen; viel Capernſträuche der gewöhnlichen Art, ge-

meine Lorbeeren-, Myrthen- und Wachholderbäume, und aromatiſche Pflanzen aller Art, die ſtärker riechen, als im Norden und Weſten von Europa. Man baut Flachs und gemeine Baumwolle, die jährlich in großer Menge geärndtet wird. (Auf Corfu, in dem Canton Milichia, wird eine ziemliche Menge baumwollener Zeuche von verſchiedenen Gattungen und Farben verfertigt).

Der bei den Griechen ſogenannte Feigenbaum der Barbarei iſt der Nopal oder indiſche Feigenbaum. Dieſer Baum iſt auf den joniſchen Inſeln ſehr gemein, und dient zu Hecken und Zäunen. Er kommt in dieſem Klima mit der größten Leichtigkeit fort, gedeiht aber beſſer zwiſchen den Felſen, als ſonſt irgendwo. Die Frucht iſt nicht ſehr gut; ſie iſt mit einer Menge kleiner unbemerkbarer Stacheln bedeckt, die denen, die ſie unbehutſam öffnen, in die Finger fahren, aus denen man ſie nur mit Mühe wieder herausbringen kann. Zur Fortpflanzung des Nopals braucht man nur einen Aſt davon in die Erde zu pflanzen.

Eine andere ſehr gewöhnliche Pflanze auf den Inſeln iſt die gemeine Aloe, die hier ſehr hoch wächſt. So ſah ich bei Lionei, auf der Inſel Cephalonien, eine gemeine Aloe in der Blüte, die über neun Fuß hoch war. Die Aloe wird eben ſo benutzt wie der Nopal. Oft findet man beide Pflanzen auf ſteilen Bergen oder unter alten Denkmälern bei einander, und dann geben ſie der wildeſten Lage eine angenehme und maleriſche Anſicht.

Digitized by Google

Die wenigen Gehölze, die man auf der Inſel Corfu findet, beſtehen aus Eichen, Cypreſſen, Ahornbäumen, Fichten, Tannen und Platanen; die zahlreichſten ſind aber die Eichen. Dieſe Gehölze liegen in dem Cantone Milichia, Spagus, Agrafus und Peritia. Die Spitzen der Eicheln, die zum Schwarzfärben des Leders gebraucht werden, nennen die Griechen Belanidi *); im Cantone Milichia werden jährlich über fünfhundert Säcke geſammelt, und nach Ancona gebracht; die in den übrigen Cantons werden in den Gärbereien der Stadt gebraucht.

Dieſe Gärbereien, deren man nur drei oder vier zählt, ſind wegen der ſchlechten Beſchaffenheit der Leder, die ſie liefern, nur wenig einträglich. Dieſe Leder ſind zum Theil zerfreſſen, ehe man ſie braucht, weil das Waſchen der Häute, die verſchiedenen Kalkbäder, und überhaupt alle Arbeiten, die Waſſer erfordern, nur mit Seewaſſer betrieben werden können. Dieſer nachtheilige Umſtand kann bloß auf Rechnung der Unwiſſenheit der Gärber kommen, die, ſtatt in der Stadt ſich niederzulaſſen, ihre Werkſtätten am Meſſongi oder am Potamo hätten anlegen ſollen, wo ſie das dazu nöthige Waſſer in hinreichender Menge gefunden haben würden.

Die Mühlſteine, die man auf den joniſchen Inſeln in den Mühlen braucht, ſind von einem beſondern Bau. Sie beſtehen aus harten röthlichen ſehr poröſen Steinen,

*) Von Βελάνι, Eiche. D. Ueb.

die durch einen Kitt aus Harz und Feilſpänen verbunden werden. Man läßt das Harz ſchmelzen, und reinigt es möglichſt, wirft dann Feilſpäne hinein, funfzehn Unzen auf zwei Pfund gereinigten Harzes, und braucht dieſen Kitt ganz heiß mit eiſernen Löffeln und Stöcken, an denen unten ein Päcktchen Lumpen angebracht iſt.

Zum Baue eines Mühlſteins braucht man Steine von verſchiedener Form und Dicke, doch eine weit größere Anzahl kleiner Steine, die dazu dienen, die runden Kanten der Scheibe, ſo wie ihre äußere vertikale Fläche zu bilden. Die dicken auf einer Seite abgeplatteten Steine werden zum Haupttheile der Scheibe und zu ihren horizontalen Flächen gebraucht, in deren Mitte ein auserleſener Stein geſetzt wird, der möglichſt hart iſt, auf zwei parallelen Seiten abgeplattet und viereckig gebohrt wird, um das Auge des Mühlſteins, oder das Loch auszumachen, in welchem die Axe angebracht wird, um welche er ſich drehen ſoll. Die Dicke dieſes Steins, die nach der Höhe des erwähnten Lochs genommen wird, beſtimmt die Dicke des Mühlſteins überhaupt.

Der Mühlſtein wird auf ſeiner äußeren vertikalen Fläche von zwei eiſernen Ringen zuſammengehalten, die ſechs Millimeter dick, und drei Centimeter (12 Linien) breit und vier Centimeter von den Kanten entfernt ſind. Dieſe Ringe werden angelegt, wenn man den Mühlſtein zuſammenſetzt, deſſen Umfang ſie beſtimmen. Sie verhindern, daß die den Mühlſtein ausmachenden Theile nicht durch die zirkelförmige Bewegung getrennt werden.

Digitized by Google

Die Steine werden durch Güſſe von Kitt eingeſetzt, und auf allen äußeren Seiten, die keine gleiche Oberfläche bilden, mit dieſem Kitte bedeckt. Dieſe Operation geſchieht auf dem Pflaſter, das man vorher mit Kleyen oder Sägeſpänen beſtreut, damit der Kitt ſich nicht anhänge. Zuerſt wird der Stein mit dem Auge eingeſetzt; dann bildet man vier Linien vom Mauerwerke in Form eines Kreuzes, eben ſo dick als dieſer Stein bis zu den eiſernen Ringen, welche den Umfang beſtimmen ſollen. Dieſe Ringe werden ſogleich auf den Puncten angelegt, die ſie einnehmen ſollen, ſo daß die Linien, die durch ihre Durchmeſſer gebildet werden, das Auge des Mühlſteins auf gleiche Weiſe theilen. Die Operation endigt ſich damit, daß die Dreiecke zwiſchen den Linien des Mauerwerks und dieſer Ringe angefüllt werden. Den Stein läßt man völlig trocknen, ehe man ihn von dem Orte, wo er gebaut wurde, wegnimmt.

Dieſe Mühlſteine ſind weit brauchbarer als die unſrigen, weil das Harz und die Feilſpäne einen harten und dichten Kitt bilden, welcher der Reibung ſtärker widerſteht, als die gewöhnlichen Mühlſteine von Sandſtein; weil dieſe beiden Arten von Steinen, und beſonders die letztern trockne, und folglich zerreiblichere Körper ſind. Der im höchſten Grade der Flüſſigkeit, oder ſo heiß als möglich angebrachte Kitt, dringt in die Poren der Steine, und füllt die Zwiſchenräume gänzlich aus, ſo daß dieſe Steine in allen ihren Theilen einen gleichen Grad von Widerſtandskraft und

Dauerhaftigkeit haben. — Man könnte dieſe Methode in mehreren franzöſiſchen Departements anwenden, wo es an grobkörnigem Sandſtein, eigentlichem Mühlſtein und Granit in großen Maſſen fehlt, um die ſo ſchwierigen und koſtbaren Transporte zu vermeiden.

Da der Boden der Inſel Corfu eine große Menge Lehm und Thonerde enthält: ſo hat man mehrere Töpfereien in der Vorſtadt Caſtrati angelegt, wo man gewöhnliches irdenes Geſchirr und anderes von Sandſtein verfertigt. Bei der Beſchaffenheit des Thons, der zu jenem Geſchirre genommen wird, erhält es eine außerordentliche Feſtigkeit, wenn man es einem heftigen Feuer beim Brennen ausſetzt; auch iſt der Bruch glänzend und glatt, wie beim Porcellan. Uebrigens arbeiten die Töpfer von Caſtrati nicht mit dem Geſchmacke, den man bei den franzöſiſchen, teutſchen und italiäniſchen findet.

Außerdem wird auf der Inſel eine gewiſſe Quantität Roſolis und Anisbranntwein aus Treſtern gebrannt.

Was die Viehzucht betrifft: ſo wird von den Schafen zwar eine gewiſſe Quantität Wolle gewonnen; dieſe iſt aber, bei der Magerkeit der Schafe, nur ſchlecht. Die Vieharten, die am beſten fortkommen, ſind die Schweine, Ziegen und Eſel, weil dieſe Thiere immer Nahrung finden.

Digitized by Google

Die Schweine ſind klein, ſchwarz, oder braun, und halb wild. Da ſie faſt immer auf den Feldern zerſtreut umherlaufen, ſo nähren ſie ſich hier von einer großen Menge Oliven und andern Früchten, wodurch ihr Fleiſch zart und wohlſchmeckend, und ihr Fett ſehr gut wird.

Das Fleiſch der Ziegen iſt ein vortreffliches Eſſen, weil dieſe Thiere nur von aromatiſchen Pflanzen leben. Sie erklimmen die höchſten Berge, und finden, ſelbſt während der größten Trockenheit, in den Klüſten der Felſen, friſche und heilſame Kräuter; ſo daß ſie immer eine geſunde und überflüſſige Nahrung genießen, und ein zartes Fleiſch geben, das im Geſchmacke dem Rehfleiſche ähnlich iſt, ihre Mütter aber eine große Menge guter Milch liefern, die, mit Schafmilch vermiſcht, den Einwohnern ziemlich guten Käſe verſchaffen würde, wenn ſie bei deſſen Verfertigung mit mehr Sorgfalt und Reinlichkeit zu Werke giengen.

Das übrige Vieh wird, ſo wie Brennholz, aus Albanien und Morea gezogen. Lebensmittel, mit Ausnahme des Getraides und Weins, Häute, ſeidene Zeuche, Tücher, Leinwand, Metalle, Werkzeuge ꝛc., kommen aus Frankreich, Italien und Teutſchland, über Marſeille, Ancona, Venedig und Trieſt. Die Summe der Einfuhr überſteigt auf allen joniſchen Inſeln, die Summe der Ausfuhr um ein Fünftheil.

Das Geflügel und das gewöhnliche Federwildprät,

Digitized by Google

iſt auf den Inſeln ſehr häufig*); die Krammetsvögel, Wald- und Feldſchneppen, die Wachteln und wilden Turteltauben, ſind den größten Theil des Jahres hindurch, faſt um nichts zu haben; nur während der groſſen Hitze findet man wenig Federvieh, weil es dann aus Mangel an Waſſer nach dem feſten Lande zieht.

Die Marine der Corſioten, beſteht bloß aus großen Barken ohne Verdeck, mit welchen ſie an der Küſte von Albanien und Morea, ſo wie an den übrigen Inſeln, Handel treiben. Seit undenklichen Zeiten hat man auf Corfu nur ein Kauffahrteiſchiff gebaut, das, der Seltenheit wegen, der älteſte Sohn genannt wurde.

Das joniſche Meer iſt ſehr fiſchreich; indeſſen ſind die Fiſche auf allen Inſeln, Paxo und Cerigo ausgenommen, theuer. Dieſe Theurung rührt daher, daß der größere Theil der Fiſche, die zu Markte gebracht werden, aus verſchiedenen Fiſchereien kommt, deren Eigenthümer dieſe Waare um beliebige Preiſe verkaufen, da ſie bei der Faulheit der Griechen keine Concurrenz zu fürchten haben. Ein Theil der Fiſche, die auf Corfu gegeſſen werden, wird von den Calabreſen und Tarentinern dahin gebracht, die bis auf die Höhen dieſer Inſeln zum Fiſchfange mit kleinen viereckigen Barken kommen, die dreieckige, mit Kreuzen und andern katholiſchen Zeichen gezierte Segel führen, die ſie, da ſie mit ihren

*) Graſſet St. Sauveur ſagt beinahe das Gegentheil.
D. Ueb.

zerbrechlichen Fahrzeugen oft Stürmen trotzen, für Amulete gegen die größten Gefahren zu halten ſcheinen.

Die Inſel Corfu hat drei Salzwerke, die von Leſchimo, Caſtrati und Potamo. Die erſtern ſind die beträchtlichſten. Nach der Temperatur der Inſel geben 400 Pfund Meerwaſſer, 216 bis 220 Pfund Salz. Wenn die Operation während der fünf heißen Monate ſtatt findet: ſo geſchieht die ganze Cryſtalliſation eines Quadrats der Salzgrube, in zwanzig bis fünf und zwanzig Tagen. Das Salz iſt weiß.

Alle Salzwerke der Inſel gehören der Regierung. Die Inſel Corfu und Sta. Maura verſorgen die übrigen Inſeln, und die vier Bezirke auf dem feſten Lande mit Salz. Zur Zeit der Venetianer mußten die Pächter den Ueberfluß an Salz nach Venedig ſenden, von wo es nach den venetianiſchen Provinzen in Italien gieng.

Ungeachtet dieſe Salzwerke nicht hoch verpachtet waren (ungefähr zu 12000 Franken oder 4000 Rthlr.); ſo brachten ſie doch der venetianiſchen Regierung ſtarke Summen ein. Die Pächter mußten ihr nämlich alles Salz zu einem niedrigen Preiſe verkaufen, und dann wurde es an andere Pächter weit theurer, als ſie es gekauft hatten, verpachtet, ſo daß ſie vier- und oft ſechsfach gewann. Dieſe Methode war die einträglichſte, weil die erſten Pächter, die Pacht zahlen und die Arbeiter unterhalten mußten, Vortheil dabei fanden, ſo viel Salz als möglich zu fertigen, ſowohl um ihren Vorſchuß

zurück zu erhalten, als um ihren Gewinn zu verdoppeln oder zu verdreifachen; jemehr ſie aber Geld von der Regierung erhielten, deſto mehr Vortheil hatte dieſe.*)

Es giebt wenige Jahre, wo man nicht Erdbeben auf Corfu erlitt; ſie ſind aber weit weniger ſtark, als auf der Inſel Cephalonien und Zante. Die ganze Zeit über, da wir in Corfu waren, erlitten wir nur eines, in der Nacht zwiſchen dem 17 bis 18 Julius 1798.

Die große Hitze dauert auf den joniſchen Inſeln, von der Mitte des Mais bis zur Mitte des Oktobers. Das Ende dieſes Monats, und die Monate November und December, machen die Regenzeit oder den Winter der Inſel aus; die Monate Januar, Februar, März und April, ſind der Frühling. Einen Herbſt kennt man gar nicht, weil die Bäume nie ihrer Blätter beraubt werden, und weil man vom Oktober bis zum Mai neue Blumen, Früchte und Gemüſe, wie auch Getraide hat. Während der fünf heißen Monate, wird wenig Gemüſe geärndtet, und es fällt nicht ein Tropfen Regen; auch vertrocknet das Gras in allen Gegenden, die keinen Schatten und kein Waſſer haben. Von zehn Uhr Morgens bis vier Uhr Nachmittags, kann man kaum auf der

*) In dem auf dieſen Abſchnitt folgenden Anhange kommen noch einige beſondere Nachrichten über die Salzwerke von Leſchimo vor. — Graſſet St. Sauveur ſchlägt das verkäufliche Produkt der Salinen, mit Abzug der Salzkonſumtion auf der Inſel zu 80,000 Livres an. D. Ueb.

Digitized by Google

Straße und auf den öffentlichen Plätzen gehen, ſo brennend iſt das Pflaſter; die Hunde heulen, wenn man ſie auf die Straße zu gehen nöthigt. Das Thermometer ſteigt in dieſer Zeit gewöhnlich auf 28 bis 30, aber ſelten über 32°.

Bei dieſer großen Hitze, während eines Theils des Tages, genießt man aber von ſechs Uhr Abends bis ſechs Uhr Morgens eine angenehme Kühlung, wo denn die Luft durch Nord- und Oſtwinde erfriſcht wird, die über die höchſten, immer mit Schnee bedeckten Berge Albaniens ſtreichend, bisweilen einen Grad von Kälte annehmen, die den Inſulanern ſehr läſtig werden würde, wenn ſie nicht die Vorſicht brauchten, ſich ſtärker zu bekleiden, wenn die Sonne ſich zum Untergange neigt, oder der Wind ſich nördlich wendet; denn dann geht man plötzlich von der göſten Hitze zu einer Kälte über, die katarrhaliſche und rheumatiſche Krankheiten zu verurſachen im Stande iſt. Der Südoſtwind, den die Einwohner Sirocco nennen, iſt immer von einer drückenden Hitze und von Nebeln begleitet, die das Athmen erſchweren, und eine beſtändige Ausdünſtung und den Gebrauch löſender und abführender Getränke nothwendig machen.

Während der heißen Monate tritt oft der Fall ein, daß man den Himmel über ſich mit Gewölke bedeckt ſieht, ſo daß die, die das Klima nicht kennen, Regen vermuthen; ſie ſehen ſich aber in ihrer Hoffnung getäuſcht; denn ſo wie die Sonne dem Untergange ſich nähert, er-

Digitized by Google

heben ſich kühle Winde, zerſtreuen das Gewölk, und geben dem Himmel wieder die Azurfarbe, die auf den folgenden Tag dieſelbe Hitze ankündigt.

Der Regen fällt zuweilen über einen Monat lang unaufhörlich, und ſo ſtark, wie man in Frankreich kein Beyſpiel hat. Dieſer Ueberfluß an Waſſer vom Himmel, iſt auf den joniſchen Inſeln nothwendig, um die Ciſternen, das vorzuglichſte Magazin von ſüßem Waſſer für die Einwohner, zu füllen. In der Regenzeit wehen ſtarke Winde, während der heißen Monate aber treten trockene, ſehr gefährliche Stürme ein, mit denen oft Erdbeben verbunden ſind.

Schnee fällt auf den joniſchen Inſeln nie, und wenn es etwa eine Linie tief friert, ſo heißt der Winter ſehr hart. Ueberhaupt ſind die Inſulaner ſehr froſtig; doch wärmen ſie ſich ſelten am Feuer, ſondern hüllen ſich faſt das ganze Jahr hindurch in große und dicke Mäntel.

Uebrigens haben wir in Corfu bemerkt, daß die Tage im Sommer um eine Stunde kürzer, während unſers Winters aber, um ſo viel länger, als in Paris ſind.

Digitized by Google

Anhang über die Inſel Corfu, inſonderheit über den Canton Leſchimo, aus der Beſchreibung einer Reiſe des Verfaſſers nach dieſem Canton.

Auf Veranlaſſung eines, vor einigen Monaten, durch die Adelichen unter den Bauern erregten Aufſtandes, reiſete der Generalcommiſſär (Comeyras), in Begleitung zweier franzöſiſcher Gelehrten, des Herrn Olivier, der eben von ſeiner großen Reiſe nach Perſien und der Türkei, zurückgekehrt war, und Hrn. Pampelonne dahin. Auch nahm ich Theil an dieſer Reiſe. Wir ſchifften uns am 29. Auguſt auf der Halbgaleere Leonidas ein, und langten, bei einem ziemlich günſtigen Winde, in weniger als zwei Stunden, bei dem Dorfe Lebenizza an. Von der Bai von Paläopolis bis zu dieſem Dorfe, giebt es nichts Merkwürdiges, als den Abhang — der Berge von Santi-Deca, der mit Weinſtöcken, Orangen- und Citronenbäumen, Cypreſſen und Landhäuſern, die den Bürgern von Corfu gehören, bedeckt iſt, und eine ſehr angenehme Anſicht gewährt.

Nach unſerer Ankunft wurde der Generalcommiſſär in der oben erwähnten Berggegend in einem ſehr artigen Hauſe untergebracht, das einem der reichſten Adelichen der Inſel gehört. Am folgenden Tage beſuchten wir die Getraidemühlen von Lebenizza, die, ſo ſchlecht ſie auch gebaut, und ſo wenig thätig ſie ſind, doch dem

Digitized by Google

Lande, und beſonders den Bürgern und der Beſatzung von Corfu ſehr nützlich ſind. Die Bergſchlucht, aus welcher der Strom kommt, der die Mühle treibt, beſteht aus mehreren hohen, bis an ihren Gipfel bebauten Bergen, ſo wie die im erſten Abſchnitte erwähnte Gegend um das Schloß St. Angelos. Dieſe Schlucht gewährt, von der Mühle aus geſehen, bei der Mannichfaltigkeit der Gegenſtände in derſelben, eine maleriſche Anſicht. Der Fleiß des Ackerbauers hat die Rauhigkeit der Berge und die Unfruchtbarkeit des Bodens beſiegt. Im Ganzen iſt dieſer Theil der Inſel, nach Lage und Cultur, der oberen Provence ähnlich. Die Weinberge geben einen wohlſchmeckenden und ſtärkenden Wein.

Der kleine Fluß, der längs den Mühlen von Lebenizza läuft, ſetzt ſie nur fünf bis ſechs Monate des Jahres in Bewegung, weil er durch verſchiedene Ströme vermehrt werden muß, die der Regen bildet, der ſich an ſeinen beiden Ufern in denſelben ergießt.

Das Dorf Lebenizza iſt ſehr klein; ein Theil der Häuſer liegt am Ufer des Meeres, das hier einen kleinen Buſen bildet. Die übrigen Wohnungen liegen hier und da am Eingange der Bergſchlucht zerſtreut.

In der Gegend des Dorfes bemerkte ich eine große Menge gemeiner Ahornbäume, von der größten Schönheit, die von den corſiotiſchen Bauern gar nicht benutzt werden. Auch ſieht man in der Bergſchlucht viele Cypreſſen auf verſchiedenen Höhen und gruppenweiſe ange-

pflanzt, deren dunkle Farbe mit dem bleichen Grün der Olivenbäume und den verſchiedenen Nuancen des Ahorns, des Orangenbaums, der Fichten, der Plantanen, der Citronen-, Feigen- und Lorbeerbäume, auf eine für das Auge angenehme Art contraſtirt.

Wir fuhren noch am Morgen von Lebenizza ab. So bald man um die Landſpitze herum iſt, welche das äußerſte rechte Ende des Meerbuſens von Lebenizza ausmacht, bemerkt man, daß die Berge der Inſel, denen man ſich nähert, weniger hoch ſind, als die, die man hinter ſich läßt. Je weiter man nach Südoſten kommt, deſto ebener wird der Boden der Inſel, und deſto mehr wird er der Meeresfläche gleich; aber die Hügel um den Canal ſind weder ſo maleriſch, noch ſo gut angebaut, als die, die man zwiſchen der Bai von Paläopolis und dem Dorfe Lebenizza ſieht.

Nachdem wir die Mündungen der Flüſſe Meſſongi und Egripo umſchifft hatten, gelangten wir in den Meerbuſen, in welchem die Salzwerke von Leſchimo liegen, bei denen wir Nachmittags ans Land giengen. Hier findet man einige Häuſer, worin die Pächter, Beamten und Arbeiter bei dem Salzwerke wohnen, ſo wie fünf große Magazine, wo das Salz bis zur Ausfuhr untergebracht wird. Es giebt Jahre, wo der Gewinn ſo reich iſt, daß dieſe Magazine nicht alles Salz faſſen können. Dann wird das übrige in großen Haufen aufgeſchüttet, die, wie die Häuſer, mit Ziegeln gedeckt werden, um das Eindringen des Waſſers zu verhüten.

Von hier kamen wir über einige ſandige, mit einer großen Menge ſchöner Eichen bedeckte Gegenden, durch die Dörfer Ringlades, Anaplates, Aiſtodoro und Potamo nach dem Flecken Milichia, der von dem letzteren Dorfe nur durch einen 18 Fuß breiten Fluß getrennt wird, deſſen Waſſer einen kaum ſichtbaren Strom hat.

Man ärndtet in dieſem Canton viel Baumwolle und Lein, Gemüſe und Getraide aller Arten, vorzüglich aber Bohnen, Linſen, Küchenerbſen, Melonen von verſchiedener Güte, Mais, Calambochio, Waizen und Roggen. Auch liefert die Gegend Oel, Wein, Honig, Wachs und etwas Seide; Branntwein aus Treſtern, und vielen Ziegen- und Schafkäſe.

Der Canton enthält ungefähr zehntauſend Seelen; beide Geſchlechter ſind im Ganzen ſchön, groß und gut gewachſen. Ihre vorzüglichſte Nahrung beſteht in Brod von Calambochio und Mais, Obſt, Gemüſe, Käſe, Fiſchen, aber ſelten aus Fleiſch.

Die Rückreiſe wurde zu Lande gemacht. Wir nahmen Pferde zu Milichia, von wo wir am 31. Auguſt aufbrachen.

Ungeachtet die Berge, die man von den Gränzen des Cantons Leſchimo bis nach dem Fluſſe Meſſongi findet, nicht ſo hoch ſind, als die am linken Ufer dieſes Fluſſes, ſo ſind doch die Wege ſo eng und ſteil, daß man ſich einiger Gefahr ausſetzen würde, wenn man die Reiſe

Digitized by Google

nicht auf Pferden oder Mauleſeln des Landes machen wollte. Wir fanden dieſe Berge ſehr dürr; man ſieht längs der Küſte am Canal nur einige Olivenbäume, einige Weinberge, und viele ziemlich ſchöne Cypreſſen, deren Holz die Griechen zu Balken brauchen; wahrſcheinlich der beſte Gebrauch, den man noch davon machen kann, da es knotig und ſehr hart iſt. An den Dörfern und Weilern zwiſchen den Flüſſen Egripo und Meſſongi wird eine große Menge Oel und Branntwein aus Treſtern verfertigt.

Südlich von dem Gebirge, das weſtlich von Lebenizza liegt, entſtehen zwei andere Gebirgsketten, die ſich nach Oſten und Weſten ziehen; in der Mitte derſelben befindet ſich eine ſchöne Ebene, die ſich mit einem kleinen Hügel endigt. Dieſe Ebene ſcheint des Anbaues fähig; gewährt aber dem Auge nur den Anblick einiger Wieſen und einiger Moräſte mit Olivenbäumen und inländiſchen Sträuchen. Mitten hindurch geht der Fluß Meſſongi, der ſich, unweit des gleichnamigen Weilers, wo auf mehreren vom Fluſſe getriebenen Mühlen, viel Oel gewonnen wird, in den Canal ergießt. Der Fluß iſt auf ungefähr eine Viertel Lieue ins Land hinein für kleine Fahrzeuge ſchiffbar. Die Seeräuber aus der Barbarei, aus Cyprus und Dulcigno verwüſten zuweilen dieſen Theil der Inſel, wohin ſie auf dem Fluſſe ſo weit als möglich vordringen.

Längs dem linken Ufer dieſes Fluſſes findet man eine große Menge Olivenbäume, die in ziemlich großen Grup-

pen ſtehen, unter welchen man die angenehmſte friſche Luft athmet. Dieſe Bäume beſchatten einen aromatiſchen Raſen, und die verſchiedenen Gruppen werden von Bächen getrennt, die ſich in den Meſſongi ergießen. Die Ufer dieſer Bäche ſind mit Kreſſe, Myrthen, Lorbeerbäumen, Wachholderſträuchen, Granatbäumen und wohlriechendem Ginſter bedeckt; auch iſt dieſe Gegend eine der ſchönſten auf dieſer Inſel. Es würde leicht ſeyn hier Wieſen anzulegen, die für ein Land, deſſen Einwohner aus Mangel an Futter nicht die nöthige Anzahl Pferde halten können, eine große Hülfsquelle ſeyn würden.

Die Gegend könnte eine der fruchtbarſten der Inſel werden, wenn ſie mehr Einwohner hätte; aber der größte Theil der Ländereien liegt in der Brache. Ihre vollkommene Aehnlichkeit mit einigen ſchönen Gegenden des ſüdlichen Frankreichs macht ſie derſelben Cultur empfänglich.

Im Ganzen ſind die Wege von Milichia bis Corfu, wo wir an demſelben Tage gegen Abend anlangten, ſehr ſchlecht, und häufig von Gräben, die zur Erleichterung des Abfluſſes des Waſſers angelegt ſind, und von tiefen Hölungen durchſchnitten, welche die von den Gebirgen in der Regenzeit herabfließende Ströme bilden.

Digitized by Google

Fünfter Abſchnitt.

Epyrus oder Nieder-Albanien, — Fort und Gegend von Butrinto. — Ruinen von Buthrotus. — Fort und Gegend von Parga. — Sullioten. — Stadt und Meerbuſen von Arta. — Kleidung und Sitten der Epyroten.

Epyrus oder Nieder-Albanien liegt weſtlich von der Provinz Janna, *) und gränzt an das joniſche Meer in einer Strecke von ungefähr funfzig Lieues von den Bergen von Cimara, am Eingange des adriatiſchen Meeres an bis an das Land Agraffa.

Die Provinz zerfällt in vier Theile: Cimara, Zamuria, Arghirocaſtra und Xeromero; **) — iſt voll von hohen mit Holz bedeckten Bergen, und hat einige Ebenen mit trefflichen Viehweiden.

1) Das Land Cimara iſt das alte Chaonia. Der Theil des Landes, der die Stadt Delfino begreift, gehört dem Paſcha Muſtapha; der Reſt ſeines Gouvernements liegt in Ober-Albanien. Muſtapha kann ungefähr funfzehntauſend Mann bewaffnen. Er gilt für einen Freund der Franzoſen.

*) Von dieſer Provinz iſt in dem Anhange zu dieſem Abſchnitte die Rede. D. Ueb.

**) Dieſe Eintheilung iſt dem Verfaſſer eben ſo eigen, wie die obige neue Eintheilung der Inſel Corfu. D. Ueb.

Die Cimarioten machen eine Art von Republik aus, die nach Localgeſetzen regiert wird. Das Volk iſt tapfer, und hat lange Zeit mit dem Ali Paſcha (von Jannina) Krieg geführt. Es kann ungefähr viertauſend Mann bewaffnen.

Die Berge von Cimara hießen bei den Alten Acro - Ceraunii Montes. Die Stadt Cimara liegt auf einem Felſen nahe am Meere, der Inſel Merlere und dem Cap Sidari auf Corfu gegenüber.

2) Das Land Zamuria, ehedem Thesprotia. In dieſem Theile liegen die Bezirke von Butrinto und Parga, ſo wie das Land der Sullioten. Das Land Zamuria begreift ein Thal von ziemlichem Umfange, und gränzt faſt ganz an den Canal von Corfu. Es kann ungefähr funfzehntauſend Mann bewaffnen. Der Theil, der dem Paſcha von Jannina gehört, wird unmittelbar von acht Agas beherrſcht, deren Bezirke die Flecken Calispolis, Filiates, Maſſarakia, Paramitia, Margariti, Gomenizze, Arpiſſa und ungefähr zweihundert Dörfer und Weiler begreifen.

Der Bezirk von Butrinto, mit 6 Dörfern, liegt dem nördlichen Theile der Inſel Corfu gegenüber, an der Gränze des Landes Zamuria mit dem alten Chaonien. Seine Gränzen, ſo wie die der Gebiete Parga, Preveza und Voniza, ſind durch den Tractat von Paſſarowitz beſtimmt, und machen einen Umkreis von ungefähr ſieben Lieues aus.

Digitized by Google

Von den ſechs Dörfern liegen zwei, Zara und Zaropula, an den Gränzen des Bezirks auf der öſtlichen Halbinſel, die einige mit Schlagholz bedeckte Berge, Olivenbäume und Wieſen enthält, und ſind ſeit mehreren Jahren in der Gewalt Ali Paſcha's. Die vier andern Dörfer liegen auf der weit größeren weſtlichen Halbinſel, die viele Berge und einige Olivenbäume enthält. Sie iſt nur zwiſchen den Dörfern Xamili, Coperta, St. Erino und dem Moraſte Armura angebaut.

Die durch die Spitze von Caco-Braco und das Land der Cimarioten gebildete Bucht von Tetranizza gewährt einen ſichern Ankerplatz für ziemlich große Schiffe. Den Namen Tetranizza oder der vier Inſeln erhielt die Bucht von den vier darin befindlichen Klippen.

Derjenige Theil, der zwiſchen dem linken Ufer des Fluſſes Paola und dem Canal von Butrinto, dem Canal von Corfu, und der Gränzlinie liegt, iſt der am beſten angebaute in dem ganzen Gebiete, beſonders zwiſchen dem Fort und dem Moraſte Girovota.

Der Fluß Paola, der das Gebiet durchſtrömt, iſt breiter, als die Flüſſe Etritiza und Gliſo; aber eben nicht tiefer. In allen dreien findet man treffliche Forellen. Der erſte erhält oberhalb des Forts von Butrinto den Namen des Canals von Butrinto, wegen ſeines Zuſammenfluſſes mit den Gewäſſern der

beiden Seen, Laſpi und Riſa, die das Gebiet enthält. Die Gewäſſer des Canals ſind ziemlich hell und ſtill, wegen der Vermiſchung mit Seewaſſer aber ſehr ungeſund. Der Canal kann nur große Barken aufnehmen, weil ſich darin mehrere Sandbänke, beſonders an ſeiner Mündung, befinden, die überdies durch verſchiedene Waſſerpflanzen verſtopft wird.

Die Seen Laſpi und Riſa ſind ſehr tief und fiſchreich; man fängt darin mehrere Arten großer Fiſche, die aber keinen guten Geſchmack haben, und keine geſunde Nahrung ſind. Die Seen wurden unter der venetianiſchen Regierung für ungefähr 22,000 Franken verpachtet. Die Mündung beider Seen wird durch Einfaſſungen aus dicht zuſammengefügtem Schilfrohre geſchloſſen, um den Fiſchen den Durchgang zu verſperren. Nahe dabei haben die Fiſcher Hütten von Holz und Schilfrohr, in welchen ſie ſich des Fiſchfangs wegen aufhalten. Der Fang beſteht darin, daß man den Fiſchen auflauert, wenn ſie an die Oeffnungen der Einfaſſungen kommen, und ſie in dieſelben einſperrt, um ſie dann mit kleinen an langen Stöcken befeſtigten Netzen herauszuziehen. Um beide Seen befinden ſich mehrere kleine Buchten, in welchen corfiotiſche Barken verſchiedene von den Albaneſern gebrachte Lebensmittel einladen.

Das Gebiet von Butrinto iſt wenig bevölkert. Man zieht dort eine große Menge ſehr gutes Schlachtvieh, das aber von kleinem Wuchſe iſt. Die daran ſtoſ-

Digitized by Google

fenden Berge ſind mit hochſtämmigem Holze bedeckt, und voll von kleinem Wildprät aller Art.

Das Fort von Butrinto, das von der Feſtung Corfu etwa vier Lieues entfernt iſt, liegt auf einer Landzunge, die von den Gewäſſern der Seen und des Fluſſes Paola beſpült wird. Es iſt ein dreiwinkliches, gleichſeitiges Fort, deſſen Mauern von drei Canälen umfloſſen und von drei runden in den Winkeln angebrachten Thürmen flankirt werden. Es iſt ſehr klein und ſchlecht gebaut. Die Artillerie, welche die Courtinen vertheidigt, ſteht auf hölzernen Staffeln, die längs alten, nicht ſehr dicken, mit Schießſcharten und Falconetten verſehenen, Mauern angebracht ſind. Die Artillerie der Thürme ſteht in niedrigen und engen Kammern, deren Schießſcharten und Schießlöcher ſo ſchlecht vertheilt ſind, daß man weder auf den Fuß der Mauern Böſchung gewinnen, noch die Courtinen flankiren kann. Das zweite Stockwerk der Thürme iſt zur Wohnung der Offiziere und eines Theils der Garniſon beſtimmt. Eine kleine Caſerne, eine griechiſche Capelle, und einige Magazine liegen im Innern des Forts, und ſind mit den obern Zimmern der Thürme kaum hinlänglich, hundert Mann zu beherbergen. Alle dieſe Gebäude, ſo wie die übrigen Theile des Forts, ſind ſehr alt, und in ziemlich ſchlechtem Zuſtande. — Bei dem Thore an der Courtine ſüdöſtlich iſt eine Zugbrücke angebracht, die jenſeits des Canals, der an dieſe Courtine ſtößt, durch ein bloßes Sägenwerk oder einen Waffenplatz gedeckt iſt.

Das Fort von Butrinto war urſprünglich nichts

weiter, als ein von Michael III., Herzog von Corcyra, erbauter Thurm. Die Türken, die ihn in dem Kriege gegen Candia eroberten und zerſtörten, bauten ihn nach einem umfaſſendern Plane wieder auf. Im Jahre 1716 wurde er von dem Marſchall Grafen von Schulenburg, nach der Eroberung von Corfu, genommen, und von dieſem auf die beſchriebene Art befeſtigt. Außerdem findet man in dem Gebiete von Butrinto mehrere alte Thürme, die einſt den Venetianern zur Anlegung militairiſcher Poſten gedient zu haben ſcheinen.

Zur Frühlingszeit werden die Gewäſſer des Fluſſes Paola und der beiden Seen (Laſpi und Riſa) durch das Schmelzen eines Theils des Schnees, womit die Berge von Cyprus bedeckt ſind, immer ſo angeſchwellt, daß ſie austreten, und die Wieſen um das Fort herum überſchwemmen; und da ſie ſich nur langſam zurückziehen, und in verſchiedenen Gegenden ſtehen bleiben: ſo wird dadurch die Verderbniß der Luft vermehrt, die ohnehin ſchon von den mephitiſchen Dünſten der Seen und Moräſte Armura und Girovota geſchwängert iſt. Die Luft von Butrinto iſt daher ſo ungeſund, daß der größte Theil der venetianiſchen Soldaten, die das Fort beſetzt hielten, an den Beinen Geſchwüre bekamen, die man für unheilbar hielt. Alle Soldaten, ſo wie ihre Offiziere, glichen Peſtkranken; jährlich ſtarb eine gewiſſe Anzahl im Sommer. Zuweilen traf es ſich, daß die Venetianer das Fort einige Monate ohne Beſatzung laſſen mußten. Nur erſt nach einigen Jahren konnten die

Unglücklichen, die ſich zu der Bewachung dieſes Forts hergaben, der verdorbenen Luft und vorzüglich der ſchlechten Beſchaffenheit des Trinkwaſſers jener Gegenden trotzen.

Um die Luft des Gebiets von Butrinto weniger ſchädlich zu machen, müßte man die Moräſte von Armura und Girovota austrocknen, und viele Graben anlegen, um den Abfluß der Gewäſſer auf den Wieſen zu erleichtern. Das Austrocknen dieſer Moräſte könnte durch Ausfüllung derſelben mit Sande von den Bergen der weſtlichen Halbinſel geſchehen. Noch mehr würde für die Verbeſſerung der Luft geſorgt werden, wenn man von dem linken Ufer des Canals von Butrinto an (bei ſeiner Mündung) bis an den Fluß Gliſo, einen ſtarken Damm errichtete, um die große Wieſe vor der Ueberſchwemmung des Meeres zu ſichern, die bei jeder Nachtgleiche ziemlich bedeutend iſt, weil die Ländereien dieſer Gegenden äußerſt tief liegen.

Das Fort Butrinto hat ſeinen Namen von der alten Stadt Buthrotum, deren Ruinen man noch jetzt, auf der weſtlichen Halbinſel, dem Fort gegenüber, ſieht. Dieſe Ruinen, die nur Reſte ſehr einfacher Gebäude zeigen, und meiſtens bis auf anderthalb Fuß über dem Boden zerſtört ſind, liegen theils auf einer Anhöhe, und theils auf einem an den See Laspi ſtoſſenden Hügel, in einem Umfange von ungefähr einer Lieue. Man hat in dieſen Ruinen viele Medaillen und Reſte alter Denkmäler gefunden, welche den Glanz und

Digitized by Google

den Wohlſtand dieſer ehemaligen Hauptſtadt des Königreichs Cyprus beweiſen.

Nach einigen alten Schriftſtellern und den meiſten Medaillen von Buthrotum, ſcheint die Stadt zufolge eines außerordentlichen Ereigniſſes erbaut worden zu ſeyn. Ein Ochſe, der dem Jupiter in der Gegend, die jetzt die ſüdliche des Forts ausmacht, geopfert werden ſollte, entfloh den Opferern, ſchwamm durch den Canal und erreichte den Hügel, wo man die Ruinen von Buthrotum findet, ſtarb aber ſo wie er hier angelangt war. Da dadurch Jupiter anzuzeigen ſchien, daß ihm dieſer Ort zu Opfern für ihn gefällig wäre, ſo baute man hier das von Strabo und Plinius erwähnte Buthrotum. Hierher brachte Pyrrhus, die ihm bei der Plünderung von Troja zugefallene Wittwe Hektors. Helenus, der Sohn des Priamus, der die Stadt nach Pyrrhus Tode erhielt, ließ die Stadt und deren Feſtung nach dem Plane von Troja und deſſen Citadelle wieder aufbauen, und nannte die erſtere Pergama, die letztere Ilium. Virgil läßt ſeinen Aeneas bei der Beſchreibung ſeiner Flucht (im dritten Buche der Aeneide) ſo ſprechen: „Bald verloren wir die hohen Thürme der Phäacier aus dem Geſichte, fuhren nahe an den Küſten von Epyrus hin, ankerten in dem Haven Chaoniens und ſchifften dann nach Buthrotum. Man ſieht, daß Aeneas aus Leucadien kam, und durch die ſüdöſtliche Straße in den Canal von Corcyra eingefahren war. Nachdem er die Spitze von Corcyra umſchifft hatte, wo jetzt die Citadelle von

Digitized by Google

Corfu ſich findet, ſegelte er längs der Küſte von Epitus hin, und ankerte wahrſcheinlich in der Bucht von Tetranizza, die Virgil unrichtig den Haven Chaoniens nennt; denn die Küſten Chaoniens fangen erſt oberhalb dieſer Bucht, von der Mündung des Canals von Butrinto nach der Stadt Cimara zu, an; und Aeneas konnte, nachdem er auf der N. N. W. Küſte der weſtlichen Halbinſel gelandet war, in wenigen Stunden nach der Stadt Buthrotum kommen, wo Virgil ihn landen läßt.

Buthrotum war noch zur Zeit des Plinius berühmt, der ſie eine römiſche Colonie nennt. Sie ſcheint erſt in den Kriegen der Corcyraner gegen die Thesprotier verwüſtet worden zu ſeyn. Uebrigens ſcheint in jenen älteren Zeiten die Luft nicht ſo ungeſund geweſen zu ſeyn, als ſie jetzt iſt, da Pyrrhus und Helenus die Stadt zu ihrem beſtändigen Aufenthaltsorte machten, Andromache auch nach Pyrrhus Tode daſelbſt blieb, und die Römer dort eine Colonie anlegten; Umſtände, die auf die Vermuthung leiten, daß man durch Austrocknung der Moräſte, die Luft wiederum geſund und den Aufenthalt daſelbſt ſo angenehm als ehedem machen könnte.

Der Bezirk von Parga liegt ungefähr neun Lieues O. S. O. von der Feſtung Corfu der Inſel Paxo gegen über; hat etwa zwei Lieues im Umfange, geht aber nur etwas über eine halbe Lieue in das In-

Digitized by Google

nere des Landes hinein, und hat ungefähr viertauſend Einwohner.

Der Flecken und die kleine Feſtung Parga iſt auf einem hohen Felſen erbaut, der am Ende einer Erdzunge liegt, die ungefähr auf die Hälfte der offenen Bucht, durch die das Gebiet begränzt wird, ins Meer hineingeht. Dieſer Felſen iſt mit amphitheatraliſch angelegten Häuſern bedeckt. Unterhalb dieſer Häuſer, nach dem Lande zu, iſt die ſogenannte Feſtung; ein Umkreis hoher Mauern auf ſehr ſteilen, und folglich ſchwer anzugreifenden Theilen des Felſens. Nach dem Meere zu ſind Batterien, die bei der Höhe des Felſens in dieſer Gegend nicht weit reichen; aber die Steile deſſelben, ſchützt die Batterien und den Flecken vor jedem Angriffe zur See.

Die Feſtung Parga hat nur einen einzigen Eingang, der durch ſtufenweiſe angelegte Werke gut vertheidigt wird. Wenn daher auch der Feind die Barriere und das erſte Thor erſtürmt haben ſollte; ſo könnte doch die Beſatzung ihm am weitern Vordringen bloß dadurch hindern, daß er Steine auf ihn herabrollen ließ. Die Feſtung iſt nicht ſehr groß, und befindet ſich in ziemlich gutem Zuſtande. Sie enthält eine kleine Caſerne, zwei Magazine, und einige zu Wohnungen für Officiere beſtimmte Gebäude. In dem Flecken giebt es eine andere größere Caſerne.

Auf dem platten Lande iſt die Zahl der Wohnungen

Digitized by Google

wegen der Nähe der Epiroten, die mit den Parganern faſt immer im Kriege leben, ſehr unbeträchtlich. Die mehrſten entferntern Wohnungen ſind in Form von Thürmen gebaut, und haben eine Zugbrücke und Mauern mit Schießſcharten, damit ihre Bewohner ſich bis zur Ankunft von Hülfstruppen aus dem Flecken und der Feſtung vertheidigen können.

Die Parganioten beſchäftigen ſich ſtark mit Fiſcherei und Schiffahrt. Sie ſind ſtolz, kriegeriſch und halten viel auf ihre Freiheit, die ſie immer unter den Venetianern erhalten haben. Sie liebten die Franzoſen und führten mehrere blutige Kriege gegen Ali Paſcha und verſchiedene Bey's, aus denen ſie ſich mit Ehre zogen. Die Weiber von Parga ſind die ſchönſten in Epirus, und auf den joniſchen Inſeln. Alle Parganioten bekennen ſich zur griechiſchen Religion.

Das Gebiet der Parganioten iſt ziemlich gut angebaut, gewährt aber keinen großen Gewinn, weil ſich viel mit Holz und Felſen bedeckte Berge darin finden. Sie ärndten daher nur einiges Olivenöl und etwas Getraide. Wieſen giebt es nicht. Die Parganioten nehmen ihr Schlachtvieh aus Albanien.

Links, ungefähr eine Viertellieue von Parga, iſt eine kleine Bucht mit einem Ankerplatze für ziemlich große Schiffe, der von einem unweit davon am Meere liegenden Dorfe, der Haven von Fanari ge-

nannt wird. Rechts und nahe bei dem Felſen Parga iſt ein Ankerplatz für ſehr kleine Schiffe. Auch giebt es hier einige Getraidemühlen, die von zwei ſtarken Strömen getrieben werden, die ein geſundes, helles und angenehmes Trinkwaſſer geben. Bei dieſer Beſchaffenheit des Waſſers können dieſe Ströme wohl nicht der Acheron und Cocytus ſeyn, wie mehrere Schriftſteller glauben, die auch Parga für das alte Ephyra, eine Stadt Thesprotiens am Moraſte Acheruſia halten, die Strabo, Vellejus Paterculus, Pauſanias und Thucydides erwähnen. Der Haven und die Gegenden von Parga können mit Acherusia - Palus nichts gemein haben, weil man hier keine Moräſte und dagegen geſunde Luft findet; und die beiden obgedachten Ströme können keine Beziehung auf den Acheron und Cocytus haben, weil ſie nicht an den Stellen entſpringen, wo dieſe Flüſſe entſpringen ſollen, welche die alten Dichter, wegen ihres ſchlechten mit Vitriol und Harz geſchwängerten Waſſers, in die Hölle verſetzten. — Nach andern Schriftſtellern ſoll Parga das alte Eleas, Stadt und Haven von Epirus, ſeyn. Da aber Ptolemäus dieſen Haven in die Gegend der Alminen verſetzt, und dieſe Provinz zwiſchen Thesprotien und Dolopien lag: ſo möchte man eher glauben, daß Eleae Portus ſich näher an den Buchten von Anactorium und Ambracia befand.

Das Gebiet der Sullioten liegt zwiſchen den Gebieten von Paramitia und Margariti, und wird

von einem Stamme Griechen bewohnt, die eine kleine Republik ausmachen. Es hat ſeinen Namen von dem Flecken und Hauptorte Sulli, der ungefähr ſieben Lieues von Prevezza liegt.

Das Land der Sulioten hat ungefähr zwölf Lieuen im Umfange, und enthält ſiebzehn Dörfer. Auch finden ſich darin zwei militäriſche Poſitionen, Ghiaſſa und Conca, von wo aus die Sullioten oft dem Muthe des Ali Paſcha und ſeiner Truppen getrotzt haben. Vorzüglich iſt die Poſition von Ghiaſſa durch die Natur ſo befeſtigt, daß weder Kunſt, noch Gewalt, etwas dagegen ausrichten dürften. Zur Hälfte iſt ſie von einem Fluſſe oder ſtarkem Strome umgeben, der ſehr reißend, tief und zwiſchen ſteilen Felſen eingeſchloſſen iſt. Auf der anderen Seite ſind ſehr hohe und faſt ſpitzige Berge, auf die man nur durch enge und ſehr gefährliche Fußſteige gelangt, die nur von einem Menſchen auf einmal betreten werden können, und auf dem Gipfel in eben ſo enge, aber krümmere und auf allen Seiten von ungeheuern Maſſen ſteiler Felſen beſtrichene Päſſe ausgehen. Dieſe Päſſe ſind ſo leicht zu vertheidigen, daß ein Mann zwanzig aufhalten, und bloß durch Steinwürfe vom Berge ſtürzen kann. Dieſe Art von Feſtung kann drei Lieuen im Umfange haben. Sie enthält nur Höhlen, in welche die Sullioten ihre Familien und die koſtbarſten Effecte in Sicherheit bringen, wenn der untere Theil feindlich überzogen wird; und beſtreicht auf eine ſehr vortheilhafte Weiſe den einzigen Weg, der durch Epirus von Norden nach Süden geht.

In dem letzten Kriege, den die Sullioten mit dem Paſcha von Jannina führten (vor 1798), waren Ali's Truppen bereits in die verſchiedenen Päſſe von Ghiaſſa vorgedrungen, als ſie von den Sullioten kräftig zurückgedrängt wurden, die von allen Seiten auf ſie einſtürzten, und großes Blutvergießen unter ihnen anrichteten. Ali verlor in dieſem Gefechte über zweitauſend Mann; auf ſeiner Flucht von Sulli brachen unter ihm, da er ſehr dick iſt, drei Pferde. (Zu Ende des Jahres 1803 bemächtigte ſich jedoch Ali ihres Gebiets dadurch, daß er eines ihrer tapferſten Oberhäupter gewann).

Die Sullioten können ungefähr dreitauſend Mann bewaffnen. Ihr Land enthält viel Vieh, aber wenig Getraidefelder und Weinberge. Sie ſind ſehr tapfer und mäßig, aber faul. Von den benachbarten Völkern erhielten ſie bisher jährlich einen Tribut an Getraide, Obſt und Gemüſe gegen das Verſprechen, ſie nicht zu plündern.

3. Das Land Arghirocaſtra, das alte Moloſſien. Dies Land wird unmittelbar von Beys regiert. Es enthält eine ziemlich große Menge Muſelmänner von der Sekte Alis. Das Volk iſt das kriegeriſchſte unter allen, die ſich Ali unterworfen haben; lange führte es Krieg mit ihm; und immer noch ſah er ſeine Abſichten vereitelt, wenn er Strenge gegen daſſelbe brauchen wollte. Es kann ungefähr ſechstauſend Mann bewaffnen. Das Gebiet von Arghirocaſtra gränzt an einen Theil der Meerbuſen von Prevesa und Arta, begreift die Stadt Arta und den Bezirk von Preveza.

Digitized by Google

Die Stadt Arta, die das alte Argos Amphilochicum zu ſeyn ſcheint, liegt in einer geringen Entfernung von dem gleichnamigen Meerbuſen dem alten Ambracius Sinus, am Fluſſe Afdhas. Die Stadt iſt groß, ziemlich gut gebaut, und enthält eine alte und ſchlechte Feſtung. Sie iſt der ſtärkſte Handelsplatz an der Mündung des Catero bis nach Morea. Ein gepflaſterter Weg führt von Arta nach Jannina, der einzige, der ſich in Alis Paſchalik befindet. Ungeachtet dieſer Weg ſehr ſchlecht und äußerſt bergig iſt, ſo fährt doch der Paſcha von einer Stadt zur anderen. In den Gegenden von Arta wird eine große Menge Zeuche aus Wolle, Seide und Baumwolle verfertigt. Die Gebirge um den Meerbuſen ſind mit hochſtämmigem, zum Schiffbau tauglichem Holze bedeckt.

4. Das Land Xeromero, das ehemalige Acarnanien, worin das Gebiet von Vonizza liegt. Xeromero, der trockene Theil, heißt das Land, weil es bergig und wenig fruchtbar iſt. Es wird von dem Muſſelim von Bracori beherrſcht, und kann ungefähr fünftauſend Mann bewaffnen. Der Hauptflecken des dem Ali Paſcha unterworfenen Theils iſt Katun. Das Land wird von der Provinz Agraffa, die einen Theil Livadiens ausmacht, und wahrſcheinlich das alte Aetolien iſt, durch den Fluß Aſpro Potamo, dem alten Acheloûs, getrennt.

So wie man aus Niederalbanien nach dem Lande Janna reiſet, bemerkt man eine auffallende Verſchieden=

heit zwiſchen den Einwohnern dieſer Gegend und den Epiroten. Die Epiroten, die nicht unter der unmittelbaren Herrſchaft Alis ſtehen, haben jenen Stolz und kriegeriſchen Geiſt behalten, den man unter den Jannioten vergebens ſuchen würde. Dieſe müſſen arbeiten, um die ungeheuern Auflagen zu bezahlen, die Ali Paſcha ihnen abfordert; dahingegen die Epiroten dieſe Sorge ihren Weibern überlaſſen, und ſich nur mit Kriegführen beſchäftigen, es ſey nun, daß ſie ſich an irgend einen Paſcha, Bey oder Aga vermiethen, oder unter ſich, Dorf gegen Dorf, Krieg führen. Die meiſten Epiroten ſind ſehr zum Raube geneigt. Sie bekennen ſich zur griechiſchen Religion. Ihre Sprache iſt ein Gemiſch aus dem Griechiſchen und Türkiſchen.

Die Epiroten ſind im Allgemeinen groß, mager, nervigt, und ſehr behend. Sie tragen Beinkleider nach griechiſcher Art, oder einen kleinen Schurz nach Art der ſchottiſchen Hochländer, und Weſten mit verſchiedenen verticalen Reihen goldener, ſilberner, oder kupferner, völlig runder, ſchön gegitterter Knöpfe, und mit Platten von denſelben Metallen geziert. Die Fußbekleidung iſt eine Art antiker Halbſtiefeln, die mit ledernen Riemen befeſtigt werden, welche oft bis ans Knie hinaufgehen, und eine Metallplatte, oder ein Stück Leder auf dem fleiſchigten Theile des Beins feſthalten, um dieſen vor dem Reiben des Pferdes zu ſchützen. Strümpfe tragen ſie nicht. Endlich haben ſie noch einen Mantel L e v a n t i n e, nach Art der Corſioten. Faſt alle tragen geſchorene Köpfe und einen Knebelbart; ihren Hauptſchmuck

und ihre Rüſtungen haben ſie mit den Corſioten gemein, abgerechnet, daß ſie keine Mütze oder Scuſia tragen, und daß zu ihrer Rüſtung noch ein Yatagan oder kleiner türkiſcher Säbel gehört. Auch haben ſie eine große Leidenſchaft für die Pfeifen, und tragen kleine mit Maroquin oder Sammet von ſchreiender Farbe umzogene, und mit goldnen, ſilbernen oder meſſingenen Zierrathen und Franzen beſetzte Patrontaſchen, die mit einem kleinen Riemen von Maroquin oder gewöhnlichem Leder um den Leib befeſtigt werden, der durch eine Schnalle von demſelben Metalle, als die Beſetzung iſt, geſchloſſen wird. Sie ſind von zweierlei Größe; die größten werden über dem Bauche getragen; die anderen paarweiſe, an jeder Schulter eine, und durch einen einzigen Riemen befeſtigt.

Die Epiroten ſchlagen ſich, wo möglich, einzeln und zerſtreut. Wenn ſie in der Nähe des Feindes ſind, verſtecken ſie ſich hinter einem Graben, hinter einem Strauche, oder einem Stück Felſen, und ſchießen auf dem Bauche oder Rücken liegend, ihr Gewehr ab, den Kolben zwiſchen die Fußſpitzen geſteckt, um deſto richtiger zu zielen, ſo daß ſie ungeſehen ſchießen, und die abgeſchoſſenen Kugeln, am Boden hinſtreichend, die Angegriffenen faſt immer an den unteren Gliedern erreichen.

Wenn die Epiroten zuweilen Poſitionen inne haben, wo das Terrain ihren Ränken nicht günſtig iſt, ſo graben ſie eine Art von Wolfslöchern, worin ſie ſich zuſammendrücken. Auch pflegen ſie eine allgemeine Salve zu

geben, um den Anfang eines Gefechts, die Ankunft ihres Anführers, oder den Rückzug ihrer ganzen Linie anzudeuten. Im Allgemeinen haben ſie beim Schießen ein ſehr richtiges Augenmaaß. Um ſich davon zu überzeugen, braucht man ihnen nur ein geringes Stück Geld zu verſprechen, und ſie in eine angemeſſene Entfernung von einer Orange oder einem Granatapfel zu ſtellen, die ſie mit einer Kugel zwei- oder dreimal zu durchbohren nicht verfehlen; — wie unſicher es bei ihnen zu reiſen ſey, mag folgendes Beiſpiel zeigen.

Kurze Zeit nach meiner Ankunft in Corfu deſertirten vier franzöſiſche Soldaten aus dieſer Feſtung nach Niederalbanien, in der Meinung von dort aus leicht nach Italien, und dann nach Frankreich kommen zu können; ſie wurden aber in ihrer Erwartung grauſam betrogen, denn die Epiroten bemächtigten ſich ihrer, und verkauften ſie als Sklaven. Alle Verſuche des Generals Chabot bei dem Paſcha von Jannina, die Auslieferung dieſer vier Unglücklichen zu bewirken, waren vergebens. Die Epiroten, die ſie gekauft hatten, verbargen ſie an Orte, wo man ſie faſt unmöglich entdecken konnte. So geht es Fremden, wenn ſie nach gewiſſen Theilen von Epirus ohne Macht und ohne Behutſamkeit kommen, weil das Land der Albaneſer, die ſich den Geſetzen entziehen wollen, und den Räubern der Inſeln und benachbarten Gegenden ſichere Schlupfwinkel darbietet.

Digitized by Google

Anhang über die Provinz Janna und die Stadt Jannina in Albanien. *)

Die (in dem dieſem vierten Abſchnitte erwähnte) Provinz Janna, wird von dem in der neueren Geſchichte nicht unbekannten Ali Paſcha beherrſcht, und hieß ehedem Jannina, wie noch die jetzige Hauptſtadt, die alte Kaſſiope von Moloſſis. — Sie begreift ganz Theſſalien, ein bei den alten Dichtern berühmtes Land, das die Berge Olymp, Pelion, Oſſa, Pindus, und das reizende Thal Tempe begreift. Sie producirt Wein und Obſt von vortrefflicher Güte; und liefert eine beträchtliche Menge Pferde, die in Albanien, Morea und in Romanien eben ſo berühmt ſind, als die theſſaliſchen es im Alterthume waren. Aus dieſem Grunde und bei der Neigung und den natürlichen Anlagen der Albaneſer zum guten Reuten und zum Fechten zu Pferde, iſt die Reuterei des Paſcha von Jannina, die ganz albaniſch und ſehr zahlreich iſt, die beſte im türkiſchen Reiche.

*) Im Originale machen die hier gelieferten Bemerkungen einen Theil des zweiten Abſchnittes über die damaligen Verhältniſſe der Franzoſen mit Ali Paſcha aus; in unſerer Bearbeitung ſchien das Geographiſch-ſtatiſtiſche dieſes Abſchnittes am beſten ſeine Stelle hier zu finden; das Hiſtoriſche dieſes und anderer Abſchnitte des Originals folgt im letzten Abſchnitte auszugsweiſe. D. Ueb.

Digitized by Google

Das Paſchalik Alis beſteht aus einem Theile der Provinz Janna (der andere Theil ſteht unter dem Paſcha von Lariſſa), und aus Nieder-Albanien, mit Ausnahme des Landes der Sullioten, Cimarioten und des Gebiets von Delſino. Ali kann ungefähr dreiſſig tauſend Mann bewaffnen.

Die Stadt Jannina liegt in einem ſchönen Thale, von welchem aus man eine große Menge Landhäuſer ſieht. Sie wird in Norden von einem großen, immer mit wilden Enten bedeckten, See begränzt, gegen Süden aber von einem Hügel, auf welchem ein Theil ihrer Vorſtädte liegen. Die Stadt hat keine Feſtungswerke. Sie iſt ziemlich groß, weitläuftig gebaut, reich und mit ungefähr fünf uud zwanzig tauſend Seelen bevölkert. Sie wird von türkiſchen Griechen, Albaneſern, Juden, und einigen Franken bewohnt; die Türken machen ungefähr einen Drittheil der Einwohner aus.

Ali's Palaſt iſt auf einer in den See gehenden Landſpitze erbaut. Nach der Stadt zu iſt er mit alten, von ſehr hohen Thürmen flankirten, Mauern umgeben. Er iſt ſehr alt und ziemlich weitläuftig, läßt ſich aber nicht vertheidigen. Die ſchönſten Zimmer in demſelben machen das Harem aus. — Mitten im See liegt eine Inſel, auf welcher der Paſcha eine Art von Feldſchanze hat anlegen laſſen, die mit Artillerie beſetzt iſt, und ſeinen Canoniren zur Uebung im Manövriren dient.

Die griechiſchen, albaniſchen und jüdiſchen Frauen-

zimmer ſind die einzigen, die man in Jannina ſehen kann, und auch ſie muß man in Häuſern aufſuchen. Sie ſind alle ziemlich reich, aber ohne Geſchmack gekleidet, und tragen gewöhnlich auf dem Kopfe große goldene und ſilberne Nadeln, an welchen mehrere Zechinen oder andere Münzen hängen. Da ſie nie ausgehen, iſt ihre Haltung ſehr linkiſch, ja ſie können nicht einmal ordentlich gehen.

Sechſter Abſchnitt.

Inſel, Stadt und Feſtung Zante. — Strophadiſche oder Strivali-Inſeln. — Inſel Cerigo. — Forts Capſali und St. Nicolo. — Inſel Cerigotte *)

Die Inſel Zante, die ſüdlich, ungefähr vier Lieues von Cephalonien, und weſtlich eben ſo weit von Morea entfernt liegt, hat zwanzig Lieues im Umfange.

Sie iſt der Breite nach in drei Theile getheilt, der mittlere iſt eben, die beiden übrigen ſind gebirgig. Sie

*) Die hier kürzer beſchriebenen Inſeln beſuchte der Verfaſſer nicht ſelbſt, benutzte aber zu den Nachrichten über dieſelben die Papiere mehrerer Beamten und Offiziere, wie er in der Vorrede verſichert. Ob er dabei auch die in der Vorrede erwähnte Schrift von Rulhiere gebraucht habe, kann hier nicht beſtimmt werden. D. Ueb

enthält ſieben und zwanzig Dörfer, die größtentheils an dem Fuße der Berge, die der Stadt gegen über liegen, und auf einzelnen Hügeln gebaut ſind. Die Bevölkerung der Inſel beläuft ſich auf fünf und dreißig tauſend Einwohner. *)

Die Hauptproducte der Inſel ſind Oel, gute Muskatenweine, Korinthen, Baumwolle, Orangen, Feigen, Wachs, Honig, Flachs und einiges Salz und Pech.

Da der Hauptzweig des Landbaues im Baue corinthiſcher Weinſtöcke beſteht, und die Weinleſen mit der Olivenärndte zuſammentrifft: ſo müſſen die Zantioten die letztern abnehmen, ehe ſie reif werden, und ſie einſalzen, damit ſie ſich halten, bis die Weintrauben trocken ſind, und in die Magazine gebracht werden können. Daher wird das zantiſche Oel immer durch einen ſalzigen Geſchmack verdorben, ohne welchen es beſſer als das von Corfu ſeyn würde, weil die Zantioten die Oelbäume, ſo wie die übrigen Fruchtbäume ihrer Inſel, beſſer behandeln. Ein anderer, der natürlichen Güte des zantiſchen Oels nachtheiliger Umſtand iſt der, daß, eben ſo wie auf Corfu, die Zahl der Mühlen und Preſſen nicht mit der Menge der Oliven, die auf der Inſel geärndtet werden, im Verhältniſſe ſteht, und daß überdies dieſe Maſchinen fehlerhaft gebaut ſind. Der jähr=

*) Graſſet St. Sauveur giebt der Inſel 45 — 50,000 Einwohner, die Gebr. Arbois geben nur 30,000 Griechen an. D. Ueb.

liche Ertrag des Oels ſteigt auf 22,000 Fäſſer, jedes an 120 Pfund, deren mittlerer Preis 40 Fr. 50 Cent. beträgt.

Von Getraide und Hülſenfrüchten wird auf der Inſel Zante nur eine ſehr kleine Quantität geärndtet; auch wird wegen der Trockenheit des Bodens nur wenig Vieh gehalten. Dieſe Lebensmittel werden aus Morea gezogen, wohin jährlich eine Menge zantiotiſcher Bauern zur Zeit der Aerndte geht, um den Morioten zu helfen, und ſich, ſtatt Geld, mit Lebensmitteln, wie die erwähnten, bezahlen zu laſſen.

Die Aerndte der Corinthen beträgt jährlich ſechs Millionen Pfund, (nach einem Durchſchnitte von zehn Jahren). *) In manchen Jahren betrug ſie um die Hälfte mehr. Der größte Theil der corinthiſchen Weinſtöcke befindet ſich in einer vier Lieues langen und zwei Lieues breiten Ebene, die von hohen Bergen umringt iſt, ſo daß, da die Hitze ſich zwiſchen denſelben zuſammengedrängt befindet, die Trauben vollkommen reifen. Auſſer der oben erwähnten Quantität Corinthen gewinnen die Zantioten jährlich auch zehntauſend Fäßchen Wein, **) wovon drei Viertheile auf der Inſel verbraucht werden.

*) Eben dieſe Angabe findet man auch bei den Gebrüdern Arbois. D. Ueb.

**) Dieſelbe Quantität giebt Graſſet St. Sauveur an. D. Ueb.

Die Küſten der Inſel Zante haben nur einen guten Ankerplatz für große Schiffe, ungefähr zwei Lieues ſüdlich von der Stadt. Dieſer Ankerplatz beſteht aus einem großen Meerbuſen, jetzt der Haven Chieri, bei den Alten Nata, bei Th. Porcacchio Porto Natte genannt.

Hinter dieſem Meerbuſen, in der Nähe des Meers, finden ſich die Theerquellen, die Herodot in der Melpomene erwähnt. Dieſe Quellen, deren gegenwärtig nur zwei ſind, ſcheinen von Oſten nach Weſten zu gehen. Das Theer iſt flüſſig, und quillt aus der Erde mit einem ſehr hellen Waſſer, das ſich ins Meer verläuft. Das Waſſer aus der größeren Quelle iſt ſehr ſalzig, und behält den Theergeruch, der ſehr ſtark iſt, völlig; das Waſſer der kleinen Quelle iſt ſüß und faſt ohne Geruch. — Der Theergewinn beläuft ſich jährlich auf ungefähr hundert Tonnen oder Schläuche, wovon das Stück zu hundert und dreißig Pfund, gewöhnlich zu dreißig Franken verkauft wird. Um es bei der Marine zu brauchen, muß es mit Theer-Harz vermiſcht werden. Man muß ſich übrigens wundern, daß noch kein Gelehrter auf Zante den Verſuch gemacht hat, es zu analyſiren, um zu entdecken, wozu es bei den Gewerben und in der Medicin gebraucht werden könne. Das zantiſche Theer muß einige mediciniſche Eigenſchaften beſitzen, da das aus den Quellen deſſelben hervorſtrömende Waſſer, von den zantiotiſchen Aerzten in vielen Krankheiten mit glücklichem Erfolge gebraucht worden iſt.

Digitized by Google

Gegen Oſten zu, rechts von der Stadt, enthält die Inſel einen ziemlich hohen Berg, Scopo genannt. Es iſt der alte *Elatus mons*, auf welchem die erſten Einwohner der Inſel einen berühmten, der Diana Opitida gewidmeten, Tempel erbaut hatten. Hier iſt der Poſten für die Marine-Signale.

Die Stadt Zante, — die, während der franzöſiſchen Regierung, den Hauptort des Departements des ägäiſchen Meers und das Hauptquartier der zweiten Subdiviſion der levantiſchen Diviſion ausmachte — liegt gegen die Mitte zu in dem öſtlichen Theile der Inſel, hinter einer ſehr offenen Rhede. Die Stadt iſt weit größer und beſſer gebaut, als die Stadt Corfu. Da die Inſel ſtarken Erdbeben unterworfen iſt, deren Stöße in langen Zwiſchenräumen erfolgen: ſo haben alle Häuſer nur zwei Stockwerke. Die Stadt hat ſiebzehn tauſend Einwohner, *) und iſt der Sitz eines lateiniſchen und eines griechiſchen Biſchoffs. Der letztere kam dahin erſt nach der Beſitznahme der Inſel durch die Franzoſen.

Man findet in der Stadt einige Manufakturen und Fabriken von Seife, Haarteppichen, ſeidenen Zeuchen, Handels- und Hausleinwand. Auch wird Baumwolle von außerordentlich gleichen und feinen Fäden geſponnen, die nach Conſtantinopel und Smyrna geht, um dort bei verſchiedenen ſeidenen Zeuchen als Einſchlag

*) Nach den Gebr. Arbois und Graſſet St. Sauveur nur 12000. D. Ueb.

gebraucht zu werden. Außer zantiſcher Baumwolle wird dazu auch Baumwolle aus den benachbarten Inſeln und aus Morea gewonnen. Außerdem werden auch in Zante viele feine goldene Uhrketten, Hals- und Armbänder verfertigt.

Das Leder wird hier auf eine ſonderbare Weiſe gegärbt. Statt die Häute wie anderwärts trocknen zu laſſen, breitet man ſie noch friſch mitten auf der Straße aus, wo ſie unter den Füßen der vorübergehenden Menſchen und Thiere liegen bleiben, bis ſie vollkommen trokken ſind. Dieſe Methode muß natürlich der geſunden Luft, der Güte des Leders und der Reinlichkeit der Straſſen ſchaden. Uebrigens wird das Leder auf dieſelbe Art wie in Corfu zubereitet.

Die Stadt Zante iſt amphitheatraliſch auf einen Hügel gebaut, der in der Nähe eines kleinen Fluſſes, ans Meer ſtößt. Dieſer Hügel wird, ſo wie die ganze Stadt, von einem ungefähr hundert Toiſen über der Meeresfläche erhabenen Berg beſtrichen, auf welchem ſich die Feſtung befindet.

Dieſe nordweſtlich nahe an der Stadt liegende Feſtung iſt ſehr alt, und unregelmäßig, hat ungefähr eine Viertellieue im Umfange, und beſteht aus einer einzigen, von einigen Baſtionen, Thürmen und Sägenwerken flankirten Mauer. Gegen das Thor zu ſind zwei Halbmonde angebracht, die noch in ziemlich gutem Stande ſind; das Uebrige iſt aber ſeit langer Zeit ver-

Digitized by Google

nachläßigt, und die Feſtung hat ſogar an mehreren Stellen durch Erdbeben ſtarke Lücken bekommen. Ungeachtet übrigens in der Feſtung mehrere Gebäude und einige Kirchen und Kapellen ſind: ſo würde man doch kaum hundert und funfzig Mann unterbringen können, weil die meiſten Häuſer der Privatperſonen, Magazine, Kaſernen und andere Gebäude ſehr verfallen ſind.

Die Feſtung Zante hat einen alten, ſehr tiefen Brunnen, der treffliches friſches und leichtes Waſſer hat. Dieſer Brunnen heißt bei den Zantioten ſeit undenklicher Zeit tsi cora to pisghadi, *) oder der Stadtbrunnen, woraus zu erhellen ſcheint, daß die ehemalige Hauptſtadt der Inſel auf der Stelle lag, wo ſich jetzt die Feſtung befindet. Die Stadt ſelbſt erhält ihr Trinkwaſſer aus einer nahe am Meere liegenden ſehr reichen Quelle, die Krionero (friſches Waſſer) genannt wird.

Die Zantioten ſind verſtändig, thätig, arbeitſam, und zeigen gute Anlagen für jede Art von Belehrung. Auf ihre Weiber, die ſich im Allgemeinen durch feine Züge auszeichnen, ſind ſie ſehr eiferſüchtig.

Die Inſel Zante iſt das alte Hyria, das Plinius erwähnt. Pomponius Mela unterſcheidet Hy-

*) Dieſe Wörter ſcheinen ziemlich verſtümmelt zu ſeyn; (das letztere müßte wohl eher pegadi, Brunnen, heißen.)
D. Ueb.

ria von Zazynth. Nach Thucydides ward dieſe Inſel urſprünglich von Achäern bewohnt; Zazynthus, Sohn des Dardanus, der mit einer Colonie Phrygier dahin kam, gab der Inſel, ſo wie der Hauptſtadt, in welcher er ſich niederließ, ſeinen Namen. Nach Pauſanias ließ dieſer Fürſt bei der Stadt Zazynth eine Citadelle bauen, die er nach ſeiner Geburtsſtadt Pſophis nannte.

Nach der Gründung von Sagunt in Spanien und nach der Befreiung von der Herrſchaft des Ulyſſes, Königs von Ithaka, der den Nachkommen Zazynths in der Regierung gefolgt war, errichteten die Zazynther eine demokratiſche Republik. Dion fand an ihnen Bundesgenoſſen bei ſeinem Feldzuge gegen Dyoniſius, Tyrann von Syrakus. Nach und nach wurden ſie aber von den Athenern, Lacedämoniern, Philipp, König von Macedonien, und den Römern unterjocht. Bei dem Verfall des römiſchen Reichs kam die Inſel Zazynth unter die Herrſchaft der griechiſchen Kaiſer, dann in den Beſitz des Grafen von Tochis, und endlich an die Türken, die ſie den Nachkommen dieſes Grafen entriſſen, und an die Venetianer verkauften. Den Namen Zante erhielt die Inſel von den Italiänern.

* * *

Der ſtrophadiſchen oder Strivali- (Striphali) Inſeln ſind zwei. *) Sie liegen ungefähr

*) Der erſtere Name iſt alt, der andere neu-griechiſch.
D. Ueb.

Digitized by Google

ſechzehn Lieues ſüdöſtlich von Zante. Die größte hat nur etwas über eine Lieue im Umfang. Sie wird von funfzig, ſehr gaſtfreien, Mönchen bewohnt, die ihren Sitz in einem großen Kloſter haben, das feſtungsartig gebaut iſt. Dieſe Vorſicht ſchützt die Religioſen gegen die barbariſchen und anderen Seeräuber, die oft Einfälle auf die Inſel thun. Die Mönche, die auch beträchtliche Güter auf Zante und Cephalonien beſitzen, bauen die große an Wein, Getraide, Obſt und Gemüſen fruchtbare Inſel ſorgfältig an. Olivenbäume giebt es wenig; aber eine große Menge friſchen Waſſers. — Die kleine, der großen ſehr nahe, Inſel iſt weder angebaut noch bewohnt. — Beide Inſeln ſind ſehr niedrig, und haben treffliche Wieſen, die Heerden von Ochſen, Schafen, Ziegen, und Schweinen, die dem Kloſter gehören, zur Weide dienen. Die Ankerplätze an ihren Küſten ſind nur für kleine Schiffe ſicher, weil ſie Klippen haben.

Dieſe Inſeln ſind die *Insulae ploteae*, oder ſchwimmenden Inſeln der Alten; nachher wurden ſie wegen ihres vorgeblichen Drehens, von dem griechiſchen Worte Strophadi, Strophaden genannt. Th. Porcacchi leitet den letztern Namen anders ab; ſeinem Berichte zufolge erhielten die Inſeln den Namen, ſeitdem die Harpyen, nach ihrer Vertreibung aus Phineas's Pallaſte, ſich dort verwandelten. Wahrſcheinlich waren die Harpyen Räuber, die, nachdem ſie die Einwohner der ſchwimmenden Inſeln vertrieben und unterjocht hatten, die Schiffe, die ſich vor dem Sturm

dahin retteten, plünderten Virgil läßt im dritten Buche der Aeneide ſeinen Helden an einer der Strophaden landen. „Kaum waren wir ans Land getreten, ſagt Aeneas, als wir mehrere Heerden Ochſen und Ziegen auf den Feldern umherirren ſahen." Nach dieſer Stelle waren die Inſeln zur Zeit Virgils an Weiden eben ſo fruchtbar, als ſie es gegenwärtig noch ſind.

* * *

Die Inſel Cerigo liegt an der ſüdlichen Spitze von Morea, wovon ſie nur durch einen ungefähr zwei Lieues breiten Kanal getrennt iſt. Sie findet ſich am Eingange des Archipels, vierzehn Lieues von Candia, dreißig von Zante, und funfzig von Corfu; hat zwanzig Lieues im Umfange, eine Bevölkerung von ſiebentauſend, einhundert Menſchen in einem Flecken, und etwa dreißig Dörfern und Weilern, die alle von wenig begüterten Griechen bewohnt werden, die größtentheils Fiſcher ſind, und ſich im Ganzen durch ſanfte und menſchenfreundliche Denkart, ſo wie durch einfache Sitten auszeichnen.

Der Boden dieſer Inſel beſteht faſt gänzlich aus Felſen. Demungeachtet bauen die Cerigoten Oliven, Orangen, Citronen, Wein, Maulbeeren und Getraide; treiben Seidenwürmer- und Bienenzucht, und halten eine große Menge Ziegen. Die Weine von Cerigo ſind, dem Ertrage nach, nicht ſehr bedeutend, aber von angenehmem Geſchmacke und ſehr geſund. Sie verſchaffen

den Einwohnern Vieh und andere Lebensmittel, welche die Inſel nicht liefert, und machen den einzigen Handelsartikel der Cerigoten aus.

Der Flecken Capſali, der Hauptort der Inſel und der Sitz eines griechiſchen Biſchoffs, liegt am äußerſten ſüdlichen Ende der Inſel, an einer Art von Rhede, die von einem großen Meerbuſen gebildet wird, am Fuße eines ſehr hohen Berges, auf welchem ſich ein ſehr altes Fort befindet. Dieſer Berg iſt gegen das Meer zu ſehr ſteil, und wird von der Landſeite herauf Kanonenſchußweite beſtrichen. Das Fort von Capſali beſteht nur in einer halb verfallenen alten Mauer, innerhalb welcher mehrere durch die Zeit faſt zerſtörte militäriſche Gebäude, und einige Privathäuſer liegen. Das Fort iſt in ſo ſchlechtem Zuſtande, daß kurz vor der Ankunft der Franzoſen ein Trupp von Mainotten die ſchwache venetianiſche Beſatzung derſelben aufgehoben hatte, die ſie nur gegen einige Ladungen Getraide zurückgaben. — Der Name Capſali kommt wahrſcheinlich von dem griechiſchen Worte Kapſalo (Brand, Verſengung), das auf die Unfruchtbarkeit der Gegend zu deuten ſcheint.

Der beſte Ankerplatz der Inſel Cerigo, St. Nicolo, liegt öſtlich, und iſt zwar von nur geringem Umfange, aber ſo ſicher, daß die größten Schiffe überall ohne Gefahr ankern können. Er liegt hinter der Rhede von Aulemona, die von einem kleinen unregelmäßigen Fort, mit caſemattirten Baſtionen geſtützt wird,

Digitized by Google

das aber weder feſt noch geräumig iſt. Im beſſern Stande, als das Fort Capſali, iſt das Fort St. Nicolo, von welchem es ungefähr etwas über vier Lieues entfernt iſt.

Plinius und andern alten Schriftſtellern zufolge, hatte die große Menge von Porphyrbrüchen, der Inſel den Namen Porphyris, und den Beinamen Porphyruſſa verſchafft. Späterhin hieß ſie nach Ptolemäus, Cythera von Cytherus, einem Sohn des Phönix, der ſich dort niederließ. Die Inſel Cythera hatte zwei beträchtliche Städte, Cythera und Scandea. Die Orte, wo dieſe Städte ſtanden, hat man bisher nicht finden können, die wenigen bisher gefundenen Ruinen, ſchienen die Reſte mehrerer Tempel zu ſeyn, deren einige der Venus geweiht waren. Auch iſt die Inſel, durch den beſondern Cultus, den ihre Einwohner der Göttin der Schönheit erwieſen, und durch die Entführung der Helena berühmt.

Nach Thucydides und Diodor machten die Athener, nachdem die Lacedämonier eine Colonie auf Cythera angelegt hatten, eine Landung, und eroberten ſie im achten Jahre des peloponneſiſchen Krieges. Nachher kam aber dieſe Inſel wiederum unter die Herrſchaft Spartas, und ſpäterhin, mit dem übrigen Griechenland, in die Gewalt der Römer. Bei der Theilung des Reichs, machte ſie einen Theil des Orientaliſchen aus; bei der Zerſtörung deſſelben, bemächtigten ſich die Venetianer

Digitized by Google

derſelben. Den Namen Cerigo ſcheint ſie von den Griechen des abendländiſchen Kaiſerthums erhalten zu haben.

Die Inſel Cerigotto, liegt öſtlich ungefähr zehn Lieues von der Inſel Cerigo, zu der ſie gehört. Sie iſt klein, fruchtbar, hat wilde Olivenbäume, eine große Menge friſchen Waſſers, und einige gute Ankerplätze. Sie wurde erſt ſeit ungefähr zwanzig Jahren von ſiebzehn Familieu Sfacchioten *) mit Einwilligung der Venetianer bevölkert; jetzt enthält ſie ungefähr hundert, lauter griechiſche, Familien. Vorher diente ſie Seeräubern zum Zufluchtsorte. Sie iſt das alte Aegiala oder Aegikia, vielleicht, weil ſie damals eine große Menge Ziegen enthielt. Die Türken traten ſie den Venetianern in dem Tractat zu Paſſarowitz ab.

*) Die Sfacchioten bewohnen die ans Meer ſtoßenden Gebirge im ſüdlichen Theile der Inſel Candia, im Gebiet von Canca. Die Gebirge haben eine kleine Hauptſtadt Caſtelſtachio genannt. D. Verf.

Siebenter Abſchnitt.

Reiſe nach Preveza und Bonizza. — Beſchreibung der Inſel Paxo und der Klippe Antiparo, der Bezirke, Flecken und Feſtungswerke von Preveza und Bonizza, und den Ruinen von Nicopolis in Epyrus.

Am 13ten Septbr. reiſete der General Chabot, nach den zu ſeiner Diviſion gehörigen Inſeln, und den Beſitzungen auf dem feſten Lande, in Begleitung des Generals Serrières. Ich war in ihrem Gefolge. Wir ſchifften uns Nachmittags auf der Goelette Cybele ein, hatten aber widrigen Wind bis zum folgenden Morgen, wo wir uns auf der Höhe von Leſchimo befanden; und da wir bald darauf den Wind gerade gegen uns hatten, mußten wir in dem Meerbuſen von Gomenizza, an der Küſte von Epirus, unweit der Klippe Marathoniſſi, vor Anker gehen.

Dieſe Klippe gehörte ehedem den Venetianern, bei dem Verfalle ihrer Republik aber bemächtigten ſich die Türken derſelben, ſo wie der Inſel Civota bei dem gleichnamigen Haven. Die Klippe Marathoniſſi und die Inſel Civota, ſind ſehr holzreich. Die Inſel iſt das alte Sybota, das der griechiſche Scholiaſt des Thucydides erwähnt. Der Haven Civota, iſt der alte Haven Sybota, in Epyrus, an der Küſte von Alcmene, zwiſchen der Mündung des Fluſſes Thya-

mis und der Stadt Torona gelegen. Dieſer Fluß iſt vielleicht der jetzt ſogenannte Callama, der ſich in den Meerbuſen von Gomenizze ergießt.

Man findet auf der Inſel Civota eine weitläuftige und tiefe Grotte, mit Stalaktiten und glänzendem Schiefer, deren Eingang ſüdweſtlich iſt. Der Inſel gegen über, längs der Küſte Albaniens, liegt der Flecken Margariti.

Da am 15ten Auguſt der Wind wiederum günſtig wurde, giengen wir wieder unter Segel, und umſchifften die Inſel Paxo und die Klippe Antipaxo.

Die Inſel Paxo liegt ungefähr zwei Lieues ſüdöſtlich von Corfu. Sie iſt gebirgig, und mit Olivenbäumen bedeckt, die bei der Sorgfalt, womit die Bewohner die Bäume behandeln, und das Oel aufbewahren, das beſte Oel der joniſchen Inſeln geben. Auch hat ſie viele Johannisbrodbäume.

Die Inſel hat ſechs Lieues im Umfange, iſt mit ungefähr fünftauſend Menſchen bevölkert*), die in einem großen Flecken Gaï genannt, im Nordoſten der Inſel, und in einigen Dörfern wohnen. Der Apoſtel Paulus erwähnt dieſer Inſel in einem ſeiner Briefe; und nach der Meinung der Parinioten, hat der Apoſtel

*) Graſſet St. Sauveur giebt deren 7 bis 8000 an; die Gebr. Arbois nennen ſie wenig bevölkert. D. Ueb.

einige Zeit auf ihrer Inſel gewohnt. Der Haven von Gaï gewährt einen ziemlich guten Ankerplatz für kleine Schiffe. Zwei andere Ankerplätze findet man zwiſchen dieſem Haven und dem Kap Blanc, ſüdöſtlich von der Inſel Corfu. Dieſe letztern Häven werden von kleinen, dem Nordoſtwinde ausgeſetzten Meerbuſen gebildet, und ihre Gegenden ſind es, in welchen man nächſt Gaï die mehreſten Einwohner findet. Alle bekennen ſich zur griechiſchen Religion.

Ungeachtet die Inſel Paxo ehemals einen Theil der Inſel Corfu ausmachte: ſo iſt doch ihr Boden weit ſteiniger, als der Boden der letztern; auch ärndtet man hier weder Getraide noch Gemüſe; da ſich aber die Parinioten ſtark auf Fiſcherei und Schifffahrt legen, und jährlich über 30,000 Krüge Oel ausführen *); ſo verſchaffen ſie ſich dieſe Bedürfniſſe theils durch Tauſch, theils durch ihre Arbeiten.

Nach der Meinung vieler Gelehrten iſt Paxo das alte Ericuſa, eine bei Corcyra gelegene Inſel, die nach Ptolomäus ihren Namen von dem Heidekraut hatte, womit ſie bedeckt war. Immer hatte die Inſel mit Corcyra gleiches Schickſal; wahrſcheinlich war ſie urſprünglich von Corcyranern bewohnt, die ſich dort niederließen, entweder um einer fremden Herrſchaft zu entfliehen, oder in der Hoffnung, dort ein beſſeres Schickſal zu finden.

*) Nach Grasset St. Sauveur ſcheint die Angabe dieſer Ausfuhr etwas zu hoch zu ſeyn. D. Ueb.

Digitized by Google

Südlich, etwas über eine halbe Lieue von der Inſel Paxo, findet man die Klippe Antiparo, die eben iſt, keinen Ankerplatz beſitzt, und nur etwas über eine Lieue im Umfange hat. Dieſe Klippe wird nur von einigen Hirten bewohnt, die Schaaf-, Schweine- und Ziegenheerden hüten, deren ſich oft die Seeräuber zu bemächtigen verſuchen. Sie liegt ungefähr zwölf Lieues nordweſtlich von der Inſel Sta. Maura.

Da der Wind bald aufgehört hatte, und ſich nur erſt gegen die Mitte der folgenden Nacht wieder erhob: ſo konnten wir erſt Nachmittags am 16ten an der Mündung des Kanals von Prevez a anlangen. Sobald wir dem Eingange dieſes Kanals gegenüber waren, feuerten wir drei Kanonen ab, um den Admiral des Golfs aufzufordern, ſich als Lotſe an Bord zu begeben, um, wegen der Sandbänke, die einen Theil des Kanals verſtopfen, in den Haven von Preveza zu ſteuern.

Beim Eintritte der Nacht ankerten wir vor Preveza. Die Generale ſtiegen ſogleich unter der Abfeuerung der Artillerie der Goelette und des Havens, ſo wie des Gewehrfeuers der Prevezaner ans Land. Am Ufer fanden wir die Municipalität des Fleckens, welche die Generäle ſo lärmend empfieng, daß ihnen das Ohrenfell hätte ſpringen mögen.

Die epyrotiſche Muſik beſteht aus mehreren ſchlechten Hautbois und Flöten *), und einer ſtarken Trom-

*) S. oben die Anmerkung im 3ten Abſchnitte. D. Ueb.

mel, die mehr zum Bärentanze, als zum Accompagnement anderer Inſtrumente paßt. Solcher Muſikanten, deren Kleidung und Koſt gleich ſchlecht iſt, ſind in jedem Flecken ſieben bis acht.

Die Generäle nahmen ihre Wohnung bei dem franzöſiſchen Conſul zu Arta, Herrn Dupré. In Preveza hatte dieſer Conſul ein ſehr ſchönes Haus, in welchem die Bequemlichkeiten Frankreichs, Italiens und der europäiſchen Türkei ſich vereinigt fanden.

Am folgenden Morgen ritten die Generäle nach den Ruinen von Nicopolis, zugleich in der Abſicht, eine militäriſche Poſition zur Deckung des Gebiets von Preveza für den Fall eines feindlichen Entwurfs des Paſcha von Jannina gegen daſſelbe aufzuſuchen.

Nicopolis oder die Siegesſtadt, wurde auf der Landenge der Halbinſel gebaut, die jetzt das Gebiet von Preveza ausmacht. Seine Ruinen liegen etwas über eine Lieue nördlich von dem Flecken dieſes Namens. Die Landenge von Nicopolis wird rechts von dem joniſchen Meere, links von dem Meerbuſen von Preveza begränzt, und iſt ungefähr drei Viertellieues breit. Jenſeits dieſer Landenge, auf dem Gebiete von Lorour, iſt eine ſehr maleriſch liegende grüne Hügelreihe, die ſich vom Meere an bis nach Preveza erſtreckt, aber unbebaut liegt.

Die Stadtmauern von Nicopolis, haben ungefähr zwei Lieues im Umfange, exiſtiren aber nur noch

ſtückweiſe in gewiſſen Entfernungen; hier und da ſind dieſe Stücke zahlreich und erſcheinen in der Ferne als Säulen. Einige ſind ſechs Fuß dick. Dieſe Mauern beſtehen aus Steinen und Kieſeln von verſchiedener Form, und aus Backſteinen, die durch einen Mörtel aus Erde und Sand vereinigt ſind, der ſich an vielen Stellen verſteinert hat.

Unter den Ruinen der Stadt Nicopolis ſieht man auch die Ruinen einer alten Feſtung, die wahrſcheinlich die Citadelle war. Die Mauern des Umkreiſes dieſer Feſtung haben einen Umfang von ungefähr einer Lieue. Der nach Weſt und Südweſt liegende Theil dieſer Mauern hat ſich ziemlich gut erhalten. Ich ſah an fünfzehn noch ganze Thore in gewiſſen Entfernungen, immer drei und drei zuſammen, nämlich zwei kleine, und in deren Mitte ein großes. Auch wird der nach dem Meere zu liegende Theil durch einige Thürme flankirt. Dieſe von ſtarken Epheuſtöcken bewachſenen Mauern ſind eben ſo gebaut, wie die Stadtmauern; nur haben ſie an der äußeren Seite bloß abgeplattete oder gerundete Steine, und ihrer ganzen Länge nach, drei Reihen horizontaler Backſteine, deren jede aus fünf Backſteinen beſteht, deren lange Seite nach außen gekehrt iſt. Auch exiſtiren noch einige Ruinen von Gebäuden zwiſchen den Mauern der Citadelle und der Stadt. Die Feſtung ſelbſt enthält Ueberreſte von einem Dutzend Gebäuden aus Steinen und Backſteinen, die den mehreſten Gebäuden in der Stadt gleich kommen.

Nordweſtlich, nahe bei der Citadelle, liegen die Ruinen eines ziemlich großen Gebäudes, welches die öffentlichen Bäder geweſen zu ſeyn ſcheinen, da man darin drei Gewölbe, deren mittelſtes das höchſte iſt, und die Reſte einer Waſſerleitung ſieht, die noch eine Quelle friſchen Waſſers enthält. Dies Gebäude iſt ſehr einfach, aber dauerhaft gebaut, und iſt unter allen Ruinen von Nicopolis am beſten erhalten.

Von den Mauern der Stadt gegen das Meer zu, ſieht man Stücke alter Mauern, in gewiſſen Entfernungen von einander, die eine Art von Pilaſtern ausmachen. Dieſe Ruinen ſcheinen die Reſte einer Waſſerleitung zu ſeyn.

Ungefähr eine halbe Lieue nordweſtlich von Nicopolis, auf der anderen Seite des Thales, welches die Gebiete von Preveza und Loroux trennt, ſind die Reſte eines Circus, und einer Naumachie. Dieſe letztere ſtieß mit dem äußerſten Ende an das Meer und an den Meerbuſen. Der Eingang zu dem in Form eines Halbzirkels gebauten, durch die Zeit und die Barbaren zur Hälfte zerſtörten Circus, iſt durch dichtes Buſchwerk von Brombeeren- und anderen Sträuchen verſtopft; man erkennt jedoch noch die Stellen, wo man die wilden Thiere einließ.

Die Ruinen von Nicopolis enthalten eine ungeheuere Menge großer Landſchildkröten, und ſind voll von Myrthenbüſchen, Lorbeer- und Granatbäumen, Nopal

und Aloebäumen; und durch die Vereinigung dieſer Gewächſe mit den majeſtätiſchen Reſten dieſer alten Stadt erhalten dieſe eine maleriſche und düſtere Anſicht, die bei der Erinnerung an die vergangenen Zeiten die Seele mit Melancholie erfüllt.

Das epyrotiſche Nicopolis wurde von Auguſtus im Jahre Roms 723 erbaut; zum Andenken an die Schlacht bei Actium, wo die Truppen und die Flotte dieſes Kaiſers die Truppen des Marcus Antonius und die der Cleopatra völlig beſiegten, und den Kampf um die Weltherrſchaft für Auguſtus entſchieden. Nach Strabo hieß das epyrotiſche Nicopolis *Actia Nicopolis* und *Achaia Nicopolis.* Tacitus nennt ſie eine römiſche Colonie. Auch erwähnen Antonin und Plinius derſelben; der letztere giebt ihr den Beinamen einer freien Stadt. Epiktet, der ſich hieher flüchtete, als Domitian aus Rom alle Philoſophen vertrieb, ſtarb in dieſer Stadt; nach ſeinem Tode wurde ſeine irdene Lampe, wie Lucian erzählt, zu Nicopolis für dreitauſend Drachmen verkauft; ein Zug, der allein alle mögliche Commentare aufwiegt und einen Begriff von dem großen Rufe giebt, in welchem Epiktet bei ſeinen Zeitgenoſſen ſtand.

Nicopolis war lange durch ſeine großen Reichthümer, durch ſeinen Wohlſtand und ſeine zahlreiche Bevölkerung berühmt. In dieſem Glanze erhielt es ſich bis zum Verfalle des orientaliſchen Reichs; einer

Digitized by Google

Epoche, wo es faſt gänzlich durch Erdbeben zerſtört wurde. Einige Zeit nachher kam es durch die Türken, die ganz Cyprus erobert hatten, in die Lage, in welcher es ſich gegenwärtig befindet.

Beim Nachgraben in die Erde finden die Armatolis, (von denen ſogleich die Rede ſeyn wird), und die Hirten, welche ihre Heerden in den Ruinen von Nicopolis weiden, oft Medaillen, Cameen, Lampen und andere kleine Hausgeräthſchaften von verſchiedenen Metallen, die ſie an die Liebhaber theuer verkaufen. — Ich ſelbſt habe auf den joniſchen Inſeln mehrere dieſer Lampen geſehen; ſie ſind von Kupfer und haben verſchiedene antike Formen; die Figur eines Priaps findet ſich auf denſelben in erhabner Arbeit.

Die Armatolis ſind Albaneſer, welche die venetianiſche Regierung in Sold genommen hatte, um die Gränzen der Gebiete von Preveza und Vonizza zu bewachen. Dieſe Soldaten werden von Offizieren aus ihrer eigenen Nation commandirt. Sie ſind nach Art der Epyroten, aber aufs einfachſte, gekleidet und bewaffnet. Sie haben kein anderes Bette als den Fußboden, und ſchlafen größtentheils im freien Felde oder in Gehölzen, auf Matratzen, die aus langen Stücken groben Zeuches von weißer Wolle beſtehen, die zugleich zu Mänteln dienen. Die Compagnien der Armatolis werden zum Theil aus albaneſiſchen Flüchtlingen ergänzt, die, weil ſie bei den Türken eine Strafe verwirkten, dieſen einen unverſöhnlichen Haß geſchworen

haben. Die übrigen Armatolis beſtehen aus Prevezaniſchen und Vonizzaniſchen Landſtreichern, die oft nur deshalb ſich zu dieſem Dienſte entſchließen, um deſto beſſer ihre Räubereien und andere geſetzwidrige Unternehmungen zu verſtecken.

Das zwiſchen den Ruinen von Nicopolis und dem Flecken Preveza liegende Land iſt mit Weinbergen, Frucht- und beſonders Olivenbäumen bedeckt. Dieſe Weinberge liefern ſehr zuckerreiche Beeren, aber mit dicker Haut, die ſchlechten Wein geben. Die Olivenbäume liefern größtentheils eine ſehr kleine Frucht, die nicht hinlänglich reift, um Oel zu geben. *) Auch baut man auf dieſem Boden und in der Gegend des Fleckens, viel Mais, Gemüſe und beſonders Angouris oder Waſſermelonen, und Bakiris oder Wintermelonen; und überdies wird Baumwolle gewonnen. Wahrſcheinlich würde die Halbinſel Preveza, die ungefähr fünf Lieues im Umfange hat, beſſer angebaut und ſtärker bevölkert ſeyn, wenn nicht die Epyroten ihre Nachbaren wären; eine Nachbarſchaft, welche die Prevezaner nöthigt, ſich in dem Flecken zuſammen zu ziehen, und nur in einer kleinen Entfernung von ihren Wohnungen Gärten anzulegen.

*) Nach Graſſet St. Sauveur kommen die Olivenbäume hier gut fort, und die Prevezaner liefern, ihm zufolge, unter allen Inſulanern des joniſchen Meeres, das beſte Oel, das ſie jedoch ſelbſt brauchen. D. Ueb.

Die wichtigſte Beſitzung, welche die Venetianer in Albanien hatten, war Preveza, ſowohl in politiſcher Hinſicht, als wegen des Handels vermittelſt des Havens von Arta, der weit größer als der von Preveza iſt. Der letztere iſt der alte Anactorius ſinus, und dient dem erſten *) zum Vorbecken.

Der Flecken Preveza lag ehedem am Eingange des Kanals; jetzt liegt er gegen die Mitte des Buſens, am Ufer des Meeres, ungefähr zwei Lieues von der Inſel Sta. Maura. Er hat nur zwei Straßen, deren jede an eine Lieue lang iſt. Die nächſte am Meerbuſen, iſt die am beſten gebaute und beträchtlichſte. Die meiſten Häuſer ſind von Holz, und haben nur ein Stockwerk mit Vorhallen.

Preveza hat ungefähr ſiebentauſend Einwohner, die ſich alle zur griechiſchen Religion bekennen. Sie ſind im Allgemeinen induſtriös, arbeitſam und mäßig, aber betrügeriſch und rachſüchtig. Sie beſchäftigen ſich mit Feld= und Gartenbau, und verfertigen eine ziemlich große Menge baumwollener Zeuche; ihre Tracht nähert ſich mehr der epyrotiſchen als griechiſchen. Die Prevezanerinnen ſind die freiſten Weiber in ganz Epyrus.

Die Feſtung von Preveza liegt mitten in dem Flekken, deſſen Häuſer ſie von allen Seiten umringen.

*) Ehedem *Sinus Ambracius*. D. Ueb.

Sie beſteht aus einer großen halbgemauerten Redoute; die Terraſſen und übrigen Erhöhungen der Feſtung ſind faſt ganz vernichtet. Man findet darin einige militäriſche Gebäude und eine Kapelle, das Ganze iſt aber ſehr ſchlecht und außer baulichem Stande.

In der Gegend von Preveza ſieht man eine große Menge achtflüglicher Windmühlen. Das Gebäude der Mühle iſt niedriger, und die Flügel kürzer als in Frankreich. Die niedrige Bauart iſt hier deshalb gewöhnlich, weil bei der tiefen Lage des Landes, die Paſſatwinde, die über die nahen Meerbuſen, den Kanal von Sta. Maura und das joniſche Meer wehen, dicht an dem Boden hinſtreichen, auf welchem dieſe Mühlen ſtehen, ſo daß ſie, wenn ſie höher wären, einen Theil des Windes verlieren würden; die mehreen Flügel aber ſollen zur Beförderung des nöthigen Schwunges dienen. Auch ſieht man dergleichen Mühlen auf den höchſten Bergen der joniſchen Inſeln (Corfu ausgenommen), wo ihre geringe Höhe aus entgegengeſetzten Urſachen eben ſo nothwendig iſt, um ſie vor den ſchrecklichen Windſtößen, denen ſie ausgeſetzt ſind, zu bewahren.

Am 18ten September ſchiffte ſich der General auf einer von Slavoniern geführten Felucke, nach dem ungefähr vier Lieues entfernten Flecken Bonizza ein, wo wir nach einer zweiſtündigen Fahrt ankamen.

Der Bezirk von Bonizza, der ungefähr zwölf Lieues im Umfange hat, beſteht in einem wenig breiten Thale, deſſen Hintergrund moraſtig und ungeſund, wohl aber des Anbaues empfänglich, und reich an Weiden iſt, die eine große Menge Vieh, beſonders Büffel, nähren. Auch findet man auf den benachbarten Bergen hochſtämmiges Holz voll Federwild.

Die Feſtung von Bonizza liegt auf einem hohen Felſen, der in den Meerbuſen von Arta vorſpringt, und nordweſtlich eine Spitze bildet. Die Feſtung iſt ſehr alt und faſt ganz verfallen. Sie iſt oval und hat ringsherum bloß eine Mauer von mittlerer Höhe, die oben Schießſcharten hat und von Thürmen flankirt wird, wovon einige halbrund, die übrigen aber rechtwinklicht ſind. Dieſe Mauer hat zwei Thore und zwei kleine Baſtionen. In der Mitte, faſt auf der Spitze des großen Felſen, iſt ein kleines Werk, das ein Sägewerk bildet, und von einer nicht ſehr hohen mit Schießſcharten und Schießlöchern verſehenen Mauer umringt iſt. Dies Sägewerk enthält die Ruinen einer Kirche und einiger weitläuftigen Gebäude.

Ein Theil der Feſtung Bonizza iſt von zwei andern, mit Schießſcharten und gegen die Spitze zu mit Staffeln verſehenen, Mauern umringt. In dieſem Theile findet man eine alte und weite Ciſterne mit drei Abtheilungen. Zwei Kommunikationsmauern am Abhange des Felſens, die mit den Mauern des Umkreiſes perpendikular ſtehen, ſchneiden die Laufgräben dieſer Feſtung ab.

Digitized by Google

zwiſchen dieſen Mauern und dem Meere, ſieht man an dem Felſen eine ungeheure Menge ſehr ſchöner Nopals. Unterhalb der Feſtung, bei dem Eingange im Thale, iſt ein altes, in Form einer Lunette gebautes Werk, die Redoute der Spanier genannt.

Bei einer aufmerkſamen Betrachtung der verſchiedenen Theile der Feſtung von Bonizza bemerkt man, daß die Erbauer derſelben klug genug waren, ihren Plan nach den Unregelmäßigkeiten und Vortheilen, die ſich an dem Felſen vorfanden, einzurichten, um das Terrain Fuß für Fuß ſtreitig zu machen; aus ihren Ruinen, aus dem Umfange ihrer Werke und der unbezwinglichen Lage läßt ſich erſehen, daß ſie ehedem ſehr wichtig war. Auch könnte ſie an ihren Umkreismauern, durch beträchtliche Baue wieder in Stand geſetzt werden; aber die Bevölkerung des Gebiets und die Artikel des Handels, der in Bonizza eröffnet werden könnte und ſich nicht über Vieh und Bauholz erſtrecken würde, dürfte wohl nicht den Koſten der Wiederherſtellung und der Unterhaltung einer Garniſon das Gleichgewicht halten.

Das Gebiet von Bonizza enthält eine Bevölkerung von ungefähr zweitauſend fünfhundert Menſchen, in zwei am Fuße der Feſtung liegenden Flecken, am Eingange in das Thal, und in mehrern Weilern. Der größte dieſer Flecken heißt Bonizza, der andere der geſchloſſene Flecken, weil er mit einer alten Mauer umgeben iſt. In beiden Flecken bemerkte ich eine große Menge ſehr ſchöner levantiſcher Platanen; ſie be=

Digitized by Google

ſchatten die mehrſten Gärten und die Ufer des Meerbuſens.

Das Thal von Bonizza liefert eine kleine Quantität von Mais, Obſt und Gemüſe. Mit den mangelnden Produkten verſorgen ſich die Bonizzaner zu Arta auf Sta. Maura und zu Preveza. Fiſche ſind an den Küſten ſehr im Ueberfluſſe, aber das Trinkwaſſer ihres Gebiets iſt ſehr ungeſund. Bonizza liegt ungefähr vier Lieues von dem Theile des Kanals von Sta. Maura, welcher der Feſtung dieſes Namens am nächſten liegt. Dieſer Weg iſt ſehr gefährlich, weil er durch eine wüſte, holzreiche, von hohen Gebirgen bedeckte und oft mit Räubern angefüllte Gegend führt.

Nach der Meinung Sophian's *) und anderer neuerer Schriftſteller ſind die Flecken und die Feſtung von Bonizza auf den Ruinen von Anactorium, einer Stadt Acarnaniens, erbaut worden, die von Strabo, Plinius, und Stephanus Byzantinus erwähnt wird; mir iſt es jedoch wahrſcheinlicher, daß dieſe alte Stadt an dem von ihr benannten Meerbuſen (jetzt der Meerbuſen von Preveza) zwiſchen der Stadt Actium und dem Vorgebirge Anactorium lag, welches das heutige Kap Scafidachi ſeyn könnte.

*) Nic. Sophian war ein aus Corfu gebürtiger Mathematiker und Geograph des ſechszehnten Jahrhunderts, der Charten von Griechenland lieferte. D. Ueb.

Digitized by Google

Die Bonizzaner bekennen ſich zur griechiſchen Religion. Sie ſind kriegeriſch und arm. So wenig zahlreich ſie auch ſind, ſo vertheidigen ſie ſich doch mit Muth gegen die türkiſchen Albaneſer, die ſie äußerſt haſſen. Kurz vor unſerer Ankunft zu Bonizza hatten ſie die Entführung eines ihrer Weiber durch dieſe Barbaren auf eine auffallende Art gerächt. Hundert derſelben hatten die Unglückliche aus den Händen von zweihundert türkiſchen Albaneſern gerettet, nachdem ſie ein ſchreckliches Blutbad unter ihnen angerichtet hatten. Dagegen zittern die zweimal zahlreicheren Prevezaner bei dem geringſten Einfall der Epyroten, und verlaſſen feige ihre Heerden und ihre Felder. Dies verſchiedene Betragen zweier benachbarten Völker iſt die Folge der Verſchiedenheit ihrer Beſchäftigungen. Die Prevezaner ſind größtentheils Handelsleute, oder Handwerker; eine Lebensart, die ihnen wenig Muth giebt, und ſie ſchwächlich macht. Dagegen beſchäftigen ſich die Bonizzaner nur mit der Jagd oder mit Viehhüten, Ackerbau und Fiſcherei; eine Lebensart, die ſie frühzeitig an harte Arbeit gewöhnt, und ſie die Waffen führen lehrt, um ſich dieſer gelegentlich gegen ihre Feinde zu bedienen. Sie ſind mäßig, menſchenfreundlich, verſtändig, und haben ſanfte Sitten; ihre Weiber leben ſehr frei, glänzen aber weder durch friſche Farbe, noch durch Schönheit. Ihre Kleidung haben die Bonizzaner mit den Prevezanern gemein.

Zu Bonizza wurden die franzöſiſchen Generale von einem Adelichen nach Landesart aufgenommen. Bei unſerer Ankunft gab man uns friſches Waſſer zu trinken,

Digitized by Google

dann bediente man uns mit gewürzreichem Liqueur, und hierauf mit Kaffee in porcellanenen Taſſen, die ohne Untertaſſen, aber, um ſich nicht zu verbrennen, in ſilberne Taſſen eingefaßt waren. Die Erfriſchung endigte ſich mit Büffelmilch, die wir vortrefflich fanden. Wir ſaßen auf großen Kiſſen, die auf einem niedrigen Parket, rings um das Zimmer umher lagen. — Das Abendeſſen beſtand in Schöpſenbraten, Seefiſchen, großen Auſtern, die auf dieſen Höhen ſehr häufig ſind, und mehreren Arten von friſchem Büffelkäſe, der ſehr angenehm, obgleich etwas wild ſchmeckte Nach dem Souper ſchifften wir uns ſogleich wieder ein, und kamen in derſelben Nacht in Preveza an.

Achter Abſchnitt.

Reiſe nach Santa Maura. — Beſchreibung dieſer Inſel, ihrer Feſtung und der Stadt Amakuki.

Am 20ſten September reiſeten die Generale in derſelben Feluke, die ſie nach Bonizza gebracht hatte, von Preveza nach Sta. Maura. Nach einer zweiſtündigen Fahrt langten wir daſelbſt an: unſere Goelette, die nicht durch den Canal von Sta. Maura fahren konnte, mußte um die Inſel herum ſegeln, um uns im Hafen Drapano zu erwarten.

Die Inſel Sta. Maura hat ungefähr zwanzig Lieues im Umfange. Sie iſt mit Bergen, Oel- und Obſtbäumen bedeckt, und hat einige mit Federwild angefüllte Gehölze. Auch findet man auf derſelben viel gutes Trinkwaſſer. Sie wird ziemlich gut angebaut. Ihre Bevölkerung beläuft ſich auf fünfzehn tauſend Menſchen, von denen fünftauſend in der Stadt, die übrigen aber in etwa vierzig Dörfern und Weilern wohnen *). Man gewinnt auf der Inſel Baumwolle, Flachs, Oel und Wein von ziemlicher Güte, und mehr, als die Einwohner bedürfen. Auch producirt die Inſel eine ungeheure Menge von trefflichem Obſt und Gemüſe, aber wenig Getraide. Das Oel von Sta. Maura iſt beſſer als das von Corfu. Vorzüglich hat ſie auch viel Citronen-, Orangen- und Mandelbäume. Der Boden der Gebirge iſt ſehr ſteinig, aber dem Weinſtock angemeſſen, und man würde eine große Quantität produciren, wenn die Inſel volkreicher wäre. Schweine, Ziegen und Schafe werden in ziemlicher Menge gehalten, auch einige Mauleſel; das übrige Vieh wird aus Albanien gezogen. Die Inſel iſt ziemlich ſtarken Erdbeben ausgeſetzt. Die Küſten haben mehrere gute Ankerplätze gegen Weſten, Süden und Südoſt.

Die Inſel Sta. Maura iſt von dem Lande Xeromero (in Albanien) nur durch einen, vier Lieues

*) Nach Graſſet St. Sauveur enthält die Inſel 16,000, wovon 6000 auf die Stadt kommen; eben ſo viele Einwohner geben die Gebrüder Arbois der Stadt. D. Ueb.

langen und höchſtens etwa eine Lieue breiten, Canal getrennt, der in ſeiner größten Tiefe nur ſechs Fuß Waſſer hat, und zu gewiſſen Zeiten des Jahres durchwadet werden kann. Der Grund iſt eine ungeheure Sandbank, welche die Inſel mit dem feſten Lande verbindet und gegen den Eingang des Canals von Preveza zu, über das Cap Nord von Sta. Maura hinaus geht.

Die Stadt Sta Maura liegt am Ufer des Canals im Oſten der Inſel. Sie iſt klein und ſchlecht gebaut. Die mehreſten Häuſer ſind von Holz und haben nur ein Stockwerk. Unter den Gaſſen zeichnet ſich nur eine aus, die ziemlich reinlich und mit Vorhallen verſehen iſt. Ein griechiſcher Biſchof hat hier ſeinen Sitz. Man findet in der Stadt Gärbereien, in welchen das Leder eben ſo bereitet wird, wie auf Corfu.

Südöſtlich, nahe bei der Stadt, ſind große, ſehr einträgliche Salzwerke. Das Salz von Sta. Maura wird mehr geſucht, als das von Corfu, weil es von ſtärkerem und feſterem Korn iſt. Auch findet man in den Gegenden um die Stadt ziemlich beträchtliche Fiſchereien. Salz, Oel, Baumwolle, Obſt, Wein und Gemüſe machen die Hauptgegenſtände des Handels der Inſel aus, deren Einwohner, die ich Leucadier nennen will, faſt die wildeſten der joniſchen Inſeln ſind.

Die Leucadier nennen ihre Hauptſtadt Amakuki*)

*) Dieſe, auch nach der Inſel genannte Stadt heißt bei Grasset St. Sauveur und anderen Amarichi.

D. Ueb.

d. h. Sandkorn, weil ſie in einer vier Lieues langen und eine Lieue tiefen Ebene liegt, deren Boden eine große Menge Sandes von derſelben Art enthält, wie der im Grunde des Canals. Dieſe Ebene iſt ziemlich gut angebaut, und mit guten Fruchtbäumen, Mais und Colambochio bedeckt.

Die Gegenden von Amakuki ſind nach den Gebirgen zu etwa 1½ Lieue weit, angenehm und maleriſch. In dieſem Theile der Inſel, eine Lieue von der Stadt, iſt eine ſehr reiche und heilſame Quelle Trinkwaſſers, die zu den Annehmlichkeiten der Gegend und zu der Fruchtbarkeit der Ebene viel beiträgt, da aus ihr eine Menge von Bächen entſtehen, durch welche die mehrſten Gärten bewäſſert werden. Der Weg von der Stadt nach dieſer Quelle iſt mit lebendigen Hecken eingezäunt, die hoch und immer grün ſind, und einen ſehr angenehmen Spaziergang ausmachen. Auch verſorgt dieſe Quelle die Brunnen der Stadt, und heißt deswegen die große Quelle: Megalivriſi (oder Megalibrúſis).

Ungefähr 1½ Lieue von Amakuki, am Ufer des Canals, findet man Salzwerke, die eben ſo beträchtlich ſind, als die oben erwähnten.

Oberhalb dieſer Salzwerke, am Canale, iſt ein alter viereckiger Thurm, la Tourette genannt, deſſen Mauern mit Schießſcharten und Schießlöchern verſehen ſind. Rings um dieſe Art von Feſtung geht eine kleine Bruſtwehr mit einer Staffel. Dieſer Poſten iſt wegen

der Moräſte und Salzwerke, die ihn umringen, ſehr ungeſund. Er dient zur Vertheidigung des ſüdlichen Eingangs des Canals und des Hafens Drapano, den die Küſten von Xeromero und die Inſel Sta. Maura machen. Dieſer Ankerplatz enthält faſt 150 Fuß Waſſer. Hier halten ſich die Schiffe auf, die Salz und andere Waaren laden wollen. Man fiſcht hier ſehr ſchöne Corallen.

Die Feſtung von Sta. Maura liegt auf einer großen Land- oder vielmehr Sandzunge, die in den Canal öſtlich, etwas über eine Viertellieue weit von der Stadt entſpringt. Sie hat die Form eines rechtwinklichen Werks; ihre aus gehauenen Steinen gebaute Mauern ſind ziemlich hoch, und mit Gräben umringt, wovon ein Theil durch das Waſſer der Lagunen, d. h. des Canals bewäſſert wird. Dieſe Mauern werden von neun bis zehn baſtionirten Thürmen flankirt, die nach Amakuki zu halbrund und nach Xeromero zu rechtwinklich ſind.

Die Feſtung iſt von Nordoſt nach Weſt, von wo die Landzunge, auf der ſie gebaut iſt, ſich nach dem Kap Nord der Inſel wendet, mit welchem ſie ſich vereinigt, von Waſſer umgeben. Uebrigens findet man auf dieſer Landzunge nur Windmühlen, die gerade ſo wie die zu Preveza gebaut ſind, und eine von den Griechen ſehr verehrte Kirche. — Weſtlich von der Feſtung, zwiſchen der Landzunge und der Inſel, ſoll, nach der Meinung der Leucadier, die alte Stadt Sta.

Digitized by Google

Maura gelegen haben, die, ſo wie ihr Haven, theils von den Türken, theils von Erdbeben und den Gewäſſern des Meeres zerſtört worden.

Die Feſtung hat zwei Thore, gegen Oſten und Weſten, deren jedes von mehreren Werken vertheidigt wird. Das erſte iſt am beſten befeſtigt, und ſteht auf einer Sandbank, die eine Fortſetzung der obgedachten Landzunge iſt. Dieſe Sandbank erſtreckt ſich beinahe bis ans feſte Land. Das andere Thor findet ſich nach Amakuki zu.

Die Feſtung iſt ziemlich groß, läßt aber bei dem ſchlechten Plane, nach welchem ſie angelegt iſt, und nach dem Baue ihrer Werke, deren Wallgänge, Bruſt- und Schulterwehren ganz von Stein ſind, keine gute Vertheidigung zu. Sie enthält einige Kaſernen, Magazine und andere militäriſche Gebäude, die ſich in ſchlechtem Zuſtande befinden, mehrere Privathäuſer und Ciſternen.

Die Feſtung Sta. Maura wurde zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts von dem neapolitaniſchen Grafen von Tochis gebaut, der einige Zeit darauf die Souveränität der Inſeln Cephalonien, Zante und Ithaka kaufte. Dieſer Graf gab der Inſel Leucadia, ihrer Hauptſtadt und der Feſtung, die er hatte bauen laſſen, ihren jetzigen Namen. *)

*) Dieſer ſoll, nach Graſſet St. Sauveur von einer Heiligen herrühren, deren Reliquien hier vorzüglich verehrt werden.
D. Ueb.

Digitized by Google

Bei der Feſtung Sta. Maura ſieht man eine von den Türken, unter Bajazet II., gebaute Waſſerleitung, die durch die Lagunen geht. Sie iſt ganz aus gehauenen Steinen gebaut, und diente ehedem dazu, aus der Quelle Megalivriſi Waſſer nach der Feſtung zu führen. Dieſe Waſſerleitung iſt beinahe eine halbe Lieue lang, und ruht auf mehr als dreihundert Bogen (354, wenn ich nicht irre, d. h. gerade ſo viel, als Tage im muhamedaniſchen Jahre ſind). Sie iſt ungefähr neun Fuß hoch, und drei breit. Sie hat an mehreren Stellen auf der Oberfläche gelitten, ſo daß man die Röhren ſehen kann, die das Waſſer enthielten. Dieſe Röhren ſind von Backſteinen. Der Bogen in der Mitte iſt viel höher und breiter als die übrigen; um darüber hinweg zu kommen, muß man drei Stufen auf- und abſteigen. Dieſe Höhe war nöthig, damit die Monoxilons,*) deren die Leucadier ſich zur Schiffahrt in den Lagunen bedienen, darunter weg fahren könnten. Bei Amakuki endigt ſich die Waſſerleitung an einer alten Quelle. Ihr gegenwärtiger Nutzen beſteht darin, daß ſie zu einer Communicationsbrücke zwiſchen der Feſtung und der Stadt dient, wodurch man ſich über 1½ Lieue Umweg erſpart. Da die Brücke keine Bruſtwehren hat, ſo iſt es bei heftigem Winde, längs dem Canale her, gefährlich darüber zu gehen.

*) Eine Art Piroguen aus einem einzigen Baumſtamme gemeiſelt, gewöhnlich 9 Fuß lang, an 24 Zoll breit, und eben ſo tief, die mit Segeln und Rudern gehen.

Digitized by Google

An Oſten, ungefähr eine halbe Lieue von der Feſtung Sta. Maura, in dem Lande Xeromero (in Albanien) ſieht man die Ruinen einer alten türkiſchen Feſtung, auf der Spitze eines Felſen, am Ufer des Canals. Nach der Meinung der Leucadier wurde die alte Stadt Sta. Maura durch die Artillerie dieſer Feſtung zerſtört; dies müßte aber vor der Errichtung der vom Grafen Tochis erbauten Feſtung geſchehen ſeyn.

Die Rhede von Sta. Maura findet ſich ungefähr eine Lieue N. N. O. von der Feſtung. Sie hat einen guten Schlammgrund, und bis 150 Fuß Waſſer. Aus einer am Cap Nord der Inſel liegenden Quelle holen die in dieſer Rhede ankernden Schiffe ihr Waſſer.

Die Inſel Sta. Maura iſt die alte Leucadia insula, berühmt durch ein ſehr hohes Vorgebirge, von welchem unglückliche Liebhaber ſich ins Meer ſtürzten. Dies Vorgebirge liegt ungefähr drei Lieues nordweſtlich von Amakuki, und heißt jetzt Cap Ducato. Mit Rührung erinnert man ſich bei ſeinen Streifereien in dieſen Gegenden an die berühmte und unglückliche Sappho, die ſich, weil ſie die Treuloſigkeit ihres Geliebten Phaon nicht überleben wollte, von der Höhe des leucadiſchen Felſen ſtürzte. Nahe bei dieſem Vorgebirge befand ſich ehedem ein berühmter, dem Apollo geweihter Tempel, wie Virgil im dritten Buche der Aeneide bemerkt: „Bald zeigte ſich unſern Blicken das den Schiffern ſo furchtbare Vorgebirge Leucadiens, mit dem Tempel Apollos.“

Digitized by Google

Die Inſel Leucadien war ehedem eine Halbinſel, die mit Acarnanien durch eine ſehr ſchmale Erdenge zuſammen hieng, welche nach verſchiedenen alten Autoren von den Corinthern durchſtochen ward. Die Stadt Leucadien lag auf dieſer Erdenge am Abhange eines nach Norden gelegenen Berges, wahrſcheinlich links von der Stelle, auf welcher jetzt Amakuki ſteht, aber mehr rückwärts nach dem Berge zu; denn daß die Corinther oder das Meer, den Abhang, auf welchem ſie gebaut war, weggeriſſen haben ſollten, iſt nicht wahrſcheinlich. — Dieſe Vermuthung über die Lage der Stadt unterſtützt Virgil, der im dritten Buche der Aeneide ſeinen Helden bei dieſer Stadt und am Ufer von Actium, das jetzt das linke Ufer des Canals von Preveze ausmacht, landen läßt. „Wir fanden für gut, ſagt Aeneas, an dieſer Küſte (Leucadiens) zu landen. Wir ankerten in der Rhede, ſtiegen ans Land, und begaben uns in die kleine Stadt, die auf dieſer Höhe erbaut iſt.“ — Die Spitze, von der Virgil ſpricht, iſt das Nordcap der Inſel Sta. Maura, das ſich faſt der Mündung des Canals von Preveza gegenüber befindet.

Den Namen Leucadien erhielt die Stadt wahrſcheinlich von der weißen Farbe der ſandigen Erdenge, an welcher ſie lag.

Die Leucadier wurden zuerſt vom Ulyſſes, König von Ithaka beherrſcht. Nach deſſen Tode errichteten ſie eine demokratiſche Republik. Während des peloponneſiſchen Krieges blieben ſie nicht unthätig. Sie unter-

Digitized by Google

ſtützten die Corinther und Lacedämonier; ihre Flotte wurde aber oft von den Athenern und Corcyranern geſchlagen. Gegen Philipp, König von Macedonien, verbündeten ſie ſich mit ganz Griechenland. Auch nahmen ſie Theil an dem Feldzuge Dions gegen Dyoniſius, Tyrann von Syrakus. — Als die Römer ſich die mehrſten griechiſchen Inſeln unterworfen hatten, kam auch die Inſel Leucadien unter ihre Herrſchaft. Nachher gehörte ſie zum abendländiſchen Reiche, bis auf die Regierung Baldwins II, da ſie von dem Grafen Tochis erobert wurde, der ſich zum Herrn derſelben machte. Im funfzehnten und in den folgenden Jahrhunderten wurde die Inſel wechſelsweiſe von den Türken und Venetianern erobert, bis ſie endlich durch den Traktat von Paſſarowitz den Venetianern zugeſichert wurde.

Neunter Abſchnitt.

Reiſe nach Ithaka oder Thiaki. — Beſchreibung dieſer Inſel, der Feſtung und der Bai von Vathi.

Da widrige Winde die Cybele hinderten, nach dem Haven Drapano zu gehen, ſo ſchifften ſich die Generale am 26ſten September (1799) bei dem obgedachten Thurme la Tourette, am Canale, auf der Feluke von Preveza ein.

Digitized by Google

Nachdem wir den Archipel durchſchifft waren, den zwiſchen den Küſten von Xeromero und der Inſel Sta. Maura die Inſeln Calamo, Meganiſſi, Caſtro und andere bilden, liefen wir in die Bai von Bathi ein, und ſtiegen Nachts bei dem gleichnamigen Flecken auf der Snſel Ithaka ans Land, wo die Generale ihre Wohnung bei dem Arzte des Fleckens nahmen.

Die Inſel Ithaka, von den Neugriechen Thiaki genannt, iſt bergig, und im Ganzen dürre. Sie hat keine andern als Oliven-, Orangen-, Citronen-, Cypreſſen-, Feigen- und Granatbäume. Ihr Umfang beträgt zehn Lieues. Von Cephalonien iſt ſie bloß durch den Canal von Viſcardo getrennt, der vier Lieues lang und zwei Lieues breit iſt, und in deſſen Mitte eine, Dascalia genannte, Klippe liegt.

Die Bevölkerung von Ithaka beträgt an ſiebentauſend fünfhundert Menſchen, in drei Flecken und einigen Dörfern und Weilern. Trotz des ſteinigen Bodens ärndtet man doch auf der Inſel Getraide, Gemüſe, ſaures Obſt und Wein, in einer für die Einwohner faſt zureichenden Menge. Ueberdies producirt die Inſel jährlich im Durchſchnitt fünfhundert tauſend Pfund Corinthen, welche die Einwohner gegen andere Waaren verhandeln. Auch wird auf der Inſel ſehr grober Flachs und etwas Baumwolle gewonnen; die nicht reiche Jagd beſteht in Zugvögeln. Die Inſel hat Mangel an Holz und Vieh; dagegen aber viel Trinkwaſſer. Die Erdbeben ſind nur ſchwach.

Digitized by Google

Der Wein von Ithaka iſt roth, und hat viel Weinſtein; er berauſcht leicht, und iſt von keinem angenehmen Geſchmack. Friſch gegeſſen iſt jedoch die Traube wohlſchmeckend. Die ſchlechte Beſchaffenheit des Weins muß folglich von der Verfertigung deſſelben herrühren.

Die Ithakier ſind induſtriös, arbeitſam, mäßig und ſehr gaſtfrei. Sie bekennen ſich alle zur griechiſchen Religion; es giebt mehrere Mönchsklöſter und eine ziemlich große Anzahl von Kirchen auf der Inſel. Die Einwohner waren den Franzoſen gewogen.

Die Inſel Ithaka hat gegen Oſten drei geräumige, tiefe und ſichere Häven. Sie ſind mit hohen Bergen umgeben, und liegen in drei Meerbuſen, in Form der Treffeln in der Karte, wovon der Stiel durch den gemeinſchaftlichen Eingang dieſer Häven gebildet wird. Der erſte rechts, wenn man in die Bai von Bathi (der gemeinſchaftliche Name der drei Ankerplätze) einfährt, heißt Mouli; er iſt eine Art von Rhede, an deren Eingange zwei Klippen ſich finden. Der größte und ſicherſte Haven heißt Bathi, und liegt im Hintergrunde der Bai; der dritte Haven, der Rhede Mouli gegenüber, Skinoſa genannt, iſt der tiefſte; er hat 180 Fuß Waſſer. Dieſe Ankerplätze können alle Arten von Schiffen aufnehmen.

Der Flecken Bathi iſt der beträchtlichſte auf der Inſel; er iſt halb rund um den gleichnamigen Meerbuſen gebaut. Man findet darin mehrere gut gebaute

Digitized by Google

Häuſer von zwei Stockwerken. Alle Wohnungen ſind von außen angenehm und im Innern reinlich. Der Abhang der dieſen Flecken umgebenden Berge, iſt mit Weinſtöcken, Oliven-, und Orangenbäumen bedeckt. Auf dem Gipfel der Berge ſieht man mehrere achtflügliche Windmühlen.

Die Weiber von Vathi haben ein blühendes Anſehen, ſind einfach und reinlich gekleidet, und genießen ziemliche Freiheit.

Mitten im Haven von Vathi liegt eine kleine Inſel, auf der eine Kirche und ein Mönchskloſter, St. Sauveur, ſteht. Der Inſel gegenüber, links vom Flecken, ſieht man die Ruinen eines alten Gebäudes, der Pallaſt genannt, die in den Reſten eines Gewölbes und in einigen Stücken einer Mauer beſtehen. Vor dieſer Ruine, auf einer kleinen Anhöhe hinter dem Flecken, iſt eine griechiſche Kirche, in der man noch vor wenig Jahren einen großen Marmorſtein fand, auf welchem mit Kapitälchen in altgriechiſcher Sprache ein Decret ſtand, das mit den Worten anfieng: bei verſammeltem Volke hat der Senat beſchloſſen ꝛc. Dieſer Marmor wurde von einem venetianiſchen Adelichen gekauft, und nach Venedig abgeführt.

Der Meinung der Ithakier zufolge ſind einige Ruinen, die ſich am Abhange des Berges links von Vathi finden, die Ruinen der alten Hauptſtadt ihrer Inſel, die erſt nach Ulyſſes gebaut wurde. Auch erklären ſie einige

Digitized by Google

alte Ueberreſte, die man noch in einer kleinen Schlucht hinter dem Flecken findet, für die Reſte der ehemaligen Citadelle von Ithaka.

Nach den Berichten von Ptolemäus, Scylax, Plinius und Cicero war auf der Inſel Ithaka eine gleichnamige Stadt. Nach Plinius lag ſie auf ſteilen Felſen; Cicero vergleicht ſie mit einem hochliegenden Vogelneſte; Scylax nennt ſie Stadt und Haven. Homer verlegt ſie auf den Berg Oneion.

Einige neuere Schriftſteller haben behauptet, die Inſel Thiaki wäre das alte Dulichium, und nicht Ithaka. Homer ſagt aber im zweiten Geſange der Iliade, daß Dulichium, und die Echinaden, Inſeln im joniſchen Meere, Elis gegenüber, vierzig Schiffe zur Belagerung von Troja lieferten; und überdies ſagt dieſer Dichter: „Ulyſſes begleitete die Ithaker auf einer Flotte von zwölf Schiffen, die er von Troja führte"; dies hat aber mit der Flotte, welche Dulichium und die Echinaden ſtellten, nichts gemein. Nach Pauſanias Berichte war Dulichium der Name einer Stadt auf der Inſel Samos (Cephalonien). Man darf ſich übrigens nicht wundern, daß mehrere alte Schriftſteller ſo oft Dulichium als einen Ort erwähnen, der Ithaka nahe lag, und ebenfalls von Ulyſſes beherrſcht wurde; denn dieſe Schriftſteller konnten eben ſo gut von den Einwohnern von Dulichium ſprechen, als Homer von den Einwohnern von Samos; und überdies konnten die vierzig Schiffe, welche, nach dieſem Dichter, Dulichium und die Echinaden zur

Expedition gegen Troja ſtellten, dem größern Theile nach nur von einer Inſel geliefert werden, die mächtiger war, als alle Echinaden und Ithaka zuſammengenommen.

Auch ſind die angeführten Stellen aus Homer nicht die einzigen, aus denen ſich beweiſen läßt, daß Thiaki das alte Ithaka iſt. Im vierten Geſange der Odyſſee führt dieſer Dichter eine Inſel Aſteris an, die er als von Felſen umringt mit zwei aneinander gränzenden Häven ſchildert, die zwiſchen Ithaka und Samos liegt. Dieſe Inſel ſcheint keine andere zu ſeyn, als die Klippe Dascalia, die ſich, wie oben erwähnt iſt, in der Mitte des Canals von Viscardo befindet. Die beiden von Homer erwähnten Häven hat ſie freilich nicht; wahrſcheinlich wurden ſie aber durch die Gewaltſamkeit der Gewäſſer im Canal Viscardo zerſtört; denn ſeit den Zeiten des Ulyſſes oder Homers bis auf die unſrigen, mußte das Meer an allen dieſen Küſten ſtarke Veränderungen hervorbringen.

Nach Homers Berichte verbargen ſich die Liebhaber der Penelope auf der Inſel Aſteris, um Telemachen bei ſeiner Rückkehr von Pylos Hinterhalte zu legen; er läßt den Antinous, einen dieſer verwegenen Liebhaber, in den Verwünſchungen gegen den Sohn Ulyſſes, ſagen: „Auf ſeiner Rückkehr finde er verderbliche Fallſtricke in der Meerenge von Ithakâ und dem rauhen Felſen von Samos.“ Augenſcheinlich kann hier nur von dem Canal von Viscardo die Rede ſeyn.

Zur Zeit des Ulyſſes und Homers ſcheint die Inſel Ithaka holzreicher geweſen zu ſeyn, als ſie jetzt iſt. Wahrſcheinlich war es dieſer Umſtand und die vortheilhafte Lage der drei Häven der Bai, die Ulyſſes bewog, ſeine Reſidenz auf dieſer Inſel anzulegen, die überdies ſein Vaterland war. Ihren Namen erhielt ſie, wie ich glaube, von Ithakus, Sohn des Pterelas, einem ihrer erſten Könige. Ihr politiſches Schickſal war immer mit dem der Inſel Cephalonien verbunden.

Am Ufer des Meeres, in einer kleinen Entfernung vom Flecken Bathi, findet man eine reiche Quelle geſunden Trinkwaſſers. Die Gelehrten der joniſchen Inſeln erklären den Ort, wo die Quelle entſpringt, für den Felſen Corax, und die Quelle ſelbſt für die Quelle Arethuſa, die beide von Homer in der Odyſſee erwähnt werden. Wir tranken Waſſer aus dieſer Quelle bei dem Arzte zu Bathi; ich fand es hell, friſch, leicht und wohlſchmeckend. Es wäre wohl möglich, daß das Zuſammentreffen ſo vieler guten Eigenſchaften Homern, der die Inſel Ithaka beſucht zu haben ſcheint, bewogen hätte, das Waſſer des Felſen Corax zu vergöttern.

Zehnter Abſchnitt.

Reiſe nach Cephalonien. — Beſchreibung dieſer Inſel. — Schloß von Cephalonien. — Argoſtoli. — Lixuri. Feſtung Aſſo. — Ereigniſſe zu Lixuri im Junius 1798. — Rückkehr nach Preveza und Corfu.

Am 27ſten September Nachmittags ſchifften ſich die Generale zu Bathi nach Cephalonien ein. Da das Wetter ruhig war, ſo ließ man unſere Felucke durch eine von Ruderern geführte Barke buchſiren, um deſto eher aus der Bai zu kommen. Zwanzig Ithakier beſtiegen dieſe Barke, und ſalutirten die Generale durch mehrere Salven ihrer Gewehre. Als wir auf der Höhe der Rhede von Mouli und des Havens Skinoſa anlangten; gaben die Ithakier eine Salve, die bei der großen Menge und der Kraft der Echos, welche die drei Meerbuſen, und beſonders die Krümmungen der um ſie liegenden Berge verurſachten, einen ſtarken Eindruck auf uns machte. Sobald wir aus der Bai waren, gaben die Ithakier die Abſchiedsſalve, und die Buchſirbarke verließ uns.

Da die Windſtille uns einen Theil des Tages zu rudern nöthigte, und gegen Abend widrige Winde ſich erhoben, ſo mußten wir in den kleinen Haven von St. Nicolo, im Nordoſten der Inſel Ithaka, Sta. Maura gegenüber, vor Anker gehen. Der Meerbuſen von St. Nicolo wird von einem Berge beſtrichen, auf welchem

Digitized by Google

ſich eine Einſiedelei befindet, die dem Ankerplatze ihren Namen giebt. Nahe dabei iſt ein Weiler, und etwas weiter hin nach dem Innern zu, einer der drei Flecken der Inſel. Indeſſen giengen wir doch gegen neun Uhr Abends wieder zu Schiffe, um einen bald nach unſerer Ankunft in Haven entſtandenen günſtigen Wind zu benutzen, nachdem wir bei den Mönchen, die die Aufſicht über die Einſiedelei haben, ein Abendeſſen eingenommen hatten. Wir mußten aber ſowohl dieſe Nacht als den folgenden Tag und die folgende Nacht am Bord der Feluke bleiben, weil wir bald Windſtille, bald wenig günſtige Winde hatten. Endlich lieſen wir am 29ſten früh in die Bai von Cephalonien ein; und nachdem wir nun die Stadt Lixuri links vorbei gefahren waren, ſtiegen wir bei Argoſtoli, der Hauptſtadt der Inſel ans Land.

Argoſtoli liegt gegen den Hintergrund des Canals, ſüdöſtlich von der Bai von Cephalonien, am linken Ufer des Canals. Die Stadt iſt klein und amphitheatraliſch am Fuße eines nahe an der Bai liegenden Hügels gebaut. Sie hat nur eine Straße, die Häuſer ſind von Stein, und haben wegen der Erdbeben, denen das Land unterworfen iſt, größtentheils nur ein Stockwerk. Der Haven von Argoſtoli iſt ſicher, kann viele große Kauffahrteiſchiffe aufnehmen, und hat einen guten Schlamgrund.

Zwiſchen Argoſtoli und Livato, einen Flecken am Ufer des Meeres, zwei Lieuen ſüdlich von Argoſtoli iſt

Digitized by Google

eine Ebene von 1¼ Länge und ungefähr einer Lieue Breite, voll von corinhiſchen und andern Weinſtöcken, die Muskaten und weiße Trauben liefern, aus denen man Weine verfertigt, die faſt eben ſo wohlſchmeckend ſind, als die ſpaniſchen, die von Madera und des Archipels. Auch enthalten andere Cantone der Inſel eine große Menge Weinſtöcke dieſer drei Arten, deren Produkte den Hauptreichthum der Inſel ausmachen. Uebrigens iſt die Ebene von Argoſtoli die einzige auf der Inſel. Der gegen den Hintergrund des Canals ſüdöſtlich liegende Theil der Ebene iſt moraſtig, und macht den Aufenthalt von Argoſtoli während der heißen Jahreszeit ſehr ungeſund. Südöſtlich von der Bai führt der Canal den Namen Argoſtoli, der öſtliche heißt der Canal von Liruri.

Der Flecken Livato wird von den vorzüglichſten Seeleuten der Inſel bewohnt. Nahe dabei iſt ein Haven, worin dieſe Seeleute die mehrſten Schiffe halten, auf denen ſie, für Rechnung der Kaufleute der joniſchen Inſeln und von Morea die Produkte dieſer verſchiedenen Länder nach der Levante und der Barbarei, nach Italien, Frankreich und Spanien ausführen. Der Canton Livato liegt der Inſel Zante gegenüber. Da er die meiſten Weinſtöcke der drei obgedachten Gattungen enthält, ſo iſt er auch der reichſte von Cephalonien. Der Boden, auf dem dieſer Wein gebaut wird, gleicht vollkommen dem Boden im Departement Côte - d' Or.

Die ehemalige Feſtung Cephaloniens, jetzt das Schloß

genannt, liegt zwei Lieuen ſüdöſtlich von Argoſtoli. Der Weg von der Stadt nach dem Schloſſe iſt mit Ruinen von Häuſern bedeckt, die durch Erdbeben zerſtört wurden, rund mit Hecken der gemeinen Aloe von der größten Schönheit beſetzt

Das Schloß liegt auf einem ſehr hohen vom Meere nicht weit entfernten Berge, der die Cantone Livato, Argoſtoli, Lixuri und eine große Strecke Landes auf dem rechten Ufer des Canals von Argoſtoli beſtreicht. Ein großes Dorf, der Flecken genannt, dicht an der Feſtung, iſt theils auf der Anhöhe dieſes Berges, theils auf dem Hügel, den er nach dem Meere hin bildet, gebaut. Die mehrſten Häuſer des Dorfs und verſchiedene militäriſche und andere Gebäude, die ſich in dem Schloſſe befinden, ſind durch Erdbeben zerſtört worden, deren ſtärkſtes vor 47 Jahren vierzig Tage lang dauerte, während welcher Zeit die Cephalonier, aus Furcht lebendig begraben zu werden, ihre Häuſer verließen.

Die Feſtung hat die Form eines abgeplatteten Ovals. Sie iſt mit Schanzen umringt, die noch in ziemlich gutem Stande ſind, und wird von drei baſtionirten Thürmen flankirt, deren zwei gegen Argoſtoli zu liegen, der dritte aber ſich dem Flecken gegenüber befindet. Dieſe Schanzen haben keine Gräben, und ſind auf ſteile Felſen gebaut. Sie ſind mit Wallgängen, gemauerten Bruſtwehren und mit Schießlöchern für Gewehrfeuer verſehen.

Das Schloß hat nur einen Eingang, der gegen den Flecken zu liegt, im Innern ſieht man die Ruinen einer großen Menge von Gebäuden. Ganz erhalten ſind nur das Pulvermagazin, zwei griechiſche und zwei lateiniſche Kirchen und vier Privathäuſer. Dieſe Feſtung wurde von den griechiſchen Kaiſern gebaut, und von den Venetianern ausgebeſſert, die an den Werken die Veränderungen machten, welche die Erfindung des Schießpulvers erforderten. Sie iſt ziemlich groß, und muß ehemals, wegen ihrer über die höchſten Berge des ſüdlichen Theils der Inſeln erhabene Lage, wichtig geweſen ſeyn. Sie enthielt die für eine ſtarke Garniſon und eine gewiſſe Anzahl von Einwohnern nöthigen Gebäude; auch hat ſie noch mehrere geräumige und tiefe Ciſternen.

Die Türken und venetianiſchen Proveditoren ſcheinen in dem Schloſſe große Grauſamkeiten verübt zu haben. Man zeigte mir den Stein, auf welchem der Spieß ſtack, deſſen die erſtern ſich zur Hinrichtung bedienten, und einen andern Stein, auf welchem diejenigen ſaßen, welche die letztern erſchießen ließen.

Das Schloß Cephalonien wird gegenwärtig nicht bewohnt. Von der Bergfläche, auf welcher es liegt, entdeckt man einen großen Theil der Inſel, die Küſten von Morea, die P a t r a s (ehedem E l i s) nahe liegen, die Inſel Zante und das mittelländiſche Meer. Auch ſieht man ſehr deutlich den ſ c h w a r z e n B e r g, öſtlich ungefähr drei Lieuen vom Schloſſe. Dieſer Berg iſt mit Fichten, Tannen und Eichen bewachſen, die zuſammen ein

Digitized by Google

Gehölz bilden, das man den ſchwarzen Wald oder Schwarzwald nennt. Dieſer Wald, der einzige auf der Inſel, dient vielen Räubern des feſten Landes und der joniſchen Inſeln zum Schlupfwinkel. Der ſchwarze Berg iſt der alte Berg Enos oder Ennos, den Heſiod, Plinius und Demoſthenes anführen; Jupiter hatte auf dieſem Berge einen in ganz Griechenland berühmten Tempel.

Die Bauern, welche die engen Thäler des ſchwarzen Berges bewohnen, ſind eine Art von Wilden, mit welchen ſchwer umzugehen iſt. Die mehrſten kommen jährlich höchſtens einmal nach Argoſtoli oder Lixuri; viele ſind nie aus ihren Hütten oder Löchern gekommen.

Am 1ſten October reiſeten die Generale von Argoſtoli nach Lixuri. Wir ſchifften uns auf der Feluke von Preveza ein. Der Südwind wehete mit ſolcher Gewalt längs dem Canal hin, und das Meer war, als wir abſegelten, ſo ſtürmiſch, daß die Ueberfahrt von Argoſtoli nach Lixuri nicht ohne Gefahr war. Dieſe beiden Städte liegen etwas über eine Lieue von einander entfernt; indeſſen legten wir den Weg in weniger als fünfzehn Minuten zurück. Glücklicherweiſe hatte man uns zu Argoſtoli einen Lootſen aus Cephalonien mitgegeben, der, da er die Bai vollkommen kannte um die Wellen geſchickt abzuhalten, uns vor den Unfällen ſchützte, die wir ohne ihn erlitten haben möchten; wegen der Unruhe des Meeres und der Lage dieſes Havens, den ziemlich ſteile Felſen umgeben, an deren

Fuße das Waſſer ſehr tief iſt, konnten wir nur mit Mühe zu Lixuri landen.

Ungeachtet Lixuri nur die zweite Stadt der Inſel iſt; ſo iſt ſie doch größer und volkreicher als Argoſtoli. Sie liegt auf dem rechten Ufer der Bai, der Mündung des Canals von Argoſtoli gegenüber, und macht den Bogen eines Viertelzirkels um den Buſen, in welchem ihr Haven ſich befindet. Lixuri iſt beſſer gebaut als Argoſtoli, aber die Erdbeben richten hier mehr Verwüſtung an, als in letzterer Stadt. Die Luft iſt weit geſünder, als in der Hauptſtadt; auch ſind die Einwohner geſünder, als die Argoſtolier. Die Bevölkerung von Lixuri beträgt beinahe an fünftauſend Menſchen. Die daſigen Weiber ſind ſchöner als zu Argoſtoli.

Die Gegenden dieſer Stadt ſind mit Weinbergen und gewöhnlichen Baumwollenbäumen bepflanzt. In Lixuri ſowohl als in Argoſtoli wird eine große Menge baumwollenes Zeuch (Dimito und Scamito genannt) verfertigt; auch liefern die Einwohner Liquers und Haarteppiche.

Die Argoſtolier haben immer eine ſtarke Antipathie gegen die Luxurier gezeigt, die dieſe ihnen mit Wucher vergalten. Dieſer Haß rührt daher, daß die eine Stadt das Uebergewicht über die andern haben will; die eine, weil ſie der Sitz der Repräſentanten der Regierung und der Hauptort der Inſel, die andere weil ſie beträchtlicher iſt.

Digitized by Google

Dieſe Eiferſucht zeigte ſich auch während der Herrſchaft der Franzoſen, welche ebenfalls der Stadt Argoſtoli den Vorzug gaben, dadurch, daß ſie die Central-Adminiſtration, und die übrigen bürgerlichen Autoritäten des Departements von Ithaka hieher verſetzten. Die Lixurier ließen ſich durch einige Intriganten verleiten, als Aufrührer die Waffen gegen die Argoſtolier zu ergreifen; der Aufruhr wurde aber ſehr bald durch die franzöſiſchen Truppen gedämpft.

Die Bai von Cephalonien kann überall große Schiffe aufnehmen. Sie beſteht aus zwei an einander ſtoßenden Canälen, deren einer nach Oſt, der andere nach Südoſt geht. Die Stadt Argoſtoli liegt beinahe eine halbe Lieue von dem Hintergrunde des letztern; der andere Kanal dehnt ſich etwas über eine halbe Lieue hinter Lixuri aus; beide endigen ſich in Moräſte. Die Bai iſt ungefähr zwei Lieues tief. An ihrer Mündung iſt eine Klippe les Gardiens genannt, auf welcher ſich ein Mönchskloſter befindet.

Im Norden von Cephalonien, auf einer Art ſehr hoher Halbinſel, die ungefähr eine halbe Lieue ins Meer hinein geht, liegt die alte Feſtung Aſſo (oder Axo), welche die Venetianer im Jahr 1595 bauten. Das Vorgebirge Aſſo hat eine lange, platte Spitze, auf welcher ſich die Feſtung befindet; nach dem Meere hin wird es durch hohe und ſteile Felſen begränzt.

Die Feſtungswerke und Gebäude dieſer Feſtung ſind zum Theil durch Erdbeben zerſtört worden; die Zeit und

Digitized by Google

die Nachläſſigkeit der Venetianer haben das übrige gethan. Aus ihren Ruinen läßt ſich ſchließen, daß ſie ehemals ſehr wichtig und dazu beſtimmt war, den Einwohnern des nördlichen Theils der Inſel zu einem Zufluchtsorte vor dem Feinde zu dienen. Ueberhaupt beweiſet die große Menge von Privathäuſern in den verſchiedenen Feſtungen der joniſchen Inſeln, daß die Venetianer den Adelichen und andern vornehmen Einwohnern der, dieſen Feſtungen nahen, Städten, Flecken und Dörfer erlaubt hatten, im Fall eines Einbruchs der Türken dort zu wohnen.

Die Lage der Halbinſel Aſſo iſt von der Art, daß, wenn man dort die zu einer wirkſamen Sperrung der Erdenge erforderlichen Werke anlegte, man ein verſchanztes Lager von mehr als zwei Lieues im Umfange errichten könnte, in welches funfzehn tauſend Einwohner ihre Zuflucht nehmen, und ſich lange gegen eine unzählige Armee von Angreifern vertheidigen könnten. Das Dorf Aſſo liegt auf der Erdenge, unterhalb der Feſtung, die den Eingang der Halbinſel ſperrt, ungefähr ſechs Lieues von Argoſtoli und fünf Lieues von Lixuri. Nahe dabei iſt ein kleiner Haven.

Die Inſel hat keinen Fluß; dagegen hat ſie eine ziemliche Menge von Quellen ſüßen Waſſers; nur ſind dieſe Quellen in einigen Gegenden von einander entfernt. Die Küſten der Inſel bieten eine große Menge Ankerplätze und Häven dar; die am wenigſten ſichern ſind die am Canal Viscardo (öſtlich) und beſonders die

Rhede von **Samos**, die dem Südoſtwinde ſehr ausge-ſetzt iſt. Wenn dieſe Winde durch die dieſſeitigen Straſ-ſen eintreten: ſo bleiben ſie zwiſchen den hohen Bergen, welche den Canal umgeben, wie eingeſchloſſen und bil-den mehrere Wirbel, ohne daß ſie ihren Ausgang durch die ſehr enge nordweſtliche Straße nehmen können. Ein anderer Nachtheil, den man auf der Rhede von Samos findet, iſt, daß der Grund dieſer gegen Nordwe-ſten abhängigen Rhede, das Schiff dahin zieht, wenn der Wind aus Südoſt bläſet, weil alsdann der Anker ausgleitet, und endlich keinen Grund mehr findet. Die nackten und ſteilen Felſen, womit dieſe Küſten umgeben ſind, würden den Unglücklichen, die an dieſe dürre und wüſte Ufer gerathen, keine Hoffnung zur Rettung darbieten.

Die Inſel Cephalonien producirt jährlich ungefähr ſechs Millionen Pfund Corinthen*). Auch gewinnt man Oel, Flachs, Baumwolle, wohlriechendes Honig, Wachs, Seide, aber nur wenig Gemüſe und Getraide. Daher findet man auch nur wenige (achtflügliche) Windmühlen. Die wichtigſten Gegenſtände der Ausfuhr nächſt den Co-rinthen ſind Oel und Wein. Auch enthält die Inſel eine große Menge Johannisbrodbäume, Citronen-, Orangen- und Feigenbäume, und producirt treffliche Wintermelo-nen. Vieh wird nur wenig gezogen; alle Bedürfniſſe,

*) Graſſet St. Sauveur giebt 6 bis 7 Mill. Pf., die Gebrü-der **Arbois** aber 9 bis 10 Mill. Pf. Corinthen an.

D. Ueb.

die nicht auf der Inſel wachſen oder verfertigt werden, ziehen die Einwohner aus Morea und Italien. Die große Menge von Kräutern auf Cephalonien, iſt vielleicht die Urſache, daß man auf derſelben mehr Aerzte findet, als auf den übrigen Inſeln.

Die Inſel iſt um ein Fünftheil größer als Corfu, und enthält zwei Städte, mehrere Flecken und ungefähr hundert und zwanzig Dörfer und Weiler, die eine Volksmenge von neun und ſechzig bis ſiebzig tauſend Menſchen enthalten. *)

Während des Sommers tritt auf Cephalonien eine außerordentliche Dürre ein; bei der Annäherung des Winters aber iſt der Regen ſo häufig, daß das Waſſer ſtromweiſe von den Bergen herabläuft und die wenige vegetabiliſche Erde auf den Felſen, aus denen dieſe Berge beſtehen, mit ſich fortreißt, ſo daß ſie oft nur wie ſteile und dürre Felſen ausſehen, weil das Gras und die Geſträuche, die während des Winters und Frühlings auf denſelben wachſen, durch die große Hitze vertrocknen, und dann durch die Schnelligkeit und große Menge des Regenwaſſers entwurzelt und weggeſchwemmt werden.

Es wäre rathſam, die Hügel und verſchiedenen engen Päſſe der Inſel, auf denen ſich etwas vegetabi-

*) Nach den Gebrüdern Arbois ſind deren nur 60,000; nach Graſſet St. Sauveur 70,000. (So, nicht zwanzigtauſend, muß in Sprengel's Ueberſetzung S. 192 geleſen werden.) D. Ueb.

liſche Erde befindet, mit Frucht- und andern Bäumen zu bepflanzen, die einerſeits den Einwohnern Schatten und Kühlung geben, anderſeits aber durch das Einwurzeln zwiſchen den Felſen, das Wegſchwemmen des Erdreichs verhüten würden.

Die Cephalonioten begeben ſich jährlich, wie die Zantioten, nach Morea, um den Morioten bei der Aerndte zu helfen. Gegen das Ende des Sommers kommen ſie mit Getraide, Hülſenfrüchten und einigem Schlachtvieh zurück.

Der Cephaloniot iſt im Allgemeinen ſtolz, muthig, verſtändig, mäßig, liſtig, räuberiſch und rachſüchtig. Sobald er ſich zu irgend einer Unternehmung entſchloſſen hat, vernachläſſigt er nichts, um ſie auszuführen. Unter allen Griechen iſt er am meiſten aufgelegt, ſich Kenntniſſe aller Art zu erwerben, und große Handlungen auszuführen; aber er iſt auch der gefährlichſte, durch ſeine Liſt, ſeinen Ehrgeiz und ſeine Habſucht. Homer kannte die Einwohner des alten Cephaloniens gut. Im vierten Buche der Iliade führt dieſer göttliche Dichter die ſtolzen Cohorten der Cephalonier an, und läßt ſie, ſo wie die Athener, von Agamemnon ſo anreden: „O Söhne des Peteus (Meneſtheus) eines den Göttern beliebten Königs! und ihr, deren Kopf immer mit Stratagemen und Liſt ausgerüſtet iſt!" ꝛc.

Seit dreißig Jahren wandert eine große Menge Cephalonioten aus, um auswärts ein kleines Vermögen

Digitized by Google

zu ſammeln. Sobald ſie aber ſo viel zuſammen gebracht haben, um bequem zu leben, kommen ſie nach ihrer Heimath zurück, um ihr Leben müſſig zu beſchließen. Die venetianiſche Regierung wollte mehrmals dieſe Art von Emigration hindern, konnte es aber nie dahin bringen. Eine große Menge Cephalonioten ſind in ruſſiſchen Dienſten, ſowohl bei der Landarmee, als bei der Marine; mehrere dieſer Griechen bekleiden wichtige Poſten.

Die Inſel Cephalonien iſt das alte Cephalenia oder Cephallenia, das Thucydides, Polybius, Scylax, Ptolemäus, Livius, Euſtathius, Pomponius Mela, Florus und andere alte Schriftſteller erwähnen. Virgil nennt dieſe Inſel im dritten Buche der Aeneide Same, von dem Worte Samos. Bekanntlich gaben die Griechen den letztern Namen gewöhnlich ſehr holzreichen Orten. Nach Strabo erhielt die Inſel Cephallenia ihren Namen von dem griechiſchen Worte Kefale (Haupt), weil ſie damals die mächtigſte der joniſchen Inſeln war. Nach andern alten Schriftſtellern bekam die Inſel ihren Namen Cephale oder Cephalus, von einem vornehmen Athener, der, nachdem er zufällig ſeine Gattin Procris getödtet und ſich an den Hof Amphitrions geflüchtet hatte, von dieſem Fürſten die Regierung dieſer Inſel erhielt. Bei Plinius heißt ſie Melena.

Auch führt ſie den Namen Tetrapolis, weil ſie vier Städte enthielt, deren jede mit ihrem Gebiete eine

beſondere Republik ausmachte. Dieſe Städte ſind Same oder Samos, Palea, Pronus und Cranii.

Same lag auf der öſtlichen Küſte, der Inſel Ithaka gegen über. Die Stadt hatte einen Haven, und war die beträchtlichſte der Inſel. Daher zeichnet auch Homer im zweiten Geſange der Iliade, die Einwohner von Samos unter den Cephalonioten, die Ulyſſes vor Troja führte, beſonders aus. Dieſe Stelle Homers und andere bei Strabo und Virgil beweiſen, daß die Inſel Cephalenia unter Ulyſſes Herrſchaft ſtand. Die Stadt Same widerſetzte ſich allein den Römern, als dieſe die Inſel eroberten, und hielt eine viermonatliche Belagerung aus.

Palea ſtand nach der Meinung einiger Gelehrten der Inſel, in der Gegend und am rechten Ufer des Canals von Argoſtoli. Nach Pauſanias hieß ſie ehedem Dulichium.

Pronus, das Polybius nur als einen befeſtigten Ort anführt, lag gegen Nordoſt der Inſel, zwiſchen dem Vorgebirge Aſſo und dem Kap Viscardo.

Nach der Meinung mehrerer Reiſender ſind einige Ruinen, die man in der Gegend von Argoſtoli ſieht, die Ruinen von Cranii. Mentelle ſetzt die Stadt (in der alten Erdbeſchreibung der methodiſchen Encyclopädie) weſtlich an einen kleinen Meerbuſen. Nach dieſer Aeuſ-

Digitized by Google

ſerung würde ſie am Kanal von Lixuri, in der Nähe dieſer Stadt, in einer Gegend liegen, wo man noch die Reſte eines alten Grabmals ſieht.

Vermuthlich waren dieſe vier Städte nicht die einzigen auf dieſer Inſel; denn man ſieht an vielen Orten Ruinen, deren Urſprung ſich nicht beſtimmen läßt. Nach Th. Porcachi befand ſich ehedem bei dem Haven Viscardo, die Stadt Petulia oder Pitilia. Strabo'n zufolge exiſtirte dieſe Stadt auf Cephalonien; ſie wurde von Cajus Antonius, Oheim von Marcus Antonius, während ſeines Aufenthalts auf dieſer Inſel gebaut. Da Cephalus Nachkommen die Inſel verließen, theilten ſich die Einwohner in vier kleine Republiken.

Die Cephalonier nahmen Theil an den Unruhen Griechenlands, und unterſtützten bald die Parteien des Peloponnes und der Corinther, bald die Parteien der Athener und der Corcyraner. Von den Römern wurden ſie nur erſt lange nach den übrigen Griechen unterjocht.

Gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts kam die Inſel unter die Herrſchaft des abendländiſchen Reichs, dem ſie von den Lombarden entriſſen wurde. Zu Ende des zehnten Jahrhunderts bemächtigten ſich ihrer die Venetianer und Genueſer gemeinſchaftlich; in den Kreuzzügen kam ſie an Galus, Fürſten von Tarent, nachher an die Franzoſen, die Navarreſer und die Neapolitaner ge-

Digitized by Google

meinſchaftlich; hierauf an den Grafen Tochis; nach ihm an die Türken und zuletzt an die Venetianer, die ſie den letzteren nach der Belagerung des Schloſſes, im Jahr 1499 wegnahmen.

Hiſtoriſcher Anhang.

Ueberſicht der neueſten Geſchichte der vormals venetianiſchen Inſeln und übrigen Beſitzungen im joniſchen Meere. *)

Die ehemaligen venetianiſchen Inſeln und übrigen Beſitzungen im joniſchen Meere, die im Archipel liegenden Inſeln Cerigo und Cerigetto eingeſchloſſen, kamen bekanntlich durch den Tractat von Campo formio an Frankreich. Ungeachtet nun dieſer Tractat erſt am 9ten Octbr. 1797 unterzeichnet wurde, ſo ließ doch Bonaparte, ſobald unſere Armee ſich des ganzen venetianiſchen Lan-

*) Dieſer Abſchnitt iſt, wie ſchon in der Vorrede erinnert worden, ein gedrängter Auszug aus dem erſten und zweiten, ſo wie aus dem neunten und vierzehnten bis zwei und zwanzigſten Abſchnitte des Originals, aus denen nur vorzüglich was die letzteren über die Eroberung dieſer Beſitzungen durch die Ruſſen und Türken, betrifft, das Nothwendigſte für unſeren Zweck beibehalten wurde. Es folgt hier weiter nichts, als eine Art von Fortſetzung der bei den einzelnen Abſchnitten aus der Geſchichte beigebrachten, kurzen Angaben.

Digitized by Google

des auf dem rechten Ufer des Iſonzo bemächtiget hatte, die Touloner Escadren unter dem Viceadmirale Brueys nach Malamaco bei Venedig kommen. Sie langte dort zu Ende des Mais 1797 an. Der Obergeneral gab nun dem Diviſionsgeneral Gentili und dem Brigade-General Baudin la Salcette Befehl, ſich mit einer gewiſſen Zahl von Truppen nach Corfu zu begeben, um von den Inſeln und den Bezirken auf dem feſten Lande des joniſchen Meeres Beſitz zu nehmen. Dieſes Truppencorps erhielt den Namen der levantiſchen Diviſion.

Zum Befehlshaber dieſer Diviſion und zugleich zum Generalcommiſſair der Regierung in den gedachten Beſitzungen ward der General Gentili ernannt, mit dem Auftrage, die militäriſchen und bürgerlichen Geſchäfte ſo lange gemeinſchaftlich zu verwalten, bis ein von der Regierung ernannter General-Commiſſair dahin geſchickt würde, um die Organiſation und definitive Vereinigung dieſer verſchiedenen Länder mit Frankreich zu vollziehen. Der General kam am 28ſten Junius (1797) im Canal von Corfu an, begleitet von venetianiſchen Commiſſarien, die den Auftrag hatten, den vom General Bonaparte abgeſendeten Truppen die an Frankreich abgetretenen Inſeln und Beſitzungen auszuliefern, und die ungefähr ſechshunderttauſend Franken mitbrachten, um die venetianiſchen Truppen und alle Schulden der ehemaligen Republik zu bezahlen.

Sobald die franzöſiſche Flotte im Canal eingelau-

ſen war, ſandte der General Gentili einen Offizier mit den venetianiſchen Commiſſarien nach Corfu, um der Obrigkeit und den Einwohnern dieſer Stadt ihre Vollmacht kund zu thun. Die Corfioten verſammelten ſich ſogleich und beſchloſſen einmüthig, die Franzoſen als Freunde zu empfangen. Noch an demſelben Tage gieng die Flotte in dem Haven von Corfu vor Anker, und der General und ein Theil der Truppen ſtiegen ans Land.

Die Garniſon von Corfu beſtand damals aus einigen Corps italiäniſcher und ſlavoniſcher Truppen. Die letztern zeigten ſich mit der Theilung des venetianiſchen Staates mißvergnügt, und wollten einige Unruhen erregen; aber die Feſtigkeit der Franzoſen hinderte ſie daran, und der General Gentili ſchickte ſie bald nach Dalmatien. Die italiäniſchen Soldaten blieben beſtändig ruhig; auch begnügte ſich der General damit, ſie bloß in abgeſonderte Quartiere zu vertheilen, bis er ſie nach Venedig zurückſchicken konnte. Die freien griechiſch italiäniſchen Kompagnien von Butrinto, von Parga, Sta. Maura und Cerigo, traten in franzöſiſche Dienſte, ſo wie dies auch die Armatolis von Preveza und Vonizza thaten. *)

Die venetianiſchen Inſeln und übrigen Beſitzungen im joniſchen Meere wurden vorläufig von dem General

*) Von dieſen Armatolis iſt oben im fünften Abſchnitte das Nähere zu finden. D. Ueb.

Bonaparte in drei Departements getheilt, deren jedes von drei bürgerlichen Beamten und einem General=Secretär, die alle vier aus den Einwohnern des Landes gewählt wurden, und von einem Regierungskommiſſair, dem die Aufſicht über dieſe Beamten übertragen war, verwaltet wurden. Dieſer Commiſſair war ein Franzoſe und wurde vom General Bonaparte ernannt. Der Generalkommiſſair hatte die Vollmacht, die Mitglieder der Centraladminiſtrationen, Municipalitäten und Tribunale, ſo wie die Friedensrichter zu ernennen.

Die Departements waren:

1) Das Departement von Corcyra. Es beſtand aus der Inſel Corfu, Paxo, Fano, Merlere, Vido, Antiparo, und aus den Bezirken von Butrinto und Parga in Nieder=Albanien. Es machte das erſte Departement des joniſchen Meeres aus. Der Hauptort war Corfu.

2) Das Departement von Ithaka beſtand aus den Inſeln Cephalonien, Sta. Maura, Ithaka oder Thiaki, Calamo, Meganiſſi, Caſtro (drei kleine unbewohnte Inſeln) und aus den Bezirken von Preveza und Vonizza in Niederalbanien. Es machte das zweite Departement des joniſchen Meeres aus. Der Hauptort war Argoſtoli.

3) Das Departement des ägäiſchen Meeres, beſtand aus der Inſel Zante und den ſtrophadiſchen Inſeln

im joniſchen Meere und aus den Inſeln Cerigo und Cerigotto im Archipel. Der Hauptort war Zante.

Im Allgemeinen ſahen die Griechen die Franzoſen gern, mit Ausnahme der Adelichen, der Beamten der ehemaligen venetianiſchen Regierung und der Prieſter. Den Bewohnern der Bezirke auf dem feſten Lande lag wenig daran, wem ſie angehörten, wenn es nur eine Macht war, die ſie gegen den Paſcha von Jannina und die Albaneſer zu ſchützen vermochte; und Frankreich konnte ihnen dieſen Vortheil eher gewähren, als der kränkelnde Löwe des heiligen Marcus.

Bei der Ankunft des nach Corfu geſendeten Stiefſohns Bonapartes, Herrn von Beauharnois, der den Einwohnern die vorläufige Vereinigung der joniſchen Departements mit Frankreich zu verkündigen beſtimmt war, und der gerade am Feſte des heiligen Spiridion anlangte, war die Freude der Griechen ſo groß, daß ſie ſagten: ihr Heiliger habe ein Wunder gethan, und ein patriotiſches Feſt beſchloſſen, das auch vor der Abreiſe des Herrn von Beauharnois mit vielem Pompe gefeiert wurde *)

Um dieſelbe Zeit erhielt der General Gentili, der bereits alt und kränklich war, und daher auf ſein Anſuchen entlaſſen wurde, den General Chabot zum Nachfolger, der einige Truppen zur Verſtärkung und den

*) Dieſer Hr. von B. iſt derſelbe, der jetzt als Vicekönig von Italien zu Mailand reſidirt. D. Ueb.

General Verrieres als Befehlshaber der Artillerie mitbrachte. Dieſe Expedition kam am 29ſten December 1797 im Haven von Corfu an. *)

Da der General Gentili ſchon im Voraus einen Nachfolger erwartete: ſo hatte er ſich damit begnügt, die Civiladminiſtrationen zu organiſiren, und in jedem Hauptorte, außer Corfu, einen Militär-Commandeur anzuſtellen, mit dem Auftrage dort die bewaffnete Macht zu leiten, die damals, Corfu abgerechnet, aus italiäniſchen Truppen in venetianiſchen Dienſten und aus Compagnien von Sbirren oder Gensdarmen beſtanden; alle franzöſiſche und cisalpiniſche Truppen, die den General begleitet hatten, befanden ſich noch bei unſrer Ankunft zu Corfu.

Der General Chabot fand die Arſenale und Magazine für die Artillerie und die Feſtungswerke, ſo wie die Marine-Magazine in der größten Unordnung, weil der General Gentili die venetianiſchen Magazin-Aufſeher beibehalten hatte, die, da ſie ihrer ehemaligen Regierung nie genaue Rechnung ablegten, und überdies von den Franzoſen ihren Abſchied erwarteten, über verſchiedene Effekten als über ihr Eigenthum verfügt hatten. Faſt alles auf den Wällen befindliche Geſchütz lag auf dem Erdboden; nur eine kleine Anzahl von Kanonen ſtand auf halbverfaulten Lavetten. Ueberhaupt wa-

*) Und mit ihr der Verfaſſer des hier verteutſchten Originals.
D. Ueb.

Digitized by Google

ren die Artillerie, die Feſtungswerke und die Kaſernen ſeit langer Zeit im gänzlichem Verfall, ſo daß Corfu nur den leeren Namen und den Schein einer Feſtung und eines Kriegshavens hatte. Der venetianiſche Senat ließ zwar jährlich den Generalproveditoren beträchtliche Summen zur Unterhaltung der Artillerie und der Feſtungswerke zukommen, aber die Gouverneure nahmen den größten Theil dieſer Gelder vorweg zu ihrem Privat-Vortheile und übergaben den Reſt an die Befehlshaber der Artillerie und Feſtungswerke, die es eben ſo machten und ſich überdies die beſten Effekten zueigneten. Die Magazinaufſeher und andere untergeordnete Beamte waren nicht gewiſſenhafter als ihre Obern; wer unter der venetianiſchen Regierung Geſchenke gab, brauchte keine Rechnung abzulegen. Eine Thatſache, die augenſcheinlich die Erpreſſungen der venetianiſchen Befehlshaber und Aufſeher der Artillerie beweiſt, iſt die, daß für die 760 Kanonen, die wir vorfanden, in den Magazinen nur 128,000 Pfund Pulver vorräthig waren.

Nachdem die franzöſiſche Regierung endlich beſchloſſen hatte, die proviſoriſchen Departements des joniſchen Meeres definitif zu organiſiren, ernannte ſie dazu eine Commiſſion, die aus einem Generalcommiſſair, deſſen Beſchlüſſe Geſetzeskraft haben ſollten, ſo lange ſie nicht von der Regierung widerrufen würden, und aus zwei diplomatiſchen Secretären beſtand.

Zum Generalcommiſſair wurde der bisherige Reſident in Graubünden P. J. B. Comeyras ernannt. Er

begab ſich ſogleich nach Ancona, um ſich dort nach Corfu einzuſchiffen; auf die ihm zugekommene Nachricht von dem äußerſten Mangel an baarem Gelde in den drei neuen Departements wollte er jedoch Italien nicht eher verlaſſen, als bis er mit einer hinreichenden Summe zur Bezahlung des rückſtändigen Soldes der Truppen, und zur Unterſtützung der Einwohner, verſehen wäre. Indeſſen ſendete er vorläufig den Secretär Paris nach Corfu, um die Organiſation vorzubereiten.

So wie dieſer Secretär nach ſeiner Ankunft in Corfu (zu Ende des Mais 1798) bemerkte, daß der öffentliche Unterricht in Corfu ſeit langer Zeit vernachläſſigt, oder vielmehr ganz vernichtet war, beſchäftigte er ſich ſogleich mit der Wiederherſtellung dieſes Theils der Verwaltungs-Angelegenheiten. — Er fieng damit an, die Bücher zu ſammeln, die den verſchiedenen Klöſtern gehört hatten und legte mit denſelben eine öffentliche Bibliothek von ungefähr viertauſend Bänden an, die durch Geſchenke der franzöſiſchen Offiziere und Beamten bald mit fünfhundert Bänden der beſten neuern franzöſiſchen Werke vermehrt wurde.

Um ſich einen Begriff von dem bisherigen ſchlechten Zuſtande des öffentlichen Unterrichts auf den joniſchen Inſeln zu machen, mögen hier folgende Umſtände folgen. Vor der Ankunft der Franzoſen war weder auf Corfu, noch auf einer andern Inſel eine öffentliche Unterrichtsanſtalt, weil es Grundſatz der Venetianer war, die Griechen in der tiefſten Unwiſſenheit zu laſſen, um ihr Genie und

ihre Einbildungskraft zu erſticken; ſo daß alle Griechen und Italiäner, die ihren Kindern einige Erziehung geben wollten, ſie nach den Univerſitäten zu Bologna und Padua ſchicken mußten. Bald nach der Ankunft der Franzoſen hatte der General Gentili zu Corfu eine Primärſchule angelegt, in welcher die weniger begüterten jungen Griechen, Italiäner und Juden im Schreiben, Rechnen und in der franzöſiſchen Sprache unterrichtet wurden. Der General Chabot ließ ſie überdies in den Exercitien der Infanterie und im Manövriren mit Vierpfündern üben. Auch wurde jetzt in Corfu eine Druckerei angelegt, die bisher nicht exiſtirt hatte; in jedem Hauptorte der drei Departements eine anzulegen, wie Bonaparte anfangs willens war, erlaubten die Umſtände nicht.

Das zweite Geſchäft, das Paris beſorgte, war, daß er, da er die Statuten des Lazareths von Corfu ſehr mangelhaft und noch ſchlechter vollzogen fand, Reglements für das Sanitätsweſen verfertigte, und von der Centraladminiſtration beſtätigen ließ, durch welche er die Sicherheit des Landes und die durchaus nothwendige Erleichterung der Communikation aller Art mit den Türken in beſſere Uebereinſtimmung brachte.

Während indeſſen die Adelichen und einige Intriganten, die durch die Abfahrt der Eskadre, welche die franzöſiſchen Truppen nach den Inſeln gebracht hatte, und eines Theils dieſer Truppen kühn geworden waren, die Corſioten durch das Gerücht, daß die joniſchen In-

ſeln als eroberte Länder behandelt werden würden, bis Frankreich ſie an den teutſchen Kaiſer ausliefere, aufrühreriſch zu machen ſuchten, und den General Chabot nöthigten, den Haupturheber dieſer Unruhen, den lateiniſchen Erzbiſchof nach Dalmatien deportiren zu laſſen, brachte die Nachricht von der Eroberung der Inſel Malta unter den Griechen, die auf die Expedition Bonaparte's große Hoffnungen gründeten, einen ſolchen Enthuſiasmus hervor, daß der Jahrestag der Ankunft der Franzoſen durch ein großes Feſt gefeiert wurde.

Bald darauf beſchloß der Generalcomiſſair Comeyras, nachdem er bei dem Senate der Republik Raguſa, die in mehrern Terminen zurückzuzahlende Anleihe von 500,000 Franken zu Stande gebracht hatte, nach Corfu zu reiſen. Er kam hier am 28ſten Julius an, und wurde unter Abfeurung der Kanonen und dem Jubelgeſchrei der Bewohner der Stadt, die ihn längſt erwarteten, aufgenommen.

Nach einigen Tagen weihte Comeyras, in Gegenwart der bürgerlichen und militäriſchen Autoritäten, die öffentliche Bibliothek mit einer Rede über die Nothwendigkeit des Unterrichts ein. Darauf beſuchte der Generalcomiſſair die Caſernen und das Militärhoſpital, und da er erfuhr, daß faſt alle Truppen auf Feldbetten ohne Matratzen und Strohſäcke ſchliefen, wandte er einen Theil der mitgebrachten Gelder dazu an, eine große Menge Hangmatten verfertigen zu laſſen; aber Geld-

Digitized by Google

mangel hinderte ihn, dieſe Wohlthat allen Soldaten, die deren bedurften, zu verſchaffen.

Hierauf organiſirte Comeyras die Centraladminiſtration von Corcyra, errichtete drei Compagnien griechiſch-italieniſche Gensdarmen für die Polizei der drei Departements, und ſetzte eine Commiſſion von fünf Rechtsgelehrten aus Einwohnern von Corfu, Cephalonien und Zante nieder, um für verſchiedene Verbeſſerungen in der Verwaltung der Civil- und Criminaljuſtiz zu ſorgen; und eben war er mit neuen Maaßregeln beſchäftigt, als er in der Mitte des Auguſts zurückberufen, und Dubois aus dem Oberrhein-Departement, bisher Regierungscommiſſair bei dem Caſſationstribunal an ſeine Stelle ernannt wurde. Die Veranlaſſung zu dieſer Zurückberufung war wohl der lange Aufenthalt Comeyras's in Italien, weil man in dieſer Zögerung eine Art von Abſchiednehmen ſah; ſie ſchmerzte ihn aber um ſo mehr, da er ſie nicht dieſem Beweggrunde zuſchrieb, und neben dem Bewußtſeyn, der levantiſchen Diviſion große Dienſte geleiſtet zu haben, die Hoffnung genoß, die Achtung, welche die Freunde Frankreichs, der Ordnung und der Ruhe für ihn gefaßt hatten, noch zunehmen zu ſehen. Von dieſem Augenblicke an beſchäftigte er ſich nur noch mit ſolchen Angelegenheiten, die nicht für ſeinen Nachfolger aufbehalten werden konnten, und dazu gehörte die Unterſuchung der obgedachten Unruhen in dem Canton Leſchimo (S. Anhang zum vierten Abſchnitte).

Da er übrigens nicht für gut fand, ſeinen Nachfol-

ger in Corfu zu erwarten; ſo beſchloß er, ihm nach Ancona entgegen zu reiſen, um ihm alle nöthigen Aufſchlüſſe zu geben. Er brach in der Mitte des Septembers dahin auf, war aber kaum in Ancona angekommen, als er von einem epidemiſchen Fieber befallen wurde, das, wahrſcheinlich durch den Schmerz über ſeine Zurückberufung verſtärkt, ihn nach einigen Tagen hinraffte.

Sein Nachfolger Dubois kam in einem ſehr kritiſchen Zeitpuncte an. Die Pforte und Rußland hatten Frankreich den Krieg erklärt, und Ali Paſcha, der Nachbar der Franzoſen in Albanien, ein ehrgeiziger und kriegeriſcher Mann, der Anfangs ein Freund der Franzoſen geweſen war, jetzt aber, da er die auf ſie geſetzte Hoffnungen getäuſcht ſah, ihr Feind wurde, hatte Feindſeligkeiten begonnen; und bald darauf erfuhr man, daß eine ruſſiſch-türkiſche Escadre das Fort Capſali auf Cerigo beſchöſſe. Dieſer letztere Umſtand bewog den General Chabot, die ſchwierige Vertheidigung von Albanien gegen Ali Paſcha aufzugeben *); und da die levantiſche Diviſion damals nur aus ungefähr drei tauſend fünf hundert Mann beſtand (wovon 3290 Franzoſen waren), in Italien Hülfstruppen zu ſuchen. Der Regierungscommiſſair aber ſandte deshalb nach Paris,

*) Auch mißglückten nachher die Verſuche, den Paſcha Muſtapha von Delſino zu bewegen, gegen Ali zu Felde zu ziehen; wie auch einige militäriſche Unternehmungen gegen Ali ſelbſt, deſſen weit ſtärkere Truppenzahl die Franzoſen und Griechen theils niederhieb, theils zu Gefangenen machte.

Digitized by Google

und traf zugleich auf Corfu alle die Anſtalten, welche die Umſtände erforderten. Dahin gehörte, daß er an die Stelle der Centraladminiſtration des Departements von Corcyra eine außerordentliche Commiſſion von ſieben Mitgliedern aus lauter Franzoſen ſetzte, und eine Militärcommiſſion ernannte, um diejenigen zu richten, die ſich der Verrätherei ſchuldig machen würden. Hierauf wurde Corfu in Belagerungszuſtand erklärt, ſo daß der General Chabot wiederum alle politiſche Verhältniſſe, und die höhere Polizei in Händen hatte. Einige Tage darauf kam der Capitän Millet zu Corfu mit der Beſatzung der Inſel Ithaka an, die ihn die Einwohner, aus Vorſorge für das Leben der franzöſiſchen Soldaten, ohne Rückſicht auf ihre eigene Sicherheit, zu verlaſſen bewogen hatten.

Während übrigens jetzt täglich die Erſcheinung der ruſſiſch=türkiſchen Escadre erwartet wurde, ſah ſich der General Chabot, auf die Nachricht, daß mehrere corſiotiſche Adeliche, ſowohl im Innern der Inſel, als in der Stadt Corfu ſelbſt, die Einwohner aufzuwiegeln ſuchten, genöthigt, die letztern (am 2ten November) zu entwaffnen. Eben dies geſchah einige Tage darauf, in Hinſicht der Einwohner der Vorſtädte; Manduchio, das, auf Anſtiften der aus der Stadt Corfu Ausgewanderten förmlich rebellirt hatte, wurde niedergebrannt.

Am 5ten November früh giengen endlich ein ruſſiſches Linienſchiff, eine ruſſiſche Fregatte und zwei

türkiſche Caravellen vor der Friedensinſel vor Anker, zwei andere feindliche Schiffe legten bei dem gegen uns in Aufſtand gerathenen Dorfe Lebenizza an. Nachmittags kamen einige ruſſiſche Offiziere ans Land, die eine Aufforderung an den General Chabot zur Uebergabe von Corfu überbrachten. Der General lehnte dieſe Aufforderung ab, behielt aber die Unterhändler zum Mittagseſſen, wobei es ſehr munter hergieng und viel Muſik ertönte, ließ ſie nachher ins Schauſpiel führen, wo eben der Einzug der Franzoſen in Cairo gegeben wurde, und behielt ſie dann noch zum Abendeſſen.

An eben dem Tage kam die nach Italien geſendete Corvette mit der Nachricht von der baldigen Ankunft dreier Schiffe mit drei tauſend Mann zurück. Dieſe Verſtärkung war um ſo nöthiger, da die ganze Beſazzung von Corfu nur aus 1800 Mann Fechtender, unſre Seemacht aber nur in zwei Schiffen von 84 und 74 Kanonen, einer Corvette von 32 Kanonen, einem Bombenſchiffe, einer Brigg und vier ſchlechten Galeeren beſtand, von denen nur das Linienſchiff von 84 Kanonen zu fechten im Stande war, das auch dem Feinde möglichſt zu ſchaden ſuchte. Doch entſtanden noch aus etwa hundert nicht im Dienſte begriffenen Offizieren und bürgerlichen Beamten, zwei Hülfscorps, nämlich ein Artillerie- und ein leichtes Infanterie-Corps und eine Compagnie Parteigänger.

Am 20ſten November erhielt der Feind, deſſen Schiffe ſich bisher ſchon vermehrt hatten, beträchtliche

Verſtärkungen. Am folgenden Tage nahm er die von uns geräumte Lazareth-Inſel in Beſitz, und von jetzt an ſetzte er täglich mehr Truppen bei dem Fluſſe Potamo in der Bai von Paläopolis ans Land, nahm mehrere Poſten und die Friedens-Inſel weg, wo die Franzoſen ſechshundert Mann verloren, von denen ein Drittheil getödtet oder verwundet wurden, und rückten der Feſtung Corfu immer näher, ſo daß die Beſatzung, bei ihrer unverhältnißmäßigen Schwäche, bei ihrer vergeblichen Hoffnung auf Verſtärkungen und Lebensmittel, deren Ankunft durch mehrere Umſtände gehindert wurde, und deren Mangel ſo weit gieng, daß man, nach Aufzehrung aller Hausthiere, Ratten aß, nach acht Ausfällen und nach dem Verluſte von ungefähr fünfhundert Mann, ſich zu einer Capitulation (am 25ſten Februar 1799) gezwungen ſah, nach welcher die Feſtung Corfu mit allen öffentlichen Effecten, ſo wie die franzöſiſchen Schiffe, an die ruſſiſch türkiſche Armee ausgeliefert wurden, die Garniſon aber, die einen ehrenvollen Abzug erhielt, und alle übrigen Franzoſen nach Toulon oder Ancona, auf den Schiffen der Eroberer, gebracht werden ſollten. (Der General Chabot und Verrieres mit ihren Adjutanten nebſt den Kranken und Verwundeten wurden nach Ancona, der General-Commiſſair Dubois, der General Piveron und die Beſatzung nach Toulon gebracht.

Bemerkenswerth iſt aus der Geſchichte der Belagerung der Umſtand, daß, ſo wie die Griechen, die zum Theil wegen Religionsgleichheit Anhänger der Ruſſen waren, von den Franzoſen immer mehr abfielen, je mehr

Digitized by Google

ſie die levantiſche Diviſion von ihrer Regierung vernach≈läſſiget ſahen, die Juden, die durch die Franzoſen von den Bedrückungen der Griechen und Italiäner waren be≈freit worden, ſich als treue Freunde derſelben zeigten, und die ſchwierigſten und gefährlichſten Arbeiten unter≈nahmen. Auch verdient erwähnt zu werden, daß der Ge≈neral, der den wohlthätigen Einfluß der Muſik auf den Charakter der Franzoſen und Italiäner kannte, wöchent≈lich zweimal unentgeldlich Schauſpiel geben ließ, und daß zur Zeit des Carnevals mehrere Bälle veranſtaltet wurden.

Früher ſchon war unterdeſſen am 13ten November 1798 die Inſel Cerigo, die man wegen ihrer Lage am Eingange des Archipels als den Vorpoſten der levanti≈ſchen Diviſion betrachten konnte, nach einer wackern Vertheidigung des Forts Capſali, deſſen Beſatzung nur aus acht und ſechzig Mann beſtand, auf eine ähn≈liche Capitulation, wie Corfu, an die am 7ten vorge≈kommene ruſſiſch türkiſche Escadre übergegangen. Auf den übrigen Inſeln wurden die Unternehmungen der Ruſſen und Türken ſehr kräftig, durch den Aufſtand der Einwohner unterſtützt, weil die Ruſſen längſt unter ih≈nen, beſonders unter den Adelichen, eine bedeutende Anzahl von Anhängern hatten, ſo wie dies auch auf Corfu der Fall war. Auf der Inſel Zante ſah ſich die ungefähr aus vierhundert Mann beſtehende Garniſon, bei der Erſcheinung der ruſſiſch≈türkiſchen Escadre am 24ſten November, durch die vorzüglich von dem griechi≈ſchen Biſchof und einigen Mitgliedern der Departemen≈

Digitized by Google

tal-Adminiſtration aufgeregten Rebellen genöthigt, nachdem, einem unrichtig verſtandenen Befehle des Commandeurs zu Folge, auf den Batterien die Kanonen vernagelt und die Munition ins Meer geworfen worden war, ſich in die Feſtung zurückzuziehen, die dann von den mit den Rebellen vereinigten Türken ſo bloquirt wurde, daß ſich Tags darauf die Garniſon auf Gnade und Ungnade an den ruſſiſchen Admiral ergeben mußte. Sie wurde zuerſt nach Chiarenza in Morea, und nachher nach Conſtantinopel gebracht.

Eben ſo gieng es auf Cephalonien. Ehe hier noch die Ruſſen erſchienen, hatten bereits mehrere ruſſiſche Emiſſaire mit den Adelichen und den vorzüglichſten Geiſtlichen einen Aufſtand organiſirt, der bei der Ankunft der ruſſiſch-türkiſchen Escadre ausbrechen ſollte, und von den Departements- und Municipalbeamten zu Argoſtoli und Lixuri, die davon unterrichtet waren, ſo ſehr verhehlt wurde, daß ſie ſogar den Franzoſen mit der Hoffnung ſchmeichelten, daß, im Fall eines Angriffs, die Cephalonioten mit den Franzoſen vereinigt fechten würden. Uebrigens hatte die franzöſiſche, aus dreihundert und funfzig Mann beſtehende Beſatzung an den eben genannten Städten eben ſo wenig einen feſten Poſten, als an dem Schloſſe und der Feſtung Aſſo, ſo daß ihre Vertheidigung nur vorzüglich auf einigen ſtarken Kanonen- und Mörſer-Batterien an der Bai beruhte. Es wurde daher, da ſich bereits die Rebellen thätig gezeigt hatten, beſchloſſen, ſich zuerſt nach Aſſo zu ziehen, und von da nach Sta. Maura überzuſetzen. Auch kam die

kleine Garniſon von Lixuri dahin, wurde aber dort von den Leucadiern, die ſich unterdeſſen ebenfalls gegen die Franzoſen empört hatten, entwaffnet und nach Amakuki gebracht, wo ſie nachher den Ruſſen in die Hände fielen. Noch ſchlimmer ergieng es der Beſatzung von Argoſtoli, die aus dreihundert Mann beſtand. Auf dem Marſche nach Aſſo wurde ſie in den Hohlwegen von viertauſend bewaffneten Bauern überfallen, entwaffnet und ausgeplündert entlaſſen; auch wurde ſie auf ihrem weiten Zuge noch mehrmalen von verſteckten Bauern aufgehalten; doch kam ſie endlich faſt verdurſtet in Aſſo an. Hier aber konnten ſie nur mit Mühe gegen den Pöbel geſchützt werden, bis einige Tage darauf ein ruſſiſcher Offizier ankam, der ſie aufforderte, ſich zu Kriegsgefangenen zu ergeben, worauf ſie dann nach Argoſtoli zurück, von dort aber nach Patras in Morea, und zuletzt nach Conſtantinopel gebracht wurden.

Ein Grund mehr, die Ankunft der Ruſſen zu wünſchen, als die Corſioten, Zantioten und Cephalonioten hatten, deren Adel unter Rußlands Regierung wiederum zu ſeinem unter der venetianiſchen Regierung genoſſenen Vorzügen zu gelangen hoffte, hatten die Leucadier, oder die Bewohner der Inſel Sta. Maura; den nämlich, ſich gegen den Paſcha von Jannina geſchützt zu ſehen. Dieſer dachte ſehr ernſtlich auf die Eroberung der Inſel, und hatte die Einwohner bereits aufgefordert, ſich gegen die Franzoſen zu empören, wenn er die Inſel angreifen würde; ſie hatten ſich aber auf die Nachricht von der Annäherung der ruſſiſchen Kriegsescadre, für die Ruſſen erklärt, und

der franzöſiſche Commandeur ſah ſich genöthigt, alle ſeine Truppen, die mit der aus Albanien geflüchteten Garniſon aus fünfhundert Mann beſtanden, in die Feſtung zuſammen zu ziehen. Kaum war dies geſchehen, und kaum wurden Anſtalten getroffen, von der Feſtung aus, die Rebellen in Amakuki zu beſchießen, als Unterhändler aus dieſer Stadt erſchienen, nämlich zwei in der Gefangenſchaft der Leucadier befindliche franzöſiſche Offiziere. Der eine brachte im Namen der Leucadier, dem Commandanten Mialet die Nachricht, daß ſich der Bataillonschef und ein Theil der Beſatzung von Cephalonien in ihrer Gewalt befänden, die, ſo lange keine Feindſeligkeiten begangen würden, als Kriegsgefangene behandelt, ſobald aber eine Kugel abgefeuert würde, dem Pöbel preisgegeben werden ſollten; doch munterte ihn der andere dieſer Unterhändler auf, ſich nicht in ſeiner Pflicht irre machen zu laſſen. Mialet ſchrieb an die Leucadier, machte ihnen Vorwürfe über ihr barbariſches Vorhaben, und bedrohte ſie, im Fall der Ausführung, mit einer fürchterlichen Rache. Einige Lebens- und Arzneimittel, die von ihnen verlangt worden waren, erhielt der Commandant, jedoch gegen Bezahlung. Endlich erſchien am 29ten Oktober Abends ein Theil der combinirten Escadre. Der franzöſiſche Befehlshaber wurde ſogleich zur Uebergabe der Feſtung aufgefordert; da er ſie aber verweigerte, errichteten die Ruſſen vier Batterien, aus welchen die Feſtung bis zum 12ten November beſchoſſen wurde. Unterdeſſen kam der Viceadmiral Utſchakow ſelbſt an, und forderte den Commandanten mit der Drohung zur Uebergabe auf, im Fall der Verweigerung, die ihm von

den Türken angebotnen zwölftauſend Mann zur Beſtürmung der Feſtung anzunehmen. Da nun der größte Theil der Artillerie der Feſtung durch die Batterien der Belagerten zerſtört war, da Mangel an geſunden Lebensmitteln für die Kranken und Verwundeten und an Arzneimitteln eintrat, und die Garniſon nur noch auf eilf bis zwölf Tage Schiffszwieback und geſalznes Fleiſch hatte, auch keine Hoffnung auf Entſatz da war: ſo mußte der Befehlshaber eine Kapitulation eingehen, nach welcher die Feſtung übergeben, die Beſatzung aber zu Kriegsgefangenen bis zur erſten Auswechſelung gemacht wurde. Der Befehlshaber ſelbſt und zwölf ſeiner Offiziere erhielten die Erlaubniß, auf ihr Ehrenwort nach Frankreich zurückzukehren. Die Beſatzung wurde, ſo wie die von Liruri, mit Ausnahme des Bataillonschef Royer und ſeines Adjutanten, nach Patras und von da nach Conſtantinopel gebracht.

Die Beſatzungen von Zante, Cephalonien und Sta. Maura erlitten auf ihrem Wege nach der europäiſchen Türkei eben ſo viele Mißhandlungen und Plackereien, als die in Albanien gefangenen Franzoſen, denen die erſtern bei ihrer Ankunft in Conſtantinopel beigeſellt wurden. Nach einem Aufenthalte von einigen Monaten im Bagno wurden die Offiziere und Unteroffiziere, ungefähr vierhundert an der Zahl, in vierzehn Feſtungen von Natolien, Romanien und Bulgarien vertheilt; die Soldaten aber blieben im Bagno, zwei und zwei an einander gefeſſelt, und wurden bis zum Friedensſchluſſe Frankreichs mit der Pforte zu öffentlichen Arbeiten gebraucht.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Erſter Abſchnitt.

Chorographie der Inſel Corfu. — Die Häven Gouin, Affiona und St. Nicolo. — Fort St. Angelos. — Inſeln Fano und Merlere. — Caſſopo, ehedem Caſſiope. — Berg St. Sauveur. — Ehemaliger Name der Inſel. — Revolutionen derſelben bis zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts. 3

Zweiter Abſchnitt.

Beſchreibung des Forts und der Stadt Corfu. — Inſeln Vido und Lazaretto. — Haven und Rhede von Corfu. — Lateiniſche und griechiſche Kirche. — St. Spiridion. — Juden. — Theater. — Vorſtädte Manduchio und Caſtrati. — Der Caridachio-Brunnen. — Bay Paläopolis. — Chryſopolis. — Die Gärten des Alcinous. 19

Dritter Abſchnitt.

Sitten und Charakter der Griechen und der Venetianer auf den joniſchen Inſeln. — Kleidung der Corſioten beiderlei Geſchlechts. — Beſchreibung eines griechiſchen Dorffeſtes. 47

Digitized by Google

Seite

Vierter Abſchnitt.

Produkte der Inſel Corfu. — Ackerbau und Handel. — Gårbereien. — Mühlſteine, welche die Griechen brauchen. — Irdene Geſchirrfabrik zu Caſtrati. — Vieh. — Marine der Corſioten. — Fiſchfang. — Salzwerke. — Klima der joniſchen Inſeln. 67

Anhang über die Inſel Corfu, inſonderheit über den Canton Leſchimo, aus der Beſchreibung einer Reiſe des Verfaſſers nach dieſem Canton. 83

Fünfter Abſchnitt.

Epyrus oder Nieder-Albanien. — Fort und Gegend von Butrinto. — Ruinen von Buthrotum. — Fort und Gegend von Parga. — Sullioten. Stadt und Meerbuſen von Arta. — Kleidung und Sitten der Epyroten. 89

Anhang über die Provinz Janna und die Stadt Janina in Albanien. 107

Sechſter Abſchnitt.

Inſel, Stadt und Feſtung Zante. — Strophadiſche oder Strivali-Inſeln. — Inſel Cerigo. — Forts Capſali und St. Nicolo. — Inſel Cerigotte. 109

Siebenter Abſchnitt.

Reiſe nach Preveza und Bonizza. — Beſchreibung der Inſel Paxo und der Klippe Antiparo, der Bezirke, Flecken und Feſtungswerke von Preveza und Bonizza, und den Ruinen von Nicopolis in Epyrus. 122

Achter Abſchnitt.

Reiſe nach Santa. Maura. — Beſchreibung dieſer Inſel ihrer Feſtung und der Stadt Amakuki. . . 138

Digitized by Google

Seite

Neunter Abſchnitt.

Reiſe nach Ithaka oder Thiaki. — Beſchreibung dieſer Inſel, der Feſtung und der Bai von Bathi. 147

Zehnter Abſchnitt.

Reiſe nach Cephalonien. — Beſchreibung dieſer Inſel. — Schloß von Cephalonien. — Argoſtoli. — Lixuri. — Feſtung Aſſo. — Ereigniſſe zu Lixuri im Junius 1798. — Rückkehr nach Preveza und Corfu. 154

Hiſtoriſcher Anhang.

Ueberſicht der neueſten Geſchichte der vormals venetianiſchen Inſeln und übrigen Beſitzungen im joniſchen Meere. 169

Digitized by Google

Digitized by Google

weimar,
im Verl. des Geograph. Instituts.
1807.

g der Buchstaben bey der Stadt Corfu.

er -	G. Stadt Corfu.	N. Fort S. Salvador.
iſsi.	H. Neues Fort.	O. Bucht und Vorstadt dei Castrati.
l.	I. Bucht und Vorstadt Manduchio.	P. Vorstadt S. Rochus.
chis.	K. Berg Olivette.	Q. Rhede von Corfu.
adelle.	L. Fort Abraham.	R. Hafen von Corfu.
	M. Redoute S. Rochus.	S. Fort von Tenedos.

Erklärung der Zeichen.

-Hauptort	♉ ∘ Dorf
-Hauptort	✚ Kloster
Gränze	

Digitized by Google

Digitized by Google